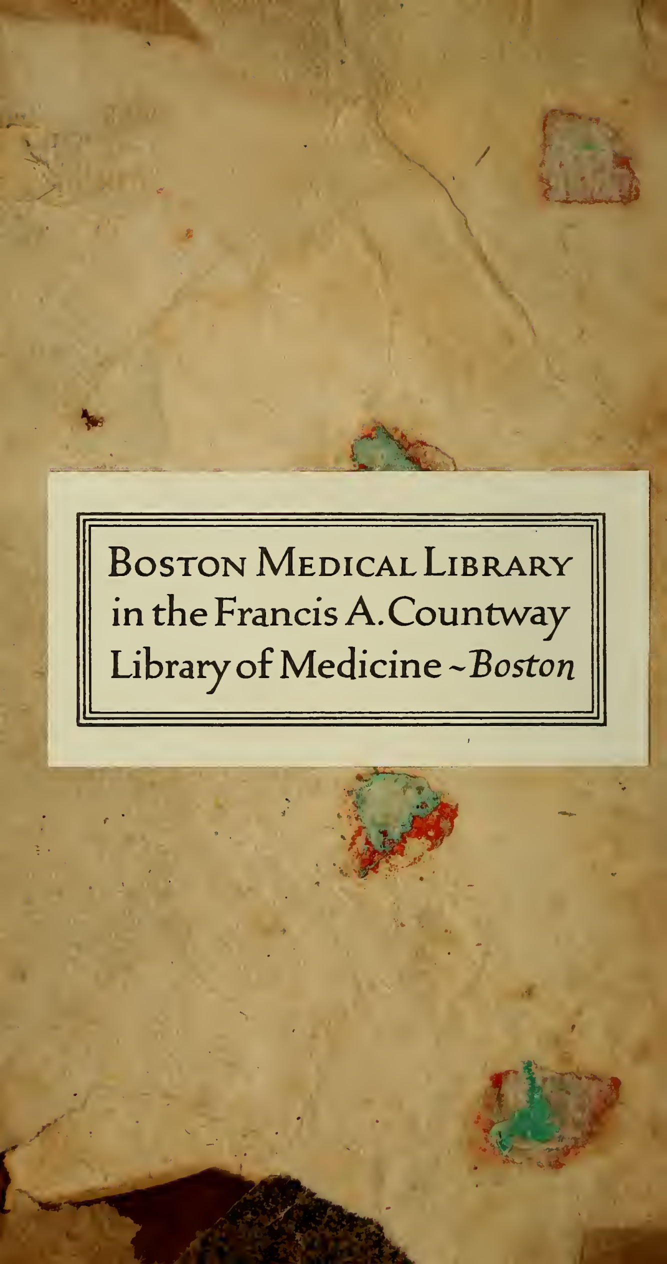
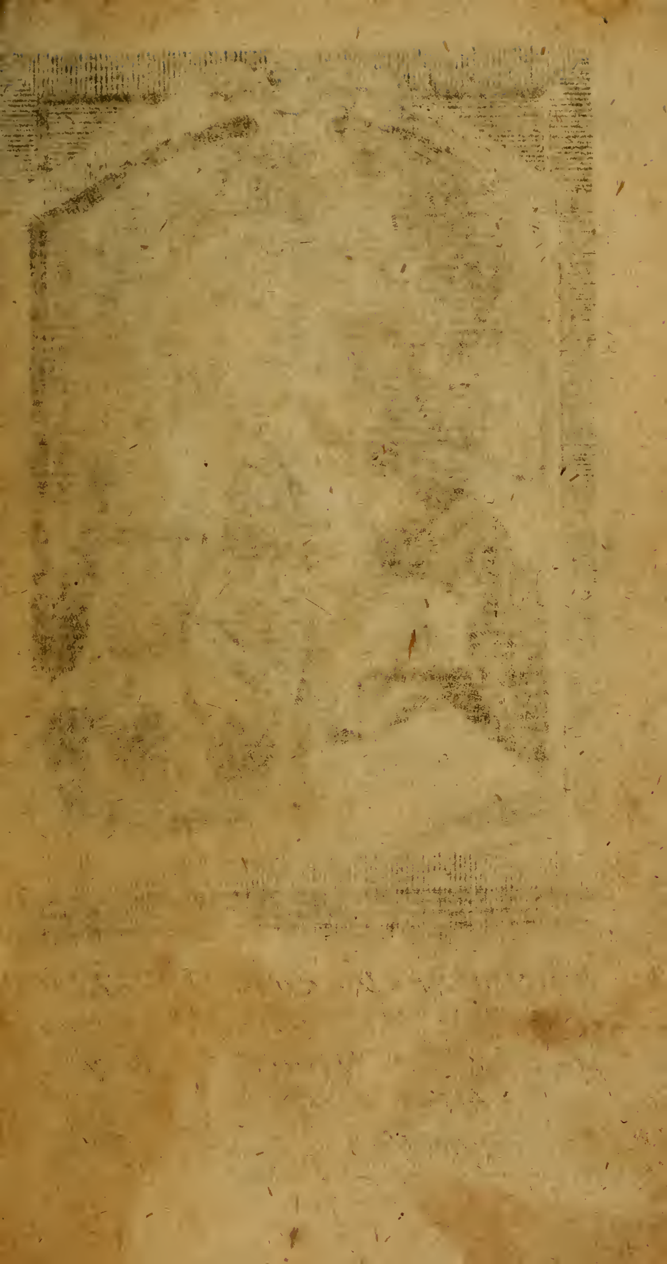
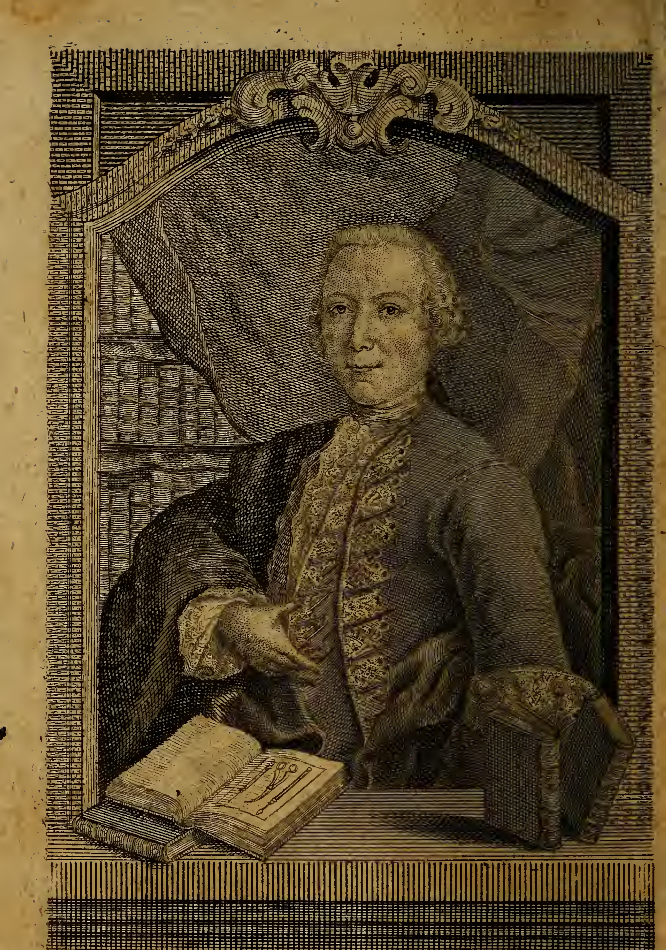




coll
portrait
14 plates







IOACHIMUS FRIDERICUS HENCKELIUS,
Prussus, Medicinæ et Chirurgiæ
Doctor, Membrum Academiæ
Chirurgiæ Parisiensis.
Natus die 4. Martii. 1712.

Joachim Friederich Henckels,

Medicinæ und Chirurgiæ Doctoris, und Mitgliedes
der Königl. Academie der Chirurgiæ
zu Paris

Anweisung

zum verbesserten

chirurgischen

Verbande.

Mit Kupfern.



Berlin 1756,
zu finden bey Gottlieb August Lange.

Dem

Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn,

Herrn

Friedrich Wilhelm,

Königl. Printzen in Preussen,

Marggraffen von Brandenburg, Souverainen und Obersten Hertzog von Schlesien, Souverainen Printzen von Oranien, Neufchatel und Vallengin, wie auch der Grafschaft Glatz, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berg, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg und Crossen Hertzogen, Burggrafen zu Nürnberg, Fürsten zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Razeburg, Ost-Friesland und Moers, Grafen zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Schwerin, Lingen, Büren und Leerdam, Herrn zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow, Arlay und Breda, rc. rc.

Meinem gnädigsten

Printzen und Herrn.



Durchlauchtigster Printz,
Gnädigster Fürst
und Herr!

Gegenwärtiges Werck, welches Ew. Königl. Hoheit mit gleicher Grösse von Ehrfurcht und Zuversicht zu überreichen die Gnade habe, war schon Ew. Königl. Hoheit Eigenthum, ehe es noch wircklich war. Es sind Früchte, da-

von die weise Fürsorge **Friedrich Wilhelms** Ew. Königl. Hoheit Großen Herren Vaters, der gewohnt war auch durch Wohlthaten gegen die Nachwelt sich unsterblich zu machen, den Saamen reichlich verliehen hat. Dieser väterliche Monarch schickte mich zu dem Ende in fremde Länder, diejenigen Erfahrungen und Vortheile zu samlen, wodurch auch die Wund-Artzney bey seinem Vielkern andern zum gleichen Muster und Nachahmung steigen könte. Es ist also meine höchste Schuldigkeit hiedurch öffentlich gleichsam Rechen-

chenschaft zu geben, in wie weit ich jenen großen Absichten mit meinem eifrigsten Bemühen mich genähert habe. Wie sehr möchte ich wünschen, daß auch die Danckbahrkeit einen handvoll Weyrauch auf dieses Opfer der Schuldigkeit würdig streuen könte! doch diejenigen werden es thun, die auf die in diesem Wercke beschiebene Art Hülffe in ihrer schmertzhaften Gefahr finden; und auch die sollen es nicht vergessen, zu deren Gebrauch dies Werck eigentlich geschrieben ist.

Ew. Königl. Hoheit sind von der göttlichen Vorsicht zu einem Erben so vieler Länder und Völcker bestimt und werden von

einem **weisen Friedrich,** der auch den vornehmsten Theil des Menschen auf die höchste Vollkommenheit glücklich zu erheben sucht, darzu früh gebildet, die schwere Kunst göttlich zu regieren, dermaleinst leicht ausüben zu können. Ich trage daher um so weniger Bedencken **Ew. Königl. Hoheit** eine Schrift vor Augen zu legen, deren Gegenstand den Augen der Leidenden so fürchterlich ist. Wurden vormals große Regenten früh angewöhnet Blut und Wunden ohne Mitleiden anzusehen; so werden **Ew. Königl. Hoheit** vielmehr belehret, daß

ein

ein sorgfältiges Mitleiden eines Fürsten für die Gebrechen und Wunden derer, die ihr Blut, Glieder und Leben so willig für ihren König opfern, oft eine größere Linderung verschaft als Pflaster und Banden. Wie entzückend vor Bewunderung und Liebe wird dermaleinst der verwundete Soldat den besten König auch sterbend segnen, wenn er den siegenden Held auch Kenntnißvoll die Wohlfarth seiner Verwundeten besorgen siehet! Gott laße dem gantzen itzt glorreichlebenden Königl. Hause die Früchte Ew. Königl. Hoheit Erziehung, welche der Nachwelt

 ein

ein immernachahmliches Muster der Könige bleiben wird, noch lange lebend reichlich genießen! dieses ist der getreueste Wunsch.

Durchlauchstigster Printz,
Gnädigster Fürst
und Herr,
Ew. Königlichen Hoheit,
Meines
Gnädigsten Printzen
und Herrn

Berlin den 16. April,
1 7 5 6.

unterthänigst gehorsahmster Knecht.
Joachim Friedrich Henckel.



Vorrede.

Geneigter Leser!

Es sind schon zwölf Jahre verflossen, als ich zuerst anfing, auf Veranlaßung einiger Herren Professorum des Königl. Collegii Medico-Chirurgici, und auf Ansuchen verschiedener Studiosorum die Bandagen privatim abzuhandeln. Die bekante Maxime des Galeni: ut quod injicitur, celeriter, promte, jucunde & eleganter injiciatur, welcher ich mich dabey befließen, und der weitläuftige Nutzen, welcher meinen Zuhörern eben so zuzunehmen schien, so wie ihnen die Materie

terie bekanter wurde, haben seit der Zeit, das Collegium darüber beständig unterhalten. Ja ich möchte sagen, mehr und mehr angenehm und zahlreicher gemacht, denn in der That hat die Lehre von den Bandagen eine viel zu genaue Verbindung mit allen übrigen Theilen der Heilungs-Wissenschaft, als daß sie ein Chirurgus entbehren, oder ein Medicus nicht mit Nutzen oder zu seinem Ruhm gebrauchen könte. Ich kan diesen Satz auf gewisse Art durch die Erfahrung erläutern, welche ich bey dieser Gelegenheit gemacht habe: ich meine durch die große Anzahl meiner Zuhörer, die meinen Collegiis in der Zeit darüber beygewohnet, und unter welchen nicht nur sehr viele Studiosi Medicinæ, sondern auch einige Doctores selbst gewesen, die die Erlangung dieser Kentniß noch vor nöthig und ihrer werth gehalten haben. Diese Personen, wovon einige selbst wiederum Professores geworden, andere im Lande bey den Königl. Armeen als Regiments-Feldschers dienen oder sonst employret sind, und noch vielmehr Ausländer als Dänen, Russen, Schweden,

Hol-

Holländer, Oestereicher 2c. 2c. 2c. legen davon ein Zeugniß ab. Ich glaube dahero mich dessen bedienen zu können, um meinem geneigten Leser eine Idee von der Sache zu machen, und ihm einen Beweiß zu geben, daß diese Lehre von Bandagen wichtiger und weitläufftiger sey, als es ihr enger Nahme auszudrucken scheint. Gleichwie ich nun bey Abhandlung derselben mir zum beständigen Vorwurff gemacht habe, selbige in alle das Licht zu setzen, worin sie angenehm und nützlich erscheinen können; So ist ferner bey Herausgebung dieser Bogen mein Entzweck dem Publico selbst vor Augen zu legen, worin meine bisherige Bemühung bestanden, und nächstdem ins besondere meinen Zuhörern die Beschwerlichkeit des Abschreibens zu erspahren.

Meine geneigte Zuhörer hatten mich schon längstens darum ersuchet, ja auch ein hiesiger Buchführer that mir vor einem Jahr die Ansuchung den Bass von Bandagen verbessert aufzulegen. Allein die Arbeit ist bis hieher noch ausgesetzt geblie-

geblieben, und itzo soll sie so erscheinen, als ich dieselbe allemal abgehandelt habe. Ich gestehe frey, das ich aus den Autoribus das beste herausgenommen, sonderlich auch aus dem Herrn Baſſ, weil dieses Buch in den Händen meiner geneigten Auditorum war, dessen Ordnung ich auch in der Abhandlung deshalben gefolget bin. Diesem nun habe ich das meinige beygefüget. So nöthig ich nun fand von der Materie manches gantz wegzulassen, und manches zu verbessern, so nöthig fand ich dasselbe auch bey den Kupfferstichen. Indessen will ich auch wohl gestehen, daß dem ohngeacht manches noch meinen Lesern nicht wird deutlich genug worden seyn, weil, wie bey andern chirurgischen Handgriffen, also auch bey diesem ins besondere es nöthig ist, daß man die darin nöthige Fertigkeit durch vorgängige würckliche Anweisung erhalte, indem man sonderlich Lernenden dieselbe besser weisen als beschreiben kan. Ja ich möchte noch beyfügen, daß, wenn zu manchen besten Beschreibungen auch Kupfferstiche und mündlicher Vortrag komt, Lernenden öfters noch nicht ein Gnüge geschähe.

Pare-

Pareus bekräftiget es, wenn er sagt: Les operations de chirurgie se peuvent mieux apprendre, faire & practiquer par l'exercice & usage, que par le moyen des livres, ny mesme par la parole de l'homme, tant soit elle claire & elegante, ne pouvant si vivement exprimer ny montrer, comme fait la vue & le toucher. Man lese auch den Heister darüber nach in den Institut. chir. p. 35. und 1186. Verduc p. 606. sagt: on a beau se rendre clair dans les descriptions des Bandages, & de tous les autres ouvrages de la main, il reste toujours bien des choses à comprendre; c'est pourquoi dans les arts, on en apprend plus dans un moment en voyant travailler, qu'on ne feroit en plusieurs jours, en lisant la même chose dans un livre. & p. 621. enfin nous voilà à la fin d'une matiere, quoique tres-utile, bien seche & bien sterile; car il faut regarder la description des Bandages comme l'algebre dans les mathematiques; en effet les Bandages ne sçauroient se décrire, ce sont de ces choses qu'il faut faire soy-même pour les apprendre. Wolte mich

der

der geneigte Leser fragen, was ich in der Materie selbst durch gegenwärtige Arbeit geleistet, so ist die Antwort diese, daß ich gesuchet diesen Theil der Chirurgie zu verbessern, nützlicher und angenehmer zu machen, so viel es durch Schriften möglich gewesen. Daß aber derselbe einem Chirurgo bestens bekant seyn müsse, kan durch zwei Gründe dargethan werden, als: man betrachte ihren Nutzen beym Kranken und den Vortheil für den Artzt. Ersteren betreffend, so untersuche man, ob der Chirurgus durch die Chirurgiam manualem und Medicam dem Krancken könne vollkommen nützlich seyn, und denselben gesund wieder herstellen, wo er nicht weiß einen geschickten und nöthigen Verband anzulegen? wahrlich man wird wahrnehmen, daß alle sein Thun, ohne zu wissen diesen Theil der Chirurgiæ manualis dabey recht auszuüben, nicht zu länglich sey: Seine Dienste aber werden dem Kranken erst recht ersprießlich, wenn er dieselbe mit einem guten Verbande beschließen kan. Zugeschweigen der vielen und vortreflichen Hülffe, so dem Krancken in mancherley gros-

großen Schäden durch einen guten Verband allein kan erwiesen werden. Den zweiten Bewegungs-Grund anlangend, so ist ja bekant, wie rühmlich es einem Chirurgo sey, wenn er seinen Verband gebührend, das ist, nützlich und zierlich zu machen weiß. Der Herr Heister sagt: accidit, quod per aptam nitidamque fasciarum applicationem non suæ tantum apud alios, præsertim spectatores, famæ atque existimationi, sed & vel maximè ægrorum fiduciæ, cujus mira plerumque ad sanitatem vis est, haud parum consulere Chirurgus queat. Es ist wahr, der Krancke und die Umstehende beurtheilen vornehmlich den Chirurgum aus dem Verband, denn das ist, was ihnen in die Sinne fällt, und öfters allein was den Chirurgum glücklich macht. Dem Herren Sharp in seinem Traité des Operations de Chirurgie p. X. XI. XII. seiner Vorrede kan ich nicht Beyfall geben, wenn er die Vorschriften und Regeln, nach welchen die Bandagen anzulegen gelehret werden, überhaupt verwirft. Wenn man aber nach Vorschrift gewisser Bandagen die

 nöthi-

nöthigen und künstlichen Handgriffe erstlich durch vorgängliche würckliche Anweisung erlernet hat, so denn will ich willigst zugeben, daß man fähig sey so gleich dieselbe nützlich und geschickt anzulegen, es mag der Schaden oder der Theil des Leibes seyn, welcher immer will, wenn man anders übrigens gebührend sich zu rathen weiß. Man lese darüber den Herrn Heister nach pag. 1186.

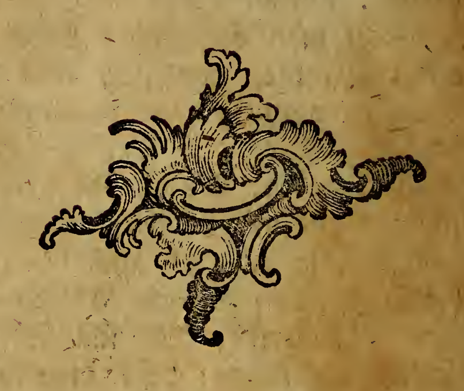
Einen Einwurff will ich noch beantworten, so dieser ist: nemlich man will, daß man die Bandagen bey denen Kranckheiten, wobey dieselbe nützlich sind, und nicht allein abhandeln soll, es würde dadurch mancher Handgriff besser können angewiesen und deutlicher erkant werden. Ich antworte, daß ich völlig zugestehe, daß der Schaden selbst die beste Anlegung anzeigen, und der Artzt alle sein Thun dem Schaden gemäß einrichten muß, ja daß auch der Grund von diesem und jenem Handgriff zugleich besser würde erkant werden: Allein es würde der Anfänger dadurch gewiß keine Erleichterung

in

in ihrer Erlernung erhalten, sondern dieselbe würde demselben beschwerlicher und weitläuftiger gemacht werden: zugeschweigen, daß manche Bandage bey verschiedenen Kranckheiten statt findet. Demnach lehre man erstlich die Bandagen alle zusammen zur Erleichterung eines Anfängern, und komt man darauf zu ihrem Gebrauch, bey dieser oder jener Kranckheit, so hat man Gelegenheit dabey besonderer Vortheile, Handgriffe und Veränderungen anzuzeigen und deutlicher zu machen. Kurtz eine Bandage ist ja selbst eine Artzeney, warum soll man es damit nicht wie mit andern Artzney-Mitteln machen, so man ja auch besonders in der so genanten Materia Medico-chirurgica abhandelt? Ich schließe und empfehle dem geneigten Leser diese meine Arbeit, welche alles nützliche, und alles nöthige zum guten chirurgischen Verbande, ohne welchen der Chirurgus, wie schon gedacht, mit aller seiner Arbeit öfters nicht viel ersprießliches bey dem leidenden Krancken verrichten kan, in sich enthält, und zu mehrerem Nutzen und besserer Anweisung mit Kupffer-Tafeln versehen

sehen worden. Solte diese Bemühung Beyfall erhalten, so könte ich fortfahren auch die andern Theile der Chirurgie, gleichermaßen durch den Druck bekant zu machen.

Autor.



Innhalt.

Innhalt.

Erklärung derer Kupffer-Tafeln.

Die 1. Tafel.

Die 2. Tafel.

Die

❀ ❀ ❀

Die 3. Tafel.

Die 4. Tafel.

Die 5. Tafel.

Fig.

❀ ❀ ❀

Fig.

Die 10. Tafel.

Die 11. Tafel.

Die 12. Tafel.

Fig.

Die 13. Tafel.

Die 14. Tafel.



Das



Das I. Kapittel.

Von Meisseln und Röhrichen.

§. 1.

Da diese Abhandlung den Chirurgischen Verband (Fasciatio, Deligatio) betrifft, so ist nöthig vorhero zu sagen, was darzu gehöre. Derselbe begreifft in sich das Geräthschafft, welches der Chirurgus zur Verbindung, vor, während der oder nach verrichteter Operation; oder aber eines andern Schadens nöthig hat. In Chirurgia pflegt man zwey Geräthschafften anzugeben, eine, davon hier gehandelt werden soll, (Apparatus Deligationis: l'appareil pour le pansement) und die zweyte, so die Instrumenta chirurgica anzeigt (Apparatus Instrumentorum: l'appareil pour l'operation). Der Herr *Suë* nimt das Wort appareil in einer

allgemeinen und besonderen Bedeutung: unter der allgemeinen (l'appareil generale) verstehet er vorher benannte beyde, worzu er noch setzt die Medicamenta und Binden; und unter der besonderen (l'appareil particulier oder l'appareil proprement dit) den Apparatum Deligationis: wovon er noch ausnimt die Binden, welche, wenn die Anlegung geschehen, Bandagen genennet werden.

Der Apparatus Deligationis muß wohl angeordnet, gemacht und ordentlich gelegt werden, so, daß alle Theile dergestalt auf einander folgen, als dieselbe gebraucht werden sollen, damit keine Unordnung entstehen möge. Der Chirurgus soll den Apparatum, im Falle er denselben nicht selbst verfertiget hat, nachsehen, damit bey demselben nichts zum Nachtheile des Patienten mangele: Es ist auch besser, daß etwas überflüßiges dabey gefunden werde, z. E. Nadel und Faden ꝛc. Der gantze Apparatus wird nun auf eine Teller, Schüssel, Brett ꝛc. ordentlich hingelegt. Der Herr *le Clerc* p. 5. sagt: der Kranke ist schon bestens beruhiget, wenn er den Apparatum Deligationis nur wohl und schön gemacht sieht ꝛc. mehreres lese man bey ihm nach.

§. 2.

Ich wende mich nun zuerst zu die Meissel, Wicken, (Peniculus, Penicillum, Penicillus, Turunda: Tente) so gemeiniglich von Fäden, die

die aus reiner, halbabgenutzter Leinewand ausgezogen sind, und auf eine besondere Art, wie gleich folgen wird, oben breit und unten spitz, in Gestalt eines Nagels, gemacht werden.

§. 3.

Die aus Leinewand ausgezogene Fäden werden, wie bekannt ist, Karpie, (charpie) Leinwand-Fäserchen genennet; diese wird auf zweyerley Art verfertiget, entweder daß die Fäden ausgezogen werden, oder daß die Leinewand mit einem Messer geschabet wird: (Linamenta carpta, ex linteo in filamenta dissoluto, vel per rasuram discerpto, confecta. Linteum carptum und Linteum rasum) die davon verfertigten Meissel heißen Karpie-Meissel.

§. 4.

Von deren Verfertigung mercke man folgendes: Man macht dieselbe mehr oder weniger lang, mehr oder weniger dick, rund und platt ꝛc. alles dem Schaden gemäß. Zum Exempel will ich einige kürtzlich beschreiben, als: 1) die Turundam pro fistula ani. *Tab. I. Fig.* 1. Man nimt darzu soviel charpie als nöthig, legt selbige in der Mitte zusammen, und deren Enden schlägt man ein wenig um. In der Mitte, wo man sie zusammenlegt, muß mehr charpie, um den Kopf dick zu machen, seyn. Hierauf umwickelt man dieselbe mit einen langen feinen Faden gantz eben und wohl, selbst die

Spitze wird von allen Seiten mit schiefen und diese wieder mit Cirkel-Umwickelungen umgeben und befestiget. Oben bleibt ein Theil für den Kopf unumwickelt, welcher darauf mitten durchgeschnitten wird. Mit dem Faden macht man zuletzt um den Kopf eine Schlinge zur Befestigung. Man bindet einen andern stärckern Faden um den Kopf, und ziehet darauf denselben mit einer Nähenadel nach oben mitten durch. Den Kopf kämmt man in der Runde wohl auseinander, und schneidet denselben gleich. 2) Bey der Turunda pro hernia inguinali *Tab. I. Fig.* 2. mercke man sich, daß selbige wie die vorige verfertiget wird, ausser daß man die beyden zusammengelegte Enden der charpie nicht zurücke schlägt, sondern so läßt, aber auch nicht gantz umwickelt, sondern so wie den Kopf znrechte macht. 3) Von der Turunda pro Empyemate mercke ich nur an, daß dabey von der vorigen keine Veränderung geschiehet, ausser daß dieselbe nicht rund, sondern platt gemacht werde.

Man will die Meissel auf folgende Weise besser verfertigen: *Tab. I. Fig.* 3. als, man nimt mehr oder weniger charpie, mehr oder weniger lang, nach Befinden des Schadens, umwickelt dieselbe etwas von dem einen Ende ab, mehr oder weniger lang, nachdem neimlich die Turunda lang oder kurtz seyn soll, mit einem Zwirns-Faden. Darauf kehret man das längste Ende der zusammengelegten charpie um, umgiebet das mit Zwirnsfaden

faden umwickelte Ende rund um, und wo die Umwickelung aufhöret, daselbst bindet man mit vorgedachten Zwirns-Faden alles fest. Zuletzt kämmet man beyde Enden zusammen in der Runde auseinander, und beschneidet dieselbe gleich, so groß wie es nöthig ist. Man wird leicht hierbey ersehen, daß man denen Turundis vorerst die nöthige Steiffigkeit zu geben trachtet, welche man darauf wieder suchet weich und gelinde zu machen. Man machet auch die kleinen Meissels von so genanten Bourdonets, wie solches der Herr *le Clerc* p. 36. lehret.

§. 5.

Ich könnte auch Meldung thun, daß man die Meissel verfertiget von unterschiedenen Wurtzeln und andern Dingen mehr, wie unter andern nur im *Baß* zu ersehen ist, ich will aber selbige als nicht nothwendige übergehen. Der Herr *Baß* gedencket auch der so genanten Schmeltz-Meisseln, so man sich gemeiniglich bey ulceribus Sinuosis und fistulosis bedient. Die Medicamenta können dem Schaden gemäß darzu erwählet werden, wovon, und von ihrer Verfertigung sehe man nach die Elementa Pharmacologiæ universæ Dn. Prof. *Ludolff* p. 375. §. 1114. Billig ist es noch, daß ich auch derer Schwamm-Meissel gedencke, vom so genanten präparirten Schwamm gemacht. Man nimt nemlich guten Schwamm, tuncket denselben in geschmoltzen Wachs, und presset

denselben wohl zusammen. Hiervon werden in nöthiger Form nun die so genante Quel-Meissel (Turundæ intumescentes) ihrer Wirckung halber, verfertiget. Will man zugleich damit mehr thun als Oeffnungen erweitern, so kan man zu dem geschmoltzenen Wachs noch die nöthige Medicamenta zusetzen.

§. 6.

Es werden die Meissel noch mit Fäden versehen, und diese müssen nicht kurz genommen werden, wenn dieselbe in Höhlen unsers Cörpers als in die Brust und Unterleib ꝛc. sollen gebrauchet werden.

§. 7.

In dieses Kapitel gehöret auch die so genante falsche Meissel, Pinsel (Turunda falsa de linteis s. linamentis carptis; la fausse Tente de charpie). *Tab. I. Fig.* 4. Man bedient sich derselbigen beym Verbinden, um nemlich einen Schaden damit zu reinigen. Dieselbe wird von gleich langer charpie verfertigt, die man zusammen rollet und mit einem Faden umwickelt, so, daß beyde Enden davon etwas frey bleiben. Wird beym Gebrauch dieselbe an ihren beyden Enden unrein, und man will sich ihrer mehr bedienen, darf man nur das unreine abschneiden, so kan dieselbe sogleich wieder darzu fertig gemacht werden. Man machet dieselbe auch von Leinewand, so an beyden Enden ausgefäselt ist,

auf

auf vorige Art, und nennen sodann die Frantzosen dieselbe Tente fausse de linge pour penser le malade. Der *le Clerc* p. 46. sagt noch: dans laquelle on enveloppe une fine lancette pour tromper les assistans &c. nemlich eine Lancette zu verstecken. Ferner die im *Sculteto* p. 94. angeführte Turunda ex stupa cannabina. p. 98. Turunda ex linteo convoluto confecta s. ex lino crudo confecta. p. 94. und p. 101. globuli ex Spongia parati &c.

Ich will auch hier noch anführen die von den Frantzosen so genante Méches, wovon *Dionis* p. 34. und der Platner im §. 24. nebst dem Kupferstich können nachgesehen werden. Sie bedienen sich derselben bey der Fistula ani statt der Turundæ. Will man dieselbe verfertigen, so nimt man darzu die nöthige charpie, bindet dieselbe in der Mitte, und leget sie daselbst zusammen, doch so, daß der Faden mit etwas charpie bedecket werde. Darauf umwickelt man dieses Ende mit einem Faden auf gleiche Art, wie von den Turundis ist gesagt worden, nur nicht so lang hinauf. Der Kopf wird sodenn in der Breite auseinander gekämmet. Der Faden, womit gebunden worden, bleibt mit im Kopf. Man machet dieselbe auch anders: *Tab. I. Fig.* 5. nemlich wenn man die charpie gebunden hat, so läst man etwas von der charpie uneingewickelt: übrigens aber fähret man fort wie bey voriger Art. Das, was man vorwärts nicht eingewickelt hat,

kämmet man mit einem Kamm gleich in der Runde auseinander, und schneidet es mit einer Scheere gleich, so wie bey den Turundis angeführet worden. Es sollen dieselbe hierdurch gleichfalls gelinder und weicher werden. Man kan dieselbe auch verfertigen auf die Art, *Tab. I. Fig.* 6. so wie zuletzt von denen Turundis p. 4. *Fig.* 3. gesagt worden ist.

Desgleichen will ich allhier anführen, wie man die so genannte Pelotte, (Glomus lineum ex filamentis lineis confectum linteoque obductum) dessen man sich post operanem herniæ bedienet, verfertigen soll. Man lese davon nach den *Dionis* p. 117. a) den *Garengeot* von Operation. p. 315. T. I. und im *Platner* findet man davon auch ein Kupferstich, *Fig.* 2. und im §. 25. werden dieselbe Knöpfe genennt: im §. 829. aber auch Ball. *Tab. I. Fig.* 7. Will man denselben machen, so schneidet man ein rund Stück Leinewand, worinnen man rund gerollete charpie legt, und sodann dieselbe zusammen faßt. Man bedecket diese mit charpie gantz, indem man die Faden creutzweise von allen Seiten her drüber legt: (diese können auch wegbleiben in Ansehung des Sindon) da man alsdenn hinterwärts mit einen Faden es umgiebet, und mit einen doppelten Knoten befestigt. Beyde Enden des Fadens kan man abschneiden, oder dieselbe mit einer Nähenadel hinterwärts mitten durchziehen. Darauf breitet man die Leinewand hinterwärts gleich ausein-

ander,

ander, und beschneidet dieselbe rund um gleich; desgleichen geschiehet auch mit der charpie, im Fall welche drüber gelegt, und dieselbe kämmet man gleichfalls gleich. Nach der Zeit hat man dieselbe noch weicher machen wollen, vermittelst einem Sindon de charpie, (wovon nachhero wird mehreres gesagt werden) dessen Fäden man mitten durch die Pelotte vermittelst einer Nähenadel nach hinten durchziehet, und wenn vorige Fäden allda sind, so bindet man diese mit denselben zusammen, und so bleiben diese Fäden auch lang an der Pelotte. Das Sindon komt also auf die vordere Fläche der Pelotte zu liegen, und machet dieselbe viel gelinder und weicher. Beym *le Dran* in seinen Operation. p. 267. wird auch einer kleinen Pelotte gedacht, welche er beym Empyemate auf die Wunde zwischen zwey Costas leget.

§. 8.

Denen Meisseln pflegt man beyzufügen die Röhrichen, so man aus Gold, Silber und Bley, entweder gerad oder krumm, rund oder platt, mehr oder weniger lang und dick, verfertigt. Man begabet dieselbe zuweilen mit Löchern, und oben mit Flügeln, die gemeiniglich mit zwey Löchern durchbohret sind, um dadurch Bändchens zu ziehen, mit welchen man dieselbe an dem Theil befestigen kan. Die Veränderungen, so darbey statt finden, lassen sich am besten bey denen Kranckheiten

anweisen. Was ich noch anführen könte, wäre, daß ein Artzt dieselben am besten sich selbst von Bley verfertigen kan, man lese hiervon mehreres im *Dionis* p. 30. Der Herr *le Dran* in seinen Operation. p. 185. gedencket einer Tente qui renferme une canule de plomb: und p. 209. einer canule couverte d'un linge: und im *Sculteto* werden folgende angeführet: als p. 99. Penicillum ex tela incerata cavum: p. 101. cannula ex linteo incerato cava: p. 104. Turunda ex linteo incerato cannulata: p. 106. Catheter aureus linteo obductus: p. 107. canaliculi. Man könnte hier auch einrücken den so genanten orbiculum plumbeum Bellostii, an dessen Stelle im *Dionis* p. 514. ein ander Mittel vorgeschlagen wird: allda auch die Kupfer-Stiche von beyden zu sehen sind. R. P. Q.

§. 9.

Hierher bringt der Herr *Baß* auch die höltzerne Stänglein, mit Pflaster überzogene Feder-Kiele, die Riegel ad suturam clavatam &c. Ferner die Fontanel-Kügelchen, davon die besten die Erbsen sind. Hierher gehören auch die Wachs-Kertzen z. E. ad fistul. lacry mal. gonorrhœas &c. Beym *Sculteto* p. 55. genant parva candela cerea s. cereolum. Desgleichen die aus Darm gemachten Seiten, deren sich die Musici bedienen, und diejenige, so von feiner mit Medicin versehener und besonders

zu-

sammengerollter Leinewand verfertigt werden, wovon man mehreres in den Operation. des Herrn *le Dran* p. 233. nachlesen kan.

§. 10.

Von dem Gebrauch und Nutzen derer Meisseln, Röhrichen und übrigen Dingen, läst sich bey Abhandlung derer Kranckheiten, wobey sie nützlich sind, das nöthige besser sagen.

Das II. Kapittel.

Von Feder-Meisseln oder Schleissen.

§. 1.

Man nennt dieselbe auch Karpeybäuschgen, Bäuschlein (Plumaceolus, Pulvillus). Beym *Sculteto* p. 97. werden dieselbe auch genant plagulæ ex filamentis carptis confectæ, und die Frantzosen nennen dieselben Plumaceaux, welches bey uns Teutschen das gebräuchlichste Wort ist. Weil man anfänglich darzu Federn, in Stückchen Leinwand genehet, genommen; so haben dieselbe den Nahmen von Federn erhalten. Es sind dieselbe aber itzo nichts anders als von verschiedener Gestalt, breit, platt, zusammengelegte charpie

pie. Man hat dieselbe auch wohl aus Erd schwämmen, Werck, Schwamm und Baumwolle verfertiget; die aber von gezupffter, reiner und halbabgenutzter Leinwand gemacht, sind die bequemsten.

§. 2.

Man macht dergleichen Schleissen auch länglicht-rund, und heissen so denn Zapffen-Meissel, oder Karpey-Welgern, oder Welgern. Die Frantzosen nennen diese Bourdonnets. Dieselbe werden zuweilen auch mit einem Faden versehen.

§. 3.

Es ist nützlich dieselbe wohl zu verfertigen, und es wird auch von Autoribus angepriesen, als der Herr *Heister* sagt davon: Es erfordern beyde eine gute Uebung, um wohl gemacht zu werden, und kan keiner ohne besondern Fleiß selbe recht zuwege bringen; dahero pflegen die meisten Teutschen Chirurgi solche gar plump und unförmlich zu machen. Derselbe meldet indessen doch auch nicht, wie man dieselbe machen soll. Es ist nun zwar wahr, daß auch nach der besten Beschreibung man dieselbe nicht so gleich wird machen können, wenn man nicht vorhero von jemanden dieselbe hat verfertigen sehen. Ich will dahero davon folgende Beschreibung, so gut, als mir möglich, geben: *Tab.I.Fig.*8. Man nimt gute charpie mehr

oder

oder weniger lang, nachdem das plûmaceau grösser oder kleiner werden soll. Diese legt man der Länge nach gleich und breit auseinander, kämmet dieselbe auch wohl gleich: Oder, es geschiehet dieses am bequemsten, wenn man dergleichen charpie mit der rechten Hand hält, und selbige durch die lincke hohle Hand gleichsam durchziehet, dennoch aber in selbiger die charpie liegend behält, indem man mit dem Daumen die letzten Enden anhält: hierauf legt man dieselbe der Länge nach auf den Rücken der rechten Hand, nach dessen Länge, diese nun legt dieselbe wieder der Länge nach in die lincke hohle Hand, auch nach dessen Länge. Die rechte Hand machet alsdenn mit ihrem Rücken die Seite inwärts gleich, indem sie dieselbe ein wenig umkehret und fest andrücket. Darauf giebt die lincke Hand solche wieder dem Rücken der rechten Hand, welche dieselbe sogleich der lincken hohlen Hand wieder gibt; so, daß die vorhero auswärts gewesene Seite anitzo inwärts zu liegen komme, welche so denn auch vom Rücken der rechten Hand wieder so, wie die erstere, gleich gemacht wird. Nach diesem nun giebt die linke Hand die charpie wieder dem Rücken der rechten Hand der Länge nach, welche aber dieselbe sogleich wieder in die lincke hohle Hand in die Quer leget, woselbst man so denn die obersten Enden der Fäden zusammen bringet, und vermittelst eines bequemen Fadens, so man umschlinget, befe-

befestiget. Darauf man ferner dieselbe umkehret, ausbreitet, und mit anderer langen charpie gantz eben bedecket. Wenn demnach dieses Ende fertig worden, so legt man die charpie auf den Rücken der rechten Hand der Länge nach, und diese legt dieselbe wieder in die lincke hohle Hand, woselbst man dieselbe noch mit dem Rücken der rechten Hand gleich macht: die lincke Hand legt selbige darauf wieder auf den Rücken der rechten Hand, so, daß das Ende, welches noch nicht fertig ist, versus carpum hinlieget. Endlich legt man die charpie von hier wieder in die lincke hohle Hand in die Quer, so, daß die noch nicht zusammengelegte Enden oben zu liegen kommen, welche man so denn auf vorige Art zusammen bringet, umschlinget, umkehret, ausbreitet, und mit charpie eben bedecket und befestiget. Andere verfertigen dieselbe anders, sonderlich wenn dieselbe nicht gar groß seyn dürffen, als: wenn man so weit gekommen, daß die ersten Enden umgekehret werden sollen, so thut mans dergestalt, daß dieselbe bis in die andere Enden hinreichen, da man so denn alle zusammen wieder mit einem Faden umschlinget, umkehret bis an das andere Ende wieder gleich ausbreitet, und mit einer Scheere allda die Enden gleich abschneidet. Man verfertiget dieselbe auch auf diese Art. Man nimt nemlich auch die nöthige charpie, macht selbige eben, schlägt dieselbe in der Mitte mit einem Umdre-

hen um, oder bindet dieselbe in ihrer Mitte zusammen, breitet dieselbe wie nöthig, gleich auseinander, schneidet die Enden gleich ab, so werden es die so genante Fleder-Mäuse. *Tab. I. Fig.* 9. Der Herr *le Clerc* in seinem Appareil commode p. 31. &c. kan hierüber auch nachgelesen werden, woselbst zugleich Meldung geschiehet, wie man charpie machen soll. Will man kleine Plumaceaux verfertigen; so nehme man unterschiedene lange Fäden unter die charpie, damit man mit diesen zwey bis drey Umschlingungen zur bessern Befestigung machen kan. Von denen Bourdonnets kan der Herr *le Clerc* l. c. auch nachgesehen werden, und will ich davon nur noch das einzige anführen, nemlich das so genante Bourdonnet pour faire la clef. *Tab. I. Fig.* 10. Man verstehet darunter, wenn man nemlich aus zusammen gerollter gleicher charpie, so in der Mitte mit einem starcken Faden gebunden worden, ein mehr oder weniger dickes Bourdonnet machet. Dieses nun bringet man in eine Höhle bis hinter die geöffnete Blutgefäße, so, daß das mit dem Faden gebundene Ende hinterwärts komme: e. g. in Naribus, Intestin. recto &c. Hierauf füllet man die gantze Höhle disseit mit charpie aus, setzet den lincken Daumen drauf, und drücket damit inwärts, da indessen der Faden mit dem Bourdonnet von der rechten Hand auswärts gezogen wird. Hierdurch nun entstehet eine gleiche Pressung nach allen Seiten der

Höhle

Höhle, wodurch zugleich die hæmorrhagia angehalten wird. Hierbey könnte noch angeführet werden das Seton, dessen Herr *le Dran* in seinen observat. chirurg. p. 47. und in seinen operat. chir. p. 298. &c. Meldung thut: desgleichen, daß die Bourdonnets auch wie die vorhero so genante Fleder-Mäuse können verfertigt werden: *Tab. I. Fig.* 11. und daß ihr Faden, womit sie gebunden, mit charpie bedeckt wird.

§. 4.

Man macht die Schleissen von verschiedener Figur und Größe, davon das gröste ist der von den Frantzosen so genante Gateau, wovon anmercken will, daß die Frantzosen, wie gesagt, dieses große runde Plumaceau, nennen, wenn es von charpie gemacht wird, le Gateau, weil es die Gestalt eines Kuchens bekömmt. Vom Herrn *Heister* p. 499. wird es genannt Pulvillus vel fasciculus elinamentis vel laceratis vel carptis confectus: Carpie-Bausch. Ist Mangel an charpie, so nehmen Sie darzu Werck, étouppe, und nennen es so denn Etupade. Man lese davon den *Garengeot* in seinen operat. chir. p. 353. T. 3. und *le Clerc* sagt p. 139. le grand Tourteau rond fait de coton où d'étoupe. Beym *Heister* heist es p. 496. Pulvillus stupeus rotundus & amplus. Bausch von Flachs oder Werck, an dessen Stelle er auch wohl ein Stück Bowist nimt (Frustum crepitus Lupi).

pi). Die Gateaux nun machen sie folgender Art: *Tab. II. Fig.* 12. Sie nehmen eine Sonde, so an einem Ende ein Loch hat, und machen dieselbe mit dem andern Ende in einem Tische oder Bret fest. Hierauf legt man um selbige herum mehr oder weniger lange ausgezupffte Leinwand-Fäden ins Creutz von allen Seiten her, doch so; daß deren Mitte allemahl an einer Seite bleibt. Wenn dieses geschehen, so legt man mehr oder weniger charpie rund herum darüber her, welche man wieder mit vielen langen Fäden, wie vorhero, bedecket: worauf man die langen Fäden zusammen alle unterwärts rund herum umschlägt, um also einen runden gleichen Bausch zu machen. Man nimt so dann einen Sindon de charpie, fädenet dessen Faden in die Sonde, ziehet denselben damit mitten durch den Bausch, und das Sindon bleibet darüber her sitzen, wie die Frantzosen sagen, pour le rendre propre.

Hieher gehöret auch das von den Frantzosen so genante Sindon de charpie, dessen schon im vorigen ein paar mahle erwähnet worden ist. (Glomus lineum; plumaceolum rotundum è linamentis carptis contextum). Ein plattes und rundes Karpey-Bäuschlein. *Tab. II. Fig.* 13. Man machet dieselben von verschiedener Grösse und Figur, sowohl in Ansehung des Trepans, als anderer Verletzungen des cranii, nemlich in fracturis und carie. Deren Verfertigung ist diese: Man nimt darzu soviel, als nöhtig,

 char-

Charpie, die nicht grob ist, macht dieselbe gleich; und wenn dieselbe gelinde zusammen gerollet, bindet man dieselbe in ihrer Mitte mit zwey einfachen Knoten fest. Darauf schneidet man das eine Ende des Fadens gantz nahe am Knoten ab, und sticht und ziehet das andere Ende mit einer Nähe-Nadel mitten durch den Knoten und auf der andern Seite der Charpie mitten durch den Faden. Man schneidet sodenn beyde Enden der zusammen gerollten Charpie ab, so kurtz oder lang, als nöthig, man hält mit der lincken Hand den Faden, und kämmet die Fäden der Charpie gleich und eben in der Runde auseinander. Den Knoten klopffet man platt und beschneidet das Sindon rund um gleich, um demselben die nöhtige Figur zu geben. Man könte auch beyde Enden des Fadens gantz lassen, und wäre auch nicht nöthig, dieselbe mitten durch den Knoten und Faden zu ziehen, weil so denn der Knoten auch oberwärts bleibt. Oder man könte auch die Charpie rund um theilen, also den Faden und Knoten bedecken und umgeben, und nachhero beyde Enden des Fadens durch die Mitte nach oben durchziehen.

Hierher bringe ich auch die von den Frantzosen so genante Tampons de charpie; petits plumaceaux ronds: glomera rotunda oder orbicularia; fila linea in circulum confirmata: von Karpey gemachte Rolle oder Bäuschgen, *Tab. II. Fig.* 14. Man lese davon den Herrn *le Clerc* p. 50.

p. 50. Diese Bäuschgen sind nicht allemahl rund, sondern dieselbe müssen sich nach denen Sindons de charpie richten, und man macht dieselbe von gleicher Figur, nur daß dieselbe kleiner werden, und ohne Faden bleiben. Man macht dieselbe von zusammen gerollter Charpie, welche in reinem Wasser ein wenig angefeuchtet ist. Diese rollen sie der Länge nach in der Runde oder in anderer Figur wie gesagt, fest zusammen, zur nöhtigen Größe. Ihre obere und untere Fläche, oder gantz, bedecket man mit geschabter Charpie, presset darauf dieselbe fest zusammen, und lässet dieselbe bey dieser Pressung trocknen.

Endlich will ich noch anführen, daß man auch der Charpie sich bedienet, ohne dieselbe vorhero in gewisse Figur eben zusammen gelegt zu haben z. E. große Wunden auszufüllen, und Ungleichheiten gleich zu machen, als: Bey der fractura claviculæ &c. *Cheselden* soll lange Charpie genommen, selbige, bis in die Blase reichend, in die Wunde gelegt, und diese damit angefüllet haben, um hæmorrhagiam bey der Lithotomie anzuhalten: Mehreres lese man hierüber in den Med. Edinb. Versuchen p. 437. T. 4.

§. 5.

Von dem Gebrauch und Nutzen derer Schleissen läst sich auch am besten bey den Kranckheiten, wo dieselbe nöthig sind, das nützliche sagen.

Das III. Kapittel.

Von Pflastern.

§. 1.

Ich will von Pflastern weiter nichts anführen, als was eigentlich davon hierher gehöret, nemlich wie dieselbe wohl zustreichen, und die gestrichene gehörig am menschlichen Körper aufzulegen seyn. Woher das Wort Emplastrum komme, lese man den *Dionis* p. 41.

§. 2.

Die Materie, worauf dieselbe gestrichen werden, ist Leinwand, Tafft, Sammet und Leder. Die Leinewand ist die gebräuchlichste, und muß rein, und nicht zu dünne und zu grob seyn. Wie wohl zu Hefft-Pflastern wird starcke und etwas grobe Leinewand angerathen. Man lese darüber den *le Dran* p. 26. Das Leder soll weich und nicht zu dicke seyn, als das sämische oder gelbe Kalbs-Leder.

§. 3.

Auf Leinewand streichet man die Pflaster gemeiniglich dünne und allenthalben gleich, hat man aber nöthig dieselbe dicker aufzustreichen, so er-

erwehlet man statt der Leinewand Leder, weil dessen Dichtigkeit das Pflaster nicht durchdringen läst. Von dem Leder wird die rauheste und fäsichte Seite mit Pflaster bestrichen, und der Rand rund um einen Daumen breit unbestrichen gelassen, damit das Pflaster nicht hervordringen und belästigen möge. Wie man aber das Pflaster wohl aufstreichen soll, wie der Spathel zu halten, und andere Kleinigkeiten mehr, lassen sich besser weisen als beschreiben.

§. 4.

Die auf Tafft gestrichene Pflaster brauchet man gemeiniglich nur im Gesicht, und das galante Frauenzimmer öfters nur der Schönheit halber, und werden Mouches-Pflaster genant. Auf Sammet gestrichene Pflaster legt man gemeiniglich an die Schläffe, und nennet dieselben Haupt- oder Fluß-Pflaster. Das Frauenzimmer suchet auch in diesen was schönes; Sie machen die Mouches-Pflaster nicht allemahl rund, und geben denselben auch verschiedene Nahmen, theils von der Figur, theils von der Größe und Gegend, wo sie angelegt.

§. 5.

Man bedienet sich auch in Chirurgia ungestrichene Pflaster, und nennet dieselbe Zelten-Pflaster. Der Herr *Baß* gedencket auch noch, daß man anstatt eines Pflasters, die

von den Goldschlägern gebrauchten Lämmer-Bläßgen in Ansehung des überein kommenden Nutzens gebrauchen kan; die aber so mit wohlriechenden Sachen beräuchert, von Standes-Persohnen zu erwehlen beliebet werden: immassen solche, wenn sie ein wenig angefeuchtet, so feste als ein stark klebendes Pflaster anliegen. Die berühmten Aderlasser bedienen sich derselben mit Nutzen.

§. 6.

Wie man sich nun derer Pflaster bedienen soll, ist noch übrig anzuzeigen. Man muß demnach denenselben nach Beschaffenheit des Schadens und des Gliedes die nöhtige Figur und Größe geben; beydes kan verschiedentlich geschehen. Man lese den *Dionis* hierüber p. 42. Man machet zuweilen in ihrer Mitte oder am niedrigsten Theile eine Oeffnung: sie werden allenthalben gleich breit geschnitten, zuweilen aber auch wohl in der Mitten schmäler: Man schneidet dieselbe am Rande hin und wieder ein, wenn es nöthig ist, damit dieselbe so viel ebener und ohne Falten liegen: Man thut dieses auch in ihrer Mitte der Länge nach, auch wohl creutzweiß, nemlich bey Schäden, wo viel Eyter ist: und daß öffters zwey Pflaster über einander gelegt werden, ist auch bekant z. E. beym Gebrauch eines caustici potentialis um einen fonticulum zu machen ꝛc.

§. 7.

Es ist auch derer so genanten Durchzüge (Sparadrapa) als welche zuweilen statt derer Pflaster gebrauchet werden, hier zu gedencken billig. Man nimt nemlich Leinewand oder weiß Pappier, und tuncket oder ziehet es durch geschmoltzen Wachs, oder man hält das Pappier übers Kohlfeuer, und bestreichet es mit Wachs, so bequemer als das Durchziehen ist. Von diesen Durchzügen macht man gemeiniglich die Fontanell-Pflaster. Dem geschmoltzenen Wachs kan man auch andere Artzeneyen beyfügen.

§. 8.

Vom Gebrauch und Nutzen derer Pflaster wiederhohle dasselbe, was in den beyden erstern Kapitteln darüber ist gesagt worden.

****

Das IV. Kapittel.

Von Bauschen.

§. 1.

Dieselbe sind mehr oder weniger zusammengelegte weiche Leinewand. Man nennet dieselbe auch Drück-Tücher, Küßgen oder Polsters, (Plagulæ oder Pulvilli: compresses,) denn die Alten nahmen

men darzu Leinewand und Pflaum=Federn, daher bey denselben unter Feder=Meisseln und Bauschen kein Unterschied war. Ferner werden dieselbe annoch Splenia, von der Figur eines Thiers=Miltz, so sie zuweilen mehr oder weniger gleichen, genant. *Arcæus* p. 54. und 55. nennet dieselbe auch Pecia oder Petia ex lino.

§. 2.

Die Materie darzu ist also weiche, nicht neue, reine Leinewand, darin keine Nath noch Saum ist. Ihre Grösse und Figur richtet sich nach der Kranckheit, nach dem Theil und Bequemlichkeit des Patienten. Noch mercke man, daß dieselbe grösser als die untergelegten Pflaster seyn, desgleichen grösser als die darüber gelegte Schienen, und daß dieselbe allemahl gleich und eben anliegen müssen. Bey ihrer Verfertigung sehe man auch auf Zierlichkeit, dahero schlage man die Ränder einwärts, gleich und eben, um die Faseln auswärts zu vermeiden. Man leget dieselbe gedoppelt, dreyfach, oder mehrmahlen, wenn es nöhtig, zusammen. Die Frantzosen theilen die Compressen ein in simples und composées, einfache und zusammen gesetzte. Diese werden ferner eingetheilet in unies und irregulieres oder graduées, gleichförmige und ungleichförmige oder graduirte, das ist, stuffenweis dickere; diese aber werden nochmahlen getheilet in égales und inégales, gleiche und ungleiche. Unter

ter den gleichen verstehen sie, wenn die erste davon die kleinste, und die folgende stuffenweis im gantzen Umkreiß größer werden, dahero auch wohl Splenia Pyramidalia genennt werden. *Tab. II. Fig.* 15. Der Herr *Petit* in seinem Traité des maladies des os p. 260. T. 2. nennet diese graduées par leurs bouts, und p. 261. graduées de tous côtés, *le Clerc* p. 253. nennet sie étagées. Die ungleichen aber sollen seyn, wann dergleichen stuffenweise Vergrößerung nicht im gantzen Umkreiß sondern nur an einer oder der andern oder auch mehreren Seiten geschiehet. *Tab. II. Fig.* 16. Diese können auch von einem Stück Leinewand durch einschlagen oder zusammen legen verfertiget werden. Der Endzweck dieser Art compressen ist dreyfach: als 1) überhaupt gut drücken: darzu gehören eigentlich die splenia pyramidalia; 2) drucken und ausführen, z. E. wenn der Grund einer Fistel oder Wunde mehr als ihre Oeffnung gedruckt werden soll: wohin gehören die compresses graduées von einer Seite; und 3) Ungleichheiten gleich zu machen, worzu alle Arten nöthig seyn, und dahero diese Compressen auch von verschiedenen Figuren seyn können. Hierher gehöret auch die Compresse, dessen *van Swieten* p. 815. T. 1. gedencket, nemlich Cylindrum ex linteo convoluto factum &c. *Tab. II. Fig.* 17. Die Frantzosen haben auch noch die so genante Longuettes, worunter sie schmale Compressen verstanden haben wollen.

§. 3.

Der Nutzen derer Compressen ist überhaupt sehr groß, und erachte ich, daß auch davon allhier zu reden nicht vortheilhafftig sey. Ich will vielmehr hierher noch bringen und anführen die von den Frantzosen so genante Sindons de linge, (orbiculus lineus, linamentum orbiculare: *Arcæus* p. 19. nennet es: rotundam bombycini rubri (Hispani sandalum vocant) portiunculam. *Scultetus* p. 70. Sericum rubrum. *Sericum.* p. 71. linteolum ex serico rotundum: linteolum circulare: p. 72. sericum oblongum linteum: linteolum: p. 73. pannum ex serico rotundum: pannum sericum. Ein kleines rundgeschnittenes Stück Leinewand. Ein rundes ausgezopfftes Flecklein von rothen Sandel oder subtilsten Leinewand. *Baß* p. 31. Ein Stücklein charmosinrothes Zandel). *Tab. II. Fig.* 18. Sie werden auch von verschiedener Größe und Figur gemacht, wie von den Sindons de charpie angemercket worden ist. Ihr Umkreiß wird ausgezopfft, damit nemlich keine Fäden davon so leicht sich absondern können. Man kan dieselbe auch aus zwey übereinander gelegten Stückgen Leinewand verfertigen. Durch ihre Mitte ziehet man einen Faden auf zweyerley Art, als: 1) Man sticht, nachdem der Faden auf eine gewisse Länge, wie nöthig ist, durch das Sindon gezogen, die Nähe-Nadel nahe bey demselben durch das andere Ende des Fadens. Darauf schnei-

schneidet man beyde Enden des Fadens, so lang, wie nöthig, ab. 2) Man lässet auch beyde Enden des Fadens, so wie dieselbe durch das Sindon gezogen sind, und schneidet dieselbe in gehöriger Länge ab.

Die Frantzosen haben uns noch ein Sindon de linge angegeben, sie nennen es Sindon pour l'Empieme. *Dionis* p. 102. nennet es le linge plié en double: p. 103. le morceaude linge. *Garengeot* p. 384. T. 2. un bout de linge coupé de maniere, qu'il ait comme une queuë. *le Dran* in den operat. p. 267. le seton. *Heister* p. 744. linamentum caudæ formam habens. *Platner* in Inst. chir. p. 419. linteolum cæsitium. *Fr. Arcæus* p. 4. flammula ex tenui lino: p. 8. tenuis flammula è lino: flammula. Läppgen. Lange Läppgen. *Tab. II. Fig.* 19. Sie werden rund herum ausgezupfet, und an einem Ende mit einem Faden versehen. Man lese darüber den *Platner* p. 23. 603. T. 1. Die Frantzosen schneiden dieselbe auch wohl wie ein doppeltes Hertz, deren Spitzen zusammen hängen.

Ferner könte ich hier noch anführen die Setacea: les setons: Haarschnüre, weil darzu heutiges Tages auch lange Läppgen Leinewand genommen werden. Der Herr *Dionis* p. 34. will dieselbe ad Turundas bringen, man lese mehreres bey demselben darüber. Was ich noch hierbey erinnern möchte, würde seyn, daß man deren Ende so einrichte, daß man ein neues damit bequem durchziehen könne.

End-

Endlich will ich auch Erwähnung thun, daß die Frantzosen auch wohl kleine doppelte, viereckigte Compressen nehmen, und dieselbe in ihrer Mitte mit einem starcken Faden versehen, um so denn selbige statt derer so genanten Bourdonnets pour faire la clef sich bedienen zu können.

Das V. Kapittel.

Von Schindeln, Bein- und Stroh-Läden.

§. 1.

Die Schienen oder Schindeln (Ferulæ: Attelles) sind feste, sehr wenig biegsame Cörper, so dienen vornemlich einen eingerichteten Bein-Bruch in seinem natürlichen Lager zu behalten.

§. 2.

Die alten Aertzte haben dieselbe aus der harten Rinde der Ferulæ, oder von dessen in der Länge gespaltenen Zweigen, wovon sie auch ihren Nahmen behalten, bereitet. Nachhero hat man dieselbe, aus Mangel dieser Rinde von verschiedener Materie, als, von Holtz, Blech, Leder, am gebräuchlichsten aber von dicker Pappe (charta tabulata) gemacht, und diese sind auch die bequemsten beym Gebrauche,

che, denn sie biegen sich nach dem Gliede, liegen fein gleich an, und thun zulänglichen Wiederstand, um die an einander gefügten Enden des zerbrochenen Beins fest in ihrem Lager zu behalten.

§. 3.

Die Schindeln müssen nach Beschaffenheit des verletzten Gliedes verschiedener Figur und Größe, an ihren Enden rund, und nicht zu lang seyn, damit sie anliegende Theile nicht verletzen mögen. Was sonsten noch von ihrem Gebrauch und Nutzen anzuführen wäre, das kan am nützlichsten bey der Kranckheit, wobey dieselbe nöthig sind, geschehen.

§. 4.

Die Bein-Laden (Capsulæ oder Canales) worinnen ein mit Schindeln und Binden versehenes gebrochenes Glied gelegt wird, um dasselbe in seinem Lager und Stelle unbeweglich und feste zu behalten, werden auch aus verschiedener Materie gemacht, als von Holtz, Eisen-Blech, Messing, Zinn, und auch von Pappe. Des Herrn *Petit* seine zu vermischte Bein-Brüche wird als eine der bequemsten und nützlichsten angeführet. Im Tom. 2. des Memoir. de l' Academ. de chir. à Paris wird vom Herrn *la Faye* seine eigene jener vorgezogen. Mehrerer Maschinen zu geschweigen, derer Verfertigung schon eigene Künstler erfodert,

dert, und derer ich allhier nicht gedencken will, sondern vornehmlich nur solcher, welche ein Artzt sich selber leichtlich machen kan. Ich verwerffe damit nicht dergleichen Maschinen, sondern ich erkenne, sonderlich die benante, als sehr nützliche; nur ist zu beklagen, daß man dieselbe nicht überall haben kan, folglich muß ein Artzt wissen auf eine andere leichtere Art sich zu rathen, und dem Krancken die nöthige Hülffe zu leisten. Er kan demnach auch starcker Pappe darzu sich bedienen, sonderlich aber kommen hier zu statten die so genanten Stroh-Läden, welche er auch überall sich gleich selbsten machen kan. (Lectuli oder Thoruli straminei: Fanons) *Tab. II. Fig.* 20. Diese sind zwey runde stroherne in der Mitten mit einem Stöckgen begabte Stäbe, in Leinewand eingenähet oder gewickelt, wenn vorhero das Stroh um die Stöckgen herum mit Zwirn-Band oder einer Binde fest angebunden worden ist. Davon mercke man, daß diese Stäbe nicht allemahl von gleicher Länge sind, als z. E. bey dem Ober-Schenckel, da der eine Stab nemlich der innere bis gegen die Scham-Buge sich erstrecket, der auswendige aber länger ist, und über die Hüffte hinauf reichet, ja wohl bis unter die Achsel hinauf gehet: Alle beyde aber sollen unten ungefähr eine Hand breit über den Fuß hervor ragen, oder usque ad Plantam Pedis sich erstrecken. Die Stäbe sollen an Dicke einem mittelmäßigen Spanisch-

Rohr

Rohr gleich seyn. Der Herr *Du Verney* räthet an, die Stäbe nicht rund sondern platt zu machen, und läst auch das Stroh weg. Man nimt darauf ein Stück Leinwand von nöthiger Länge und Breite, einfach oder auch doppelt, und wickelt von beyden Seiten benante Stäbe darin ein, so, daß dieselbe von der umgerollten Leinwand eine hinlängliche Weiche erhalten, auch beym an- und aufliegen ihre runde Fläche in eine platte verändern mögen. Wie man dieselbe gebrauchen und anlegen soll, und was sonsten mehreres dabey zu bemercken, läst sich am nützlichsten bey der Kranckheit, wo sie nöthig sind, sagen und weisen. Der Herr *Petit* führet noch andere an, und nennet dieselbe faux fanons, (falsche) *Tab. II. Fig.* 21. sie unterscheiden sich von den vorigen darin, daß mehrere Leinwand umrollet wird, um sie dicker zu machen, und beym Aufliegen folglich platter zu werden: daß jeder Stab vor sich allein besonders aufgerollet wird, und folglich dieselbe nicht in ein Stück Leinwand eingewickelt werden: und daß dieselbe mit Bändern versehen werden. Ihr Gebrauch und Nutzen läst sich auch bey der Kranckheit, wo sie nöthig sind, besser anweisen und sagen. Ich will aber noch beyfügen, daß die Frantzosen auch andere faux fanons anführen, nemlich, da sie eine Serviette oder ein ander Stück Leinwand etlichemal von beyden Seiten zusammen legen, als wie bey der fascia cruciata pro fractura trans-

transversa Patellæ vorkommen wird, oder man lese davon auch den Herrn *Du Verney.*

§. 5.

Ich könnte hier noch anführen die von den Frantzosen so genante la Palette pour la main: la Semelle pour le pied: la Talonniere pour le talon &c. besonders die la Genouillere, oder la Pantoufle des Herrn *Petit* für den zerrissenen Tend. Achill. wovon man nachlesen kan la lettre CXCIV. des observat. sur les ecrits modernes p. 313. du Tome XIII. ingleichen was ad Tend. Achill. disruptum mitgetheilet worden ist im 1. Bande der neuen Med. Versuche einer Gesellschafft in Edinburg: und andere Dinge mehr, von denen allen ich gestehen muß, daß sie hierher nemlich ad Apparatum deligationis mit gehören: Von denen ich aber glaube, daß sie besser können angewiesen werden, allwo nemlich die Kranckheiten, wobey sie nützlich sind, abgehandelt werden.

Das VI. Kapittel.

Von denen Bandagen insgemein.

§. 1.

Aus vorhergehendem ist schon bekant, das die Binden ad Apparatum Deligationis gehören, und da dieselbe den letzten, nöthigsten und

und nützlichsten Theil desselben ausmachen, so will ich nun versuchen, auch dieselbe gehörig abzuhandeln. Und damit es in Ordnung und Kürtze geschähe, wie es am nützlichsten; so sollen dieselbe in diesem Kapittel nur überhaupt betrachtet werden.

§. 2.

Eine Binde ist demnach hier ein aus Leinewand oder anderer Materie gemachter Band zum Gebrauch des Chirurgi am Menschlichen Cörper. (Fascia: Bande). Denen Chirurgis hat es beliebet diese Binde den Verband (Vinculum, vinctura, fasciatio: Bandage) zu nennen, wenn nemlich dieselbe angeleget wird, oder würcklich schon auf diese oder jene Art gehörig angelegt worden. Der Herr Prof. *Juncker* in seiner Chirurgie p. 27. meldet, daß die Wörter Binde und Verband von denen Autoribus per Synecdochen gar oft mit einander verwechselt würden: womit man auch noch fortfähret. Ferner nimt derselbe l. c. das Wort Bandage in einem noch weitläuftigern Verstande, und verstehet darunter den gantzen Apparatum deligationis.

§. 3.

Man hat denen Binden verschiedene Nahmen gegeben als von ihren Erfindern: von den Theilen und Gliedern, welchen sie angelegt

werden: von ihren Köpffen: von ihrer Figur: von der Verschiedenheit ihrer Umwickelungen: von ihren Nutzen rc. wie man es in der Folge bemercken wird.

§. 4.

Die Binden werden von verschiedener Materie verfertiget, als: Baumwolle, Wolle, Leder, Barchend, Seide, Messing, Eisen, Holtz, gemeiniglich aber aus Leinewand. Der Herr *Platner* in seinen Instit. chir. §. 14. gedencket auch der Zwirn-Bänder, und in denen Memoir. der Acad. der chir. zu Paris, p. 351. 352. T. I. desgleichen im Traité des operations de chirurgie des Herrn *le Dran* p. 25. 26. geschiehet auch Meldung einer Bandage emplatrique, so die so genante Sutura sicca seyn soll.

§. 5.

Da die Binden gemeiniglich aus Leinewand gemacht werden, so ist nöthig anzuführen, wie dieselbe beschaffen seyn soll. Man nimt nemlich darzu reine, keine neue, sondern schon gebrauchte, aber doch noch von nöthiger Stärcke, nach dem Faden geschnitten, und worinnen keine Näthe, Säume, oder angewürcktes End, befindlich sind, weil sonsten deren Anlegung nicht bequem und nützlich geschehen kan. Diese nun wird bald auf einen, bald auf zwey Köpffen zusammen gerollet und gewickelt, bald

glatt und ausgedehnet gelassen, unterweilen eingeschnitten, auch wohl zusammen genähet, und in etliche Köpffe eingetheilet.

§. 6.

Die Länge und Breite derer Binden betreffend, so läst sich davon nichts gewisses fest setzen, sondern theils der verletzte Theil, theils die Kranckheit selbst müssen solches dem Chirurgo anzeigen, damit er seine Bandage glatt und wohl anlegen möge. Es pflegen aber dennoch einige die Breite derselben in fünf Gattungen abzutheilen, als 1) in Binden von einem Daumen oder quer Finger breit, z. E. deren man sich bey denen Fingern 2c. bedienet: 2) in Binden von zwey quer Fingern breit, z. E. deren man bey den Augen, Backen, Aderlassen 2c. benöthiget ist: 3) in Binden von drey quer Fingern breit, z. E. so bey fracturis, luxationibus an Armen und Beinen 2c. gebraucht werden: 4) in Binden von vier quer Fingern breit, z. E. so am Trunco und an den Schenckeln 2c. genützet werden, und 5) in Binden, so von einer Serviette, Schnupftuch oder einem Stück Leinewand, allerley Größe und Figur verfertiget werden, als die, so zu denen Haupt-Binden, Arm-Schlingen, vor allerley Zufälle der Brust und des Unterleibes 2c. genommen werden. Der Herr *le Clerc* p. 39. sagt: Il ne se faut

jamais servir de bandes trop larges; elles sont lâches par les côtez: Das ist, man bediene sich nicht derer allzubreiten Binden, denn sie befestigen nicht mit ihren Seiten-Theilen.

§. 7.

Eine jegliche Binde bestehet aus drey Theilen nemlich Anfang, Mittel und Ende. Den Anfang und das Ende nennet man Köpffe, Rolle oder Enden. Der Mittel-Theil heißt Grund.

§. 8.

Man theilet die Binden ein: 1) in Ober- und Unter-Binden (fasciás exteriores und interiores: Diese heissen auch subligamina oder subfasciolæ: Sus-bandes und Sous-bandes: Der Herr *Bass* hat auch die Griechische Nahmen Epi- und Hypodesmides) Jene bedecken diese, dergestalt daß sie unter ihnen verborgen zu liegen kommen: 2) in gemeine und eigene: (communes und propriæ) jene sind vielen Theilen des Leibes gemein, diese aber sind einem gewissen Gliede eigen: und 3) in einfache und zusammengesetzte: (simplices und compositæ) jene haben einen oder zwey Köpffe; diese aber mehr als zwey Köpffe. Der Herr *Heister* p. 1182. sagt: simplices adhuc dividuntur in fascias unius capitis & duorum capitum. Noch theilet man

man die simplices ein in Gleiche und Ungleiche: (æquales und inæquales) jener ihre Umwickelungen werden gleich übereinander gelegt: dieser aber ihre bedecken sich nicht einander gleich. Letztere werden dahero ferner noch eingetheilet in vier Species. Die erste wird genant der Hobel (Dolabra) *Tab. III. Fig.* 22. wenn nemlich die obere Umwickelung die untere ein wenig entdecket. Die zweyte heißt die eingebogene oder stumpfe Binde, (fascia sima oder obtusa.) *Tab. III. Fig.* 23. wenn nemlich die obere Umwickelung die untere noch mehr als bey vorigerentdecket. Die dritte ist die so genante Kriechende, (fascia repens) *Tab. III. Fig.* 24. wenn nemlich zwischen denen Umwickelungen ein Raum bleibt, und dieselbe folglich einander sich nicht berühren. Die letzte wird genant die umgekehrte Binde, (fascia reversa) *Tab. III. Fig.* 25. da nemlich die fortlaufende Gänge zurück gekehrt, oder im zurückkehren umgeschlagen oder gewendet werden. Hierauf will ich noch von denen fasciis compositis anführen, daß Herr *Heister* p. 1183. dieselbe auch noch in zwey Species abtheilet: Vincturæ compositæ adpellantur, si vel variis admodum iisdemque magis artificiosis quam in prioribus ductibus institutis, fasciæ corpori adplicantur; vel si plura duobus capita habeant. Diese letztern nennet Herr *Petit* in seinem Traité des maladies des os p. 36. du Tom. 2. Bandage

 entre-

entrecoupé oder à plusieurs chefs: und daß die Franzosen dieselbe auch noch eintheilen in simples & figuratifs: erstere sind, wenn nemlich die Binden ihre natürliche Figur behalten, als die T. Binde ꝛc. die andere aber, qui reçoit dans sa composition quelque piéce delinge coupée en différentes figures, ainsi que l'épervier, le Triangle, le Quadrangulaire &. das ist, wenn zu dergleichen Binde noch ein Stückgen andere Leinewand von verschiedener Gestalt gebraucht wird, als bey dem Sperber ꝛc. Mehrerer Eintheilungen überhaupt zugeschweigen: Selbst *Hippocrates* hat schon mehrere divisiones und subdivisiones gemacht, z. E. in constructam & quæ construitur &c. und letztere wird noch weiter subdividiret.

§. 9.

Die Handgriffe, darauf man Achtung zu geben hat, wenn man eine Binde wohl anlegen oder abnehm'n will; sind von den Autoribus viele aufgezeichnet und angeprüfen worden: Geschickte Chirurgi wissen auch dererselben in ihrer Praxi nützlich sich zu bedienen. Man erkennet unter andern dieselbe auch hiebey, wenn man Acht darauf hat. Dieselbe aber alle hier anzuführen, erachte ich für überflüßig, indem bey Beschreibung einer jeden Bandage insbesondere derselben bessere Erwehnung geschehen kan.

Viele

Viele davon lassen sich auch besser zeigen als beschreiben. Der Herr *Baff* meldet davon folgende überhaupt, als: daß man die Binde gleich, glatt und darb aufwickelen soll: daß man die Umwickelungen eben, ordentlich und bedächtiglich, nicht zu geschwinde, verrichte: daß der Anfang und das Ende der Binde wohl befestigt werden: daß dieselbe, nicht zu feste oder zu locker angelegt werden: daß dieselbe auch allmählig und bedächtlich wieder loßgemacht werden: daß man dieselbe, wenn sie an dem übrigen Verbande oder verletzten Gliede fest ankleben, nicht mit Gewalt loßreissen soll, sondern daß man dieselbe vorhero loßweiche: daß man dieselbe nicht eher anlege, als bis der Theil in das nöthige Lager gebracht worden. Ferner muß der Arzt keinen Verdacht machen, als wenn er nicht wüste, wie die Anlegung geschehen soll; sondern er muß so wohl des Patienten als der Zuschauer Zutrauen suchen zu gewinnen. Ist nöthig den Verband wieder abzunehmen, so muß der neue vorhero schon verfertigt bey der Hand seyn. Will man das Ende der Binde befestigen, so muß es an einer Gegend geschehen, alwo es bequem und sicher geschehen kan, und ohne den Theil umdrehen zu dürffen, und pflegt man auch dahero das Ende mehr oder weniger umzuschlagen. Der Herr *le Clerc* meldet noch, wie man schmale, breite und die breitesten

Binden aufwickeln soll, und erkläret die letzte Methode, dessen sich die Kaufleute, so mit Bänder handeln, bedienen, für alle Binden, als die beste. Man mache es also: *Tab. III. Fig.* 26. Man nehme das Ende der Binde, lege oder wickele mit den Fingern der beyden Hände, so viel und so gut man kan, zusammen, daß ein Anfang einer Rolle davon werde. (Es kan dieses besser gewiesen werden.) Darauf faßt man diese Rolle mit dem rechten Daumen und Zeigefinger und mit Hülfe der lincken Hand macht man diese Rolle größer: nemlich der aufzuwickelnde Theil der Binden wird zwischen dem lincken Daumen und Zeigefinger durchgezogen, und durch starkes anziehen beyder Hände erhält die Rolle ihre nöthige Festigkeit. Hat die Rolle nun so weit zugenommen, daß an der Seite, wo der Zeigefinger ist, mehrere Finger Raum haben, und nöthig werden: so fügt man den Mittelfinger und, nacheinander, auch die beyden übrigen bey. Beym aufwickeln kommen beyde Hände gantz dicht zusammen, daß also die Rolle selbst in der lincken, gantz hohl gemachten, Hand, auch zum Theil auf den, darnach gestelten, vorerst, Mittelfinger, und nach einander auch die beyden übrigen, ruhn und gehalten werde. Also nun drehet die rechte Hand die Rolle um, worbey die linke zur Hülfe komt, und dergestalt durch abwechselnder Beschäftigung

bey-

beyder Hände wird die Binde aufgerollt. Hier breche ich ab, und sollen die übrigen Handgriffe bey der Anweisung, wie jede Binde insbesondere angelegt werden soll, wie schon gedacht, mit angeführet werden.

§. 10.

Bey der besondern Abhandlung einer jeden Binde wird ihr Nutzen am bequemsten können angezeigt werden, und will demnach nur überhaupt davon so viel anführen, als schon *Hippocrates* gethan, nemlich daß dardurch geschehe Deligatio operans und operata, i. e. ipsa deligatio partim medetur, partim medentibus subservit.

Das VII. Kapittel.

Von denen Binden insbesondere, und fürnemlich von denenjenigen, welche allgemein (communes) genennet werden.

§. 1.

Gemeine Binden sind, wie schon gesagt, solche, welche vielen Theilen des Leibes angelegt werden, und denselbigen gemein sind. Die Autores haben solche in ungleicher Ordnung beschrieben, ich gedencke

 also

also am besten zu thun, wenn ich mit der einfachen und leichtesten anfange, und mit denjenigen endige, welche aus zusammengesetzten, und von einander unterschiedenen Umwickelungen, bestehen.

§. 2.

Die erste heißt Fascia circularis (annularis, orbicularis) Zirckel-Binde und ist folglich eine fascia simplex und æqualis. Der Herr *Dionis* nennet dieselbe Bandage simple. (B. circulaire.) Ihre Gänge umgeben das Glied Ring- oder Zirckelförmig, dergestalt daß die zweyte Lage oder Gang der Binde den ersten Gang gantz bedeckt, und so weiter, wenn mehrere nöthig sind, und man siehet davon nur den letzten Gang. Dergleichen Zirkel-Gänge oder Zirckelrunde Lagen kommen bey vielen Bandagen für, und dienen theils zur Befestigung, theils was zu halten.

§. 3.

Die zweite wird genent Fascia Spiralis (Dolabra, Ascia) die Spirahl- oder Schneckenförmige Binde, die Hobel-Spän-Binde, der Hobel, die Hobel-Binde. Die Benennung Hobel soll vielleicht von der etwanigen Gleichförmigkeit der spirahlen Lagen, mit den verschiedenen über einander gelegten und einander zum Theil bedeckenden breiten Eisen, in

in einer gewissen Gattung von Hobeln entstanden sey: (Bandage doloire oder B. en doloire, B. Coignée) *Verduc* sagt: elle ressemble à la coignée des Charpentiers. *Hippocrates* sagt: asciam, namque fabri lignarii quoddam instrumentum appellant, quod in summitate, quâ ligna incidit, modice incurvum Supercilium habet, veluti labrum: Oder Ascia eine Axt, indem sie die Schrege der Schneide dieses Instruments vorstellet. Dieselbe heist auch wohl Fascia parumper obliqua eine etwas schrege Binde. Dieselbe ist, wie vorher gesagt, die erste von den fasciis inæqualibus. Die Franzosen theilen dieselbe ein in die große und in die kleine, und heissen die große le Mousse: der Herr *Platner* nenet diese Simam. Die Franzosen verstehen unter der großen, wenn nehmlich zwey Theile der untern Umwickelung bloß bleiben, und der dritte Theil davon nur bedeckt wird: andere theilen die Dolabram ein in die kleine, mittlere und große, nemlich wenn die Helfte, der dritte oder der vierte Theil der untern Umwickelung frey bleibt: Bey der großen dürffen sich die Umwickelungen auch nur berühren. Man macht auch noch diese Eintheilung, als: der schmale Spirahlgang, wenn von der untern Lage nicht mehr als der vierte Theil bloß bleibt; der mittelmäßige oder gewöhnliche Spirahlgang, wobey die untere Lage halb bedecket wird, und der breite

te Spirahlgang, wobey von der untern Lage drey Viertheil zu sehen sind. Ferner theilet man die Dolabras ein in ascendentes, descendentes, prægressas, retrogradas und cruciatas: welche alle in der Folge mit Exempeln werden angezeiget werden. Von den Dolabris cruciatis mercke man noch, daß wenn derselben drey, vier hintereinander gemacht werden, so entstehet die so genante Spica die Korn-Aehr, weil dergleichen Figur dadurch entworffen wird, indem die Dolabræ, eine vor der andern, in Gestalt eines V. hervor ragen. *Verduc* sagt: on croise la bande &c. c'est ce que les chirurgiens appellent un Ky: nous appellerons tous les croissements de bandes des Ky, Kreuß, Kreußförmige Lage. Diese Spica nun wird genant ascendens, wenn dieselbe entstehet von dolabris cruciatis ascendentibus; und descendens von dolabris cruciatis descendentibus entstanden. Diesen beyden will ich beyfügen eine Spicam mixtam oder compositam, bestehend aus Dolabris ascendentibus und descendentibus. Sie könte auch heissen Spica lateralis. Aus allem diesen nun wird erhellen, wie dieselbe angelegt wird. Diese Spirahlgänge kommen bey vielen Bandagen für, und dienen auch ein Glied fest einzuwickeln und den gantzen Verband zuhalten. Man braucht dieselbe ad Tumores oedematosos, inflammatorios &c. ad fasciam expellentem &c.

§. 4.

§. 4.

Die dritte ist die so genannte fascia obtusa, stumpfe Binde. Sie ist die zweite von den fasciis inæqualibus. Der Herr *Heister* macht keinen Unterscheid zwischen der Dolabram und dieser. Der Herr *Bass* ist mit sich selbst nicht einig, denn bald beschreibet er dieselbe als eine Dolabram majorem, bald aber als eine fasciam repentem. Dieselbe ist eine Species dolabræ, und folglich alles was von derselben gesagt worden, findet hier auch statt.

§. 5.

Die vierte wird genant die Kriechende Binde, (Fascia repens: Bandage serpent) die Schlangenförmige, die Würmförmige. Dieselbe ist die dritte von den fasciis inæqualibus, wo nemlich die Umwickelungen einander sich nicht berühren; der Zwischenraum kan dichter oder weitläuftiger seyn. Der Herr *le Clerc* sagt: sont des tours de bandes, qui ressemblent aux circonvolutions d'un serpent entortillé autour d'un arbre. Der Herr *Juncker* nennet dieselbe auch ascialem. Die Franzosen haben das Wort rempant: wiewohl bey der fascia circulari pro fracturis wird es auch in einer andern Bedeutung noch vorkommen. Der Herr *Bass* sagt, daß sie bey geschwollenen Füssen vortrefliche Dienste leisten soll.

Ich

Ich würde davon das Gegentheil sagen; indem hier keine gleiche Einwickelung in Ansehung derer Zwischen-Räume geschiehet, welches allemahl gleich wie bey Entzündungen schädlich seyn wird. Von ihrem Nutzen sagt *Heister:* frequentissimus ductuum istiusmodi rariorum & serpentum modo quasi repentium usus est in spleniis & cataplasmatibus firmius continendis. Der *Dionis* spricht: ce Bandage est simplement contentif.

§. 6.

Die fünfte ist die so genante Fascia reversa (F. inversa: Bandage renversé oder avec des renversés) Die umgekehrte, die übergeschlagene Binde. Im vorhergehenden ist dieselbe als die vierte fascia inæqualis vorgekommen uud davon gesagt, daß ihre Gänge übergeschlagen oder umgekehret werden. Diese Umwendungen können geschehen von oben nach unten, und von unten nach oben, desgleichen von forne nach hinten und so vice versa, da sie denn heissen, Inversa descendens, ascendens, retrograda und prægressa. Der Herr *Petit* in seinem Traité des malad. des os p. 252. du Tom. 2. beschreibet am besten, wie man dieselbe, besonders bey der fractura cruris, am bequemsten machen solle. Der Herr *Bass* besorget von dem drücken dieser Umwendungen Nachtheil,

theil, allein man mache dieselbe nur gut, so hat man nichts davon zu besorgen; sie sind meines Erachtens nicht zu entbehren. Die Handgriffe von ihrer Anlegung sollen bey der Fascia circulari pro Fracturis cruris beschrieben werden. Ihr Gebrauch ist vornemlich ungleiche Stellen eines Gliedes eben und gleich fest zu verbinden: mehrere Gelegenheiten zu solchen Umwendungen zu geschweigen, wie wir bey den Fasciis propriis noch sehen werden.

§. 7.

Die sechste ist die haltende Binde (Fascia contentiva, continens: B. contentif). Diese Binde kan gemacht werden, als eine circularis, ascialis, obtusa, repens, inversa &c. kurtz, wie man will, weil der Nutzen nur seyn soll den gantzen Verband damit zu halten.

§. 8.

Die siebende heist die zertheilende Binde (Fascia divisiva, dividens: B. divisif). Sie wird von ihrer Wirkung so genant, weil sie die Wiedervereinigung und Zusammenheilung eines Schadens verhindern soll: Z. E. wenn man von verbranten Fingern jeden vor sich verbindet, um ihre Aneinanderheilung abzuhalten. Bey den Fasciis colli komt auch eine Fascia divisiva vor. Sie hat auch statt bey Fisteln, Geschwüren rc. wenn man bey denenselben eine Gegenöffnung zu machen

nöthig

nöthig hat: da man so denn ihre Oeffnung vermittelst einiger Umwickelungen fest verschließet, den Ausfluß derer darin sich ansamlenden Feuchtigkeiten dadurch verhindert, und dahin gleichsam preßet, wo man nemlich die Gegenöffnung machen will, als welche dadurch erleichtert wird. Ihre Anlegung kan demnach verschiedentlich geschehen.

§. 9.

Die achte wird genant die austreibende Binde (Fascia expulsiva, expellens: B. expulsif). Der Herr *Baß* macht hier eine Fasciam repentem, und unterscheidet diese von jener in Ansehung ihres Nutzens. *Juncker*, *Heister* thun desgleichen. Ich will aber anrathen dieselbe mit kleinen dolabris anzulegen, um zu verhüten, daß sich nichts in denen leren Zwischen-Räumen der fasciæ repentis verhalten und zur Verschlimmerung Anlaß geben könne. Man bedienet sich derselben bey vulneribus und ulceribus sinuosis, da man nemlich zuerst ihren Grund mit ductibus circularibus befestiget, und hernach mit kleinen dolabris bis an ihre Oeffnung fortfähret, alwo man dieselbe mit lockeren Circkel-Gängen endiget. Dieselbe soll nicht allein den Eyter aus solchen Schäden treiben, sondern auch deren innere Fläche an einander bringen, zusammenfügen und also deren Zusammenheilung befördern. Der

Herr

Herr von *Swieten* p. 723. T. 1. Commentar. beschreibet ausführlich alles, was so wohl bey ihrer Anlegung als bey dergleichen gantzen Cur zu verrichten ist. Er nennet dieselbe Ligaturam sensim prementem à fonte ad aperturam fistulæ.

§. 10.

Die neünte ist die zusammenheilende oder zusammenfügende Binde (Fascia incarnativa, uniens: incarnatif, unissant). Da die Anlegung dieser Binde an diesem oder jenem Theil mit Veränderung einiger Handgriffe geschehen muß, so ist nöthig dieselbe bey den fasciis propriis, an jedem Theil wo sie nur gebraucht werden kan, zu beschreiben. Dieselbe ist eine zweyköpffigte Binde oder eine Binde mit zween Rollen. Man pflegt dieselbe mit einer Spalte zu versehen, welche ich aber abrathe, um die Ungleichheiten, so bey dessen Gebrauch entstehen, zu vermeiden, besonders da man den Nutzen von ihr ohne dieselbe bequemer und besser erhalten kan. Man kan dieselbe nicht allein nutzen in vulneribus longitudinalibus sondern auch transversis, wovon die Commentar. des Herrn van *Swieten* p. 337. T. 1. mit mehrerem nach zu lesen sind. Wie schon gemeldet, so heist es: la suture seche est proprement une espece de Bandage unissant dans les playes superficielles &c. Sie soll demnach die Wund-Lefftzen feste aneinander brin-

gen, vereinigen, zusammen halten und die Heilung geschwinde befördern: Zugleich auch hemorrhagias anhalten, und heßliche Narben verhüten 2c. Ist es nöthig eine Binde behutsam wieder abzunehmen, so ist es allemahl bey dieser nothwendig.

§. 11.

Die zehnte heist Schleuder (funda, Fascia Quadriceps, F. cum quatuor capitibus: la fonde ou Bandage à quatre chefs) und ist eine vierköpffigte Binde. Es ist dieselbe von der Figur also genennet, auch der Art, wie die vorige, nemlich daß ihrer bey denen fasciis propriis Meldung geschehen muß. Sie soll nutzen als eine fascia contentiva, incarnativa &c.

§. 12.

Die eilfte und letzte ist der so genante Schaub-Hut (Fascia capitalis: la Capeline): den Namen hat dieselbe von ihrer Gestalt erhalten. Was ich von den beyden vorhergehenden wegen ihrer Anlegung gemeldet, solches findet auch hier statt, folglich breche ich ab, und wird dieselbe bey denen fasciis propriis wieder vorkommen.

§. 13.

Ehe ich mich ad Fascias proprias wende, will ich alhier noch die Seile (Laqueos) anführen, und dieselbe denen Fasciis communibus beyfügen. Man nimt darzu die Zwirn-Bänder, oder Bänder von Seide, Kamelhaar, Leder, Parchen und Leinewand.

Es

Es haben die Herrn *Baſſ*, *Heiſter* nichts von dieſen gemeldet, ſondern deßhalben nur an des *Oribaſii* Tractat. de Laqueis verwieſen. Da ich es aber vor nützlich erachte davon hier Meldung zu thun, so will darüber folgendes mittheilen. Daß dieſelbe Species faſſiarum ſeyn, iſt wohl nicht zu leugnen, und bedienet man ſich ihrer vornemlich zur Ausdehnung verrenckter und zerbrochener Knochen; Wiewohl auch zu Bindung und Befeſtigung derer Krancken bey ſchmerzhaften Operationibus e. g. bey der Lithotomia &c. doch gehet derer Gebrauch auch noch weiter, wie man ſonderlich aus dem Paré p. 388. cap. 9. mit mehrerem erſehen kan. Der Herr *Suë* ſagt: Les Lacs ſont deſtinés à fixer quelque Partie, où à faire quelque extenſion, & l'onles diviſe en egaux & inegaux. Les egaux ſervent á tirer egalement une partie ou fixer à la fois deux parties egales. Les inegaux ſont plus longs d'un côté que de l'autre: ils ſervent à employer plus de force du côtè qu'ils ſont le plus longs. Ils ont reçû divers noms, ſuivant leur Inventeur ou leurs uſages. Suivant ces differences ils ſont appellés l'Herculien, le Chiaſte, le Nautonnier &c. Hierher gehöret auch der Laqueus Petiti, man leſe davon in ſeinem Traité des malad. des os p. 211. 212. 218. 219. 220. und den *Heiſter* p. 249. im §. 8.

desgleichen p. 266. dessen Retinaculum, wovon im Petit l. c. p. 210. zu lesen ist. Der Herr *Petit* p. 339. T. 1. gedencket auch des Lacq à uneanse & à deux anses. Der Herr *du Verney* in seinem Traité des maladies des os p. 41. T. 2. sagt: Ily a 2 Sortes de lacs, sçavoir le lac de loup & le Carquesien. L'un tire egalement des 2 côtés & l'autre ne tire que d'un seul côté &c. Im Sculteto werden auch 2 Laquei angeführet, nemlich p. 15. Tab. 25. A. B. Carchesius laqueus und Draco s. Sandalius. (Carchesius laqueus der Seegelloch-Strick. Er wird gemacht wie der Knote, welcher das Seegel über den Mast-Korb eines Schifs befestigt. Carchesium bedeutet die Spitze des Mast-Baums oder den Mast-Korb an einem Schiffe.) Im Paré. p. 415. siehet man 3 Laqueos in Kupfer-Stichen.

Diesen allen will ich nun noch folgende beyfügen: als, da ist ein Laqueus, so angelegt wird, wenn man nemlich denselben vorhero in seiner Mitte so zusammen geleget, daß er daselbst dreyfach wird; wobeyman denselben dergestalt hält, daß die beyden Daumen oben aufliegen, daß die beyden Zeige-Finger in der Falte von jeder Seite sind, daß die übrigen Finger unten bleiben, und daß derer aller Spitzen nach sich gekehrt sind. Man leget darauf denselben auf den Theil gehörig an, der ausgedehnet werden soll, bringt das Ende der

lin-

lincken Hand, als daß unterste, unterwerts zur rechten Hand und ziehet es daselbst gehörig von oben durch die Falte. Desgleichen geschiehet mit dem Ende der rechten Hand bey der lincken Hand. Man ergreift alsdenn beyde Enden und machet damit die nöthige Ausdehnung mit wenigern Schmertzen und Nachtheil. *Tab. III. Fig.* 27.

Ein anderer wird gemacht, wenn man denselben mit seiner Mitte in der Runde zusammen legt, das Ende, so die rechte Hand gehabt und unter das andere gelegt ist, über dasselbe zurück schlägt, so daß es mitten über den runden Zirckel geschiehet. Man ergreift darauf mit dem lincken Daumen das überschlagene Ende, desgleichen geschiehet mit den rechten Daumen gegen über und hält so alles fest: die Zeige-Finger befinden sich ausser dem Zirckel unter den Daumens. Hierauf legt man denselben nach sich mit beyden Händen so zusammen, daß die äußere Seite vom Zirckel, alwo der rechte Zeige-Finger hält, daselbst zu liegen komme, alwo neml̃ich der lincke Daumen hält, nemlich auf dem lincken Zeige-Finger überhalb dem zurückgeschlagenen Ende. Darauf setzet man nun den lincken Daumen, die rechte Hand läst ihr übriges Ende fahren, und man steckt darauf den Theil, so ausgedehnet werden soll, mitten durch diese Zusammenlegungen: Da denn diese gleich gemacht, die beyden Enden gehörig ergrif-

griffen und angezogen werden können. *Tab. III. Fig.* 28.

Noch ein anderer wird verfertiget, wenn man nemlich einen Laqueum gleichfals mit seiner Mitte in der Runde zusammen leget, so daß das Ende der rechten Hand unten in der Kreuzung zu liegen komme. Auf diese Kreuzung setzt man den lincken Daumen, und legt den Zirckel nach sich, so daß dessen Mitte über die Kreuzung zu liegen komme, worauf man alsdenn den lincken Daumen setzt. Man schlägt hierauf das untere Ende mitten drüber weg, man ergreift von beyden Seiten den Zirckel mit denen Zeige-Fingers, kehret denselben nach auswerts um, so daß der untere Theil oberwerts komme, worauf man die beyden Seiten-Theile des Zirckels, so von den Zeige-Fingers gehalten werden, zusammen thut und mitten durch den Theil stecket, so ausgedehnt werden soll. *Tab. III. Fig.* 29.

Der letztere ist dieser: Man macht mit der Mitte des Bandes einen runden Zirckel, so daß die beyden Enden sich kreutzen, von welchen man darauf das untere nimt, es durch den Zirckel aufwerts ziehet, und damit eine Art einer Schleiffe machet, wodurch der anszudehnende Theil gestecket wird. Man sehe hiervon das K pferstich im *Paré* und der Herr *Rau* hat mit dergleichen Laqueo seine Patienten bey der Lithotomia gebunden, wovon man den Herrn *Heister* nachlesen kan.

Der

Der Herr *le Dran* hat bey der Lithotomia seine Patienten mit besondern Bändern gebunden. Er nennet dieselbe Brasselettes, und man kan davon das nöthige in seinen Operation chir. p. 198. und 199. nachlesen.

Ich will ferner auch alhier Meldung thun von dem, von den Frantzosen so genanten, Tourniquet oder Lacq circulaire. Im Teutschen hat es noch keinen Nahmen, sondern man behält das frantzösische Wort. Im Lateinischen wird es genannt Verticillum. Im *Heister* p. 80. §. 9. 10. heist es auch Torcular, Machina oder Fascia contortilis, oder tortilis: und im van *Swieten* p. 814. T. I. Ligatura tornatilis. Es sind 2 Arten, davon die eine von den Frantzosen genant wird le Tourniquet ordinair, und weil er überall gleich gemacht werden kan, nent man denselben auch wohl Feld-Tourniquet (auch den Alten). Die 2te Art wird von den Frantzosen genant le Tourniquet proprement dit, davon der Herr *Petit* Inventor ist, und nach ihm dahero auch Tourniquet de Mr. Petit (auch der gekünstelte) genant wird. Man lese von diesem und von dessen Verbesserungen mehreres nach im *Heister* p. 81. 82. 83. und im *Platner* §. 258. * *

Den gemeinen betreffend, so mercke man davon folgendes an: als der Herr *Garengeot* p. 240. T. 3. seiner chir. oper. sagt, alwo

derselbe müsse angelegt werden, neinlich da ist, l'endroit d'élection und de necessité &c. Dessen Gebrauch ist den Umlauf des Geblüts gantz aufzuhalten oder zu verringern nach einen Theil durch dessen feste Anlegung, wie man ersteres sonderlich bemercken kan bey der compressione præparatoria ante operationem anevrismatis &c. Was dazu gehöre und wie man damit umgehen soll, lese man im Herrn *Garengeot* p. 241. &c. *Platner* §. 258. * *Heister* p. 438. §. X. p. 497. §. VI. und p. 504. §. 2. *van Swieten* p. 349. bis 352. und p. 714. 815. T. I. Sharp p. 381. und in den Med. Edingb. Versuchen p. 421. bis 426. T. 4. Die Mängel und Vortheile beyder lese man im *Garengeot* p. 359. 260. und 361. item p. 409 und p. 410. wobey man noch nachschlagen kan die bekante frantzösische Dissertation en forme de lettres &c. wieder den Tract. von Knochen Kranckheiten des Herrn *Petit* p. 232. &c. Endlich will ich von dessen Anlegung selbst noch folgendes anführen: Man ergreift den Laqueum mit beyden Händen und legt dessen Mitte mitten über die Compresse, welche anderthalb bis zwey mahlen um den Theil geschlagen, so daß die Gegend zur Anlegung bequem sey. Man führet beyde Enden mit denen Händen um den Theil, indem man vorhero gegen über in denen Händen dieselbe verwechselt hat, und komt damit

drauf

drauf wieder um den Theil zurück. Bey der Verwechslung könte man auch mit dem untern Ende ein Umschlag machen, nemlich wie es bey Anlegung der rothen Aderlaß-Binde gemacht wird, um Ungleichheiten zu vermeiden. Sodann ergreift und hält man beyde Enden zwischen den beyden Zeige- und mittelsten und über denen sechs folgenden Fingern, so daß die Spitzen der Finger nach sich gewendet sind. Man erhebet mit beyden Zeige-Fingern und beyden Daumen von jeder Seite den schon um den Theil gemachten Tour ein wenig und hält denselben also mit beyden Zeige-Fingern. Es kan dieses letztere auch kürzer mit folgenden Handgriffe gemacht werden, als man läst von einem Gehülffen einen Finger herhalten, in einer kleinen Erhöhung, worüber man die Mitte des Bandes anleget, da man denn nicht nöthig hat mit benanten Fingern denselben zu erheben, sondern man bringt so gleich seinen lincken Zeige-Finger an die Stelle des Fingers des Gehülffen. Ist man nun bis hieher gekommen auf eine oder die andere Art, so legt man das Ende der rechten Hand über den lincken Zeige-Finger, und setzt den lincken Daumen drauf, desgleichen thut man mit dem andern Ende, welches also das erstere creutzet. Man bringt endlich dieses Ende bis unter der ersten Tour herum und endiget durch eine gleiche Schleiffe mit beyden Enden.

Bey dessen Anlegung mercke man noch an, daß man es allemahl suche von dem Ort, wo die Operation geschehen soll, zu entfernen, um davon nicht verhindert zu werden. Man könte daher z. E. bey der Amputatione cruris dasselbe allemahl oben am femore anlegen: Indessen aber könte man noch eine gehörige Compresse gleich über der Knie-Kehle anlegen und dieselbe mit einem Bande befestigen, damit man so bald dasselbe weggenommen wird, so gleich das Bluten der Arteriæ erblicken möge, um also nicht nöthig zu haben das Tourniquet deswegen loß zu machen. Das Stöckgen oder Knebel des Tourniquets bringet man auch nicht unter den Knoten, sondern wendet diesen ein wenig seitwerts, um also denselben wohl umdrehen zu können. *Tab. III. Fig.* 30.

Ferner könte ich hier noch gedenken, wie man die rothe Binde beym Aderlaßen anlegen soll; Da aber Herr *Garengeot* in seinem Traité des Instrum. de chir. p. 136. &c. T. 1. das nöthige wegen des Umschlags darüber schon gesagt, so will ich deshalben dahin verweisen.

Die von denen Frantzosen so genanten Liens sind des Bandelettes de toile ou de ruban, qui servent à lier les Cartons, les fanons &c. Sie fügen diesen bey plusieurs brins de fil rassemblés & cirés, avec lesquels on fait la ligature de quelque vaisseau, ou l'on coût une playe.

Endlich könten hier auch noch angeführet werden die Fila ex auro, argento &c. um die Zähne untereinander damit zu befestigen oder auch selbige an andern Cörpern anzubinden, ich will aber darüber nachzulesen bitten das Traité des dents des Herrn *Fauchard.*

Das VIII. Kapittel.

Von denen Binden, so eigene (propriæ) heissen.

Der erste Artickel.

Von denen Binden des Haupts.

§. 1.

Denen Autoribus hat es gefallen mit der Abhandlung derer Fasciarum propriarum capitis den Anfang zu machen, und darauf damit fortzufahren nach anatomischer Eintheilung des Cörpers. Da ich hierbey nichts einzuwenden finde, so will ich darin folgen. Die Alten haben dieser sehr viel gehabt, man findet im *Heister* p. 1186. a) deren siebenzig angeführt: was hat man denenselben vor besonderere Nahmen gegeben! wir haben ihrer gewiß nicht nöthig, sondern wir können die meisten gar wohl entbehren, wie Herr *Heister* dessen schon gedencket. Der Herr

Herr *le Clerc* zehlet ihrer nur zwey, als den Schnupftuch uud den Schleuder. Was jene zu viel gethan, thut dieser zu wenig. Ich will dahero von diesen und von den folgenden die nöthigsten, nützlichsten und beste anführen, und die übrigen fahren lassen.

§. 2.

Die erste soll seyn die große oder viereckigte Haupt-Binde oder Mütze, die große Bandage des Haupts (Capitium magnum oder quadratum, Tegumentum Capitis quadratum oder magnum, fascia capitis magna oder quadrata oder quadrangularis: Le grand couvre-Chef, le couvre-Chef en quarré). Der Herr *Garengeot* hat dieselbe noch am besten beschrieben in seinem Traité des operations de chirurgie p. 206. du Tom. 3. Sie ist folgende: Man nimt darzu eine Serviette, Schnupftuch, oder ein Stück Leinewand, deren Größe sich nach des Patienten Kopf richten, und auch mehr lang als breit seyn muß. Wenn ich die Anlegung derselben an einer Machine, die ich mich in meinem Collegio privato darzu bediene, zeige, so ist das Stück Leinwand $5\frac{1}{2}$ Viertel lang, und $4\frac{1}{2}$ Viertel breit. Solches nun legt man in die Quere gedoppelt und ungleich zusammen, so, daß die eine Helfte, welche unmittelbahr aufs Haupt geleget werden soll, bey zwey quer Finger breiter werde, und für der andern hervor rage. Sodenn legt

legt man es noch einmahl zusammen ins Gevierte, auf daß dessen Mitte genau bemerckt werden möge. Die hervor ragende Helfte muß hiebey inwerts zu liegen kommen. So wie nun die vier Zipffels noch von der lincken Hand gehalten werden, so gehet die rechte schon nach der Mitte, ergreiffet selbige auswerts, und hält sie damit fest, die lincke läst sodenn die Zipffels loß, und indem die rechte Hand den vordersten Theil der Mitte durch die lincke Hand oder zwischen dessen Daumen und Zeige-Finger fest durchziehet, so merkt man sich die Mitte gleichsam durch einen Bruch. Alles dieses bequem, artig und geschwind zu machen, muß ein Anfänger gewiß von einem andern gesehen haben, wenn er den gehörigen Begriff davon haben will, denn die Handgriffe darzu lassen sich nicht deutlich genug beschreiben, man lese hiervon auch den Herrn *Heister* p. 35. Darauf gehet man mit der lincken Hand unterwerts, so, daß der Daumen oberwerts vier Finger breit von der bemerckten Mitte zu stehen tomme. Dergestalt hält man nun die Serviette oder was es ist, und thut desgleichen mit der rechten Hand. Man kehret nun die Hände um, so, daß man deren Rücken statt der innern Fläche siehet, man thut die Finger alle auseinander, damit die Serviette gleichsam auf dem Rücken beyder Hände und Fingern ruhe, und ein

ein Gewölbe mache, um also dieselbe wohl von oben niederwerts auf den Kopf, ohne daß etwas vom übrigen Verbande in Unordnung gebracht werde, legen zu können. Herr *Garengeot* p. 207. machet hier eine Remarqne, die die langen Ermel des Kleides des Chirurgi betrift, mit welchen er das Gesicht des Patienten solcher Gestalt belästigen würde: er räthet folglich erstlich mit einer Hand die Serviette hinter des Patienten Kopf zu bringen, nnd alsdenn mit beyden Händen dieselbe auf bemeldete Art über den Kopf zu legen, so, daß die bezeichnete Mitte der Serviette gerade auf die Nase zu zuliegen komme. Inzwischen aber muß ein Gehülffe mit einer Hand den schon aufgelegten Verband halten, damit selbiger bey Auflegung der Serviette doch nicht möge verschoben oder gar herunter geworffen werden. Die aufgelegte Servietttte muß nun ferner dergestalt über den Kopf ausgebreitet seyn, daß dessen mittelster Theil auf den Scheitel zu liegen komme, und die vorhin gemeldete hervorragende Helfte der Serviette bis über die Augen herunter, die kürtzere aber bis an die Augen-Branen, reiche. Ehe man nun weiter fortfähret, muß der vorhin gemeldete Gehülfe seine Hand über die Serviette, und übrigen Verband fest auflegen, damit fernerhin nichts möge verschoben werden können. Darauf theilet man die von beyden Seiten

herun-

herunter hangende Zipffels auseinander, und führet die beyden auswerts seyende unter den Kinn herunter, und giebt sie daselbst dem Patienten, wenn dieser kan, oder einem Gehülffe, an der lincken Seite des Krancken stehend, feste zu halten: oder man nimt beyde innere Zippels, ziehet sie etwas hervor, und indem man sie mit der liucken Hand feste hält, ergreift man mit der rechten die beyden äussern Zipffels, und läst solche halten, wie schon gemeldet worden ist. Nun läst man beyde innere Zippels fallen, und ergreift mit beyden Händen den über die Augen herunter hangenden Theil, so, das beyde Daumens inwendig und die Finger auswerts kommen, man ziehet ihn neben beyden Augen mit beyden Daumens ein wenig auseinander, und wendet denselben zugleich über beyde ausgestreckte und untergelegte Zeige-Fingers um, damit derselbe glatt und eben an die Stirn, gleichsam wie ein Saum, zu liegen komme. Man fähret sodenn allmählig die Daumens vorwerts, die Finger aber hinterwerts habend, fort beyde innere Zipffels von beyden Seiten des Kopfs tief nach dem Genicke zu führen, und bemühet sich zugleich, die auf beyden Seiten-Theilen des Kopfs seyende Serviette mit seinen Fingern zu sich zu ziehen, und in Falten zu legen: welche man sodenn die Gänse-Füsse genant hat. Im Genicke nun ergreift man beyde Zipffels mit der lincken

Hand

Hand, und hält sie beyde mit dem Daumen und Zeige-Finger ein wenig vom Kopf entfernet, davon jener ein wenig niedriger, dieser aber etwas höher gehalten werden muß, damit man mit der rechten Hand eine starcke Steck-Nadel durch den einen Zipffel über dem Zeige-Finger bequem durchstechen, sodenn auf dem Nagel des Daumens die Spitze der Nadel sicher umwenden, und, indem man in die quer durch den andern Zipffel mit wieder zurück sticht, also beyde wohl befestigen könne. Hierauf ergreift man beyde Zipffels, so unter dem Kinn gehalten werden, mit der lincken Hand, ziehet selbige nach sich an, und machet sie gleich. Wenn dieses geschehen, und man sie mit der lincken Hand fest hält, so ergreifft man mit der rechten Hand den innern Theil des lincken Zipffels, ziehet denselben nieder- und hinterwerts, man verwechselt die Hände, und thut desgleichen an der andern Seite, um dadurch so wohl einige Falten zu vermindern, als das Gesicht frey zu machen. Herr *Garengeot* p. 209. thut dieses mit andern Handgriffen, als, hält er die beyden Zipffel mit der lincken Hand, so ergreift er mit der rechten Hand den innern Theil des rechten Zipffels, bringt nemlich den Daumen in die Falte, oder in den von denen alten sogenanten Sinum oder Höhle, nnd die Finger zwischen der Backe und diesen Zipffel, uud thut das, was vorhero schon gemeldet wor-

worden ist, auch an der andern Seite, auf gleiche Art. Nach diesem nimt man beyde Zipffels wieder in die lincke Hand, so, daß der rechte Zipffel über den andern zu liegen komme, man faltet sie eben, und macht damit einen Knoten, der vorwerts platt und gleich ist. Herr *Garengeot* p. 209. und 210. nennet denselben le noeud tres-poli & double, le noeud plat, auch le noeud de la cravatte, oder den artigsten und doppelten Knoten, den zierlichen, den geschickten Knoten, wodurch der Patient nicht belästiget wird, und die Bandage an sich ein gut Ansehen bekommt. Man pflegt dergleichen zierlichen Knoten an die Halß-Tücher zu machen. Dessen Verfertigung ist diese: Wenn man die Zipffels so gelegt, und eben gemacht, wie schon gemeldet ist, so legt man den Zeige-Finger lincker Hand zwischen beyde, und macht einen einfachen Knoten, indem man denselben von sich ab horizontalement unter den Kinn zuziehet. Man ziehet ferner den jetzigen lincken Zipffel mit der rechten Hand gerad unter den Kinn, breitet solchen eben aus, hält denselben hierauf so, daß der rechte Zeige-Finger darunter, der Daumen aber darüber liege, und führet ihn rechterseits des Patienten: den rechten Zipffel aber, so unter vorigen ist, ergreift man mit denen andern drey Fingern rechter Hand, und kreuzet solcher gestalt beyde Zipffels. Man fähret ferner fort vermittelst der lincken Hand mit dem lincken

und ausgebreiteten Zipffel den Knoten zu endigen, indem man denselben gehöriger massen durchstecket, und beyde Zipffels sodenn von unten in die Höhe ziehet. *Tab. IV. Fig.* 31. Wenn nun also der Knoten fertig geworden ist, so macht man sich an die Seiten-Theile der Serviette, oder die so genanten Gänße-Füße, um selbige auch eben zu machen: Herr *Garengeot* p. 210. sagt davon, sie hingen herum wie ein espece de camail. Selbige nun eben zu machen, so ziehet man sie bald vor- bald rück-wärts, und verringert die Falten, so wie es am besten sich will thun lassen, damit auch dadurch die Bandage besser sitzen möge, und der Patient durch die Falten nicht belästiget werde. Ist man nun hiermit fertig, so ergreift man an der lincken Seite mit der rechten Hand den Zipffel, so noch herunter hanget, hält selbigen zwischen dem Daumen Zeige- und Mittel-Finger fest, läst die übrigen Finger nebst dem Daumen darunter, ziehet dergestalt selbigen gerade über den Angulum maxillæ inferioris zu sich; ergreift indessen mit der andern Hand den untern Theil dieses Zipffels, indem man die zwey vordersten Finger in den so genanten Sinum und den Daumen darunter bringt, ziehet solchen dergestalt an, machet ihn gleich, faltet denselben, wie nöthig, aufwerts, bringet den gantzen Zipffel sogleich auch in die Höhe, die lincke Hand darzwischen behaltend, legt ihn an der Seite

der

der Backe und des Kopfs eben an, ergreift ferner mit der lincken Hand denselben, hält ihn oberwerts feste, inzwischen breitet und ziehet man denselben mit der rechten Hand eben über die Seite des Kopfs, und befestiget das Ende mit einer starcken Steck-Nadel über der Stirn, so, daß dieses mit dem von der andern Seite nachhero gerade auf die Nase zu sich kreutze. Desgleichen thut man auch nun an der andern Seite des Kopfs, ausser daß die Hände gewechselt werden. Man läst auch wohl die gedachte Seiten-Theile der Serviette herunter hangen, um den Halß damit warm zu halten, und stecket sie unter die Kleidung des Patienten: Im Sommer aber würde dieses wohl zu warm seyn, dahero schlägt man sie alsdenn über den Kopf, wie vorhero gemeldet worden ist. Endlich ist nun noch übrig, den hintern Theil der Serviette auch eben anzulegen und zu befestigen. Der Herr *Garengeot* p. 211. vergleichet denselben au froc de Certains Moines. Dieses nun geschiehet, wenn man die beyden Zeige-Finger von beyden Seiten inwerts bringet, denselben damit etwas auseinander ziehet, darauf vermittelst derer andern Finger denselben am Kopf von oben nach unten faltet, sogleich aber wieder von unten aufwerts dem Kopf anleget, und von beyden Seiten mit Steck-Nadeln befestiget. Der Herr *Garengeot* p. 211. sagt, wenn man dieses alles wohl

 über

über den Kopf ausgebreitet, und befestiget hat, so ist eine Schlaff-Mütze über der großen Haupt-Binde gemacht worden, welche den Kopf warm hält. *Tab. IV. Fig.* 32. *Le Clerc* p. 56. sagt: ce Bandage bien fait forme une espece de casque. und p. 58. führet er noch an eine wollene große Mütze zu machen, welche er über den gantzen Verband her will aufsetzen lassen.

Schlüßlich will ich nun noch den Nutzen dieser Binde anzeigen: Der Herr *Baß* p. 114. sagt davon, daß sie sey die allerbeste, fürtreflichste und gebräuchlichste Haupt-Bandage, denen Frantzösischen Wund-Aertzten wohl bekant. Ferner daß sie vor allen andern zu gebrauchen, fürnemlich nach verrichteter Trepanation, indem sie den Kopf und Nacken sehr warm hält, vor andringender Kälte wohl bewahret, und den gantzen Verband sehr feste hält. Man ersiehet hieraus überflüßig, wie groß ihr Nutzen angegeben wird, und muß ich auch selbsten gestehen, daß wenn sie wohl angelegt worden ist, sie nicht allen in die Augen falle, sondern daß sie auch den gantzen Kopf wohl einschliesse, den gantzen Verband wohl bewahre, und den Kopf warm einhülle: Allein die Wahrheit zu sagen, so deucht mir doch, daß die Anlegung schon zu weitläuftig fält, wenigstens bey einigen Krancken, z. E. bey denen, die ihrer Sinnen nicht mächtig sind, ꝛc. ꝛc. (wiewohl auch zwey Chirurgi zugleich dieselbe anlegen können,) dahero würde

de ich in dergleichen Fällen allemahl eine von folgenden erwehlen. Desgleichen kan man sie entbehren in vielen anderen kleinen Kranckheiten des Kopfs, dahero in meiner Praxi sie nicht die gebräuchlichste ist. Der Herr *Heister* p. 34. und 35. sagt auch, daß sie die fürtreflichste und gebräuchlichste sey, doch aber macht er auch p. 1188. eine Ausnahm, nemlich daß sie wegen ihrer großen Ausbreitung und Schwere, sonderlich wie Herr *Baß* ihrer gedächte, da nemlich die Seiten-Theile hängen bleiben, zur Sommer-Zeit als zur heissesten Jahrs-Zeit, vornemlich in warmen Ländern, kaum würde können gebraucht werden, ohne den Patienten mercklich zu belästigen. Der Herr *Baß* sagt ferner, daß dieselbe denen Frantzösischen Wund-Aertzten wohl bekant sey. Ich muß hierin ihm zugestehen, daß, überhauptbetracht, die Frantzösischen Chirurgi auch besonders in diesen Handgriffen für allen andern vieles voraus haben, denn sie bemühen sich nicht allein die Bandagen vornemlich nützlich, sondern auch zugleich zierlich anzulegen. Daß aber auch geschickte Chirurgi hin und wieder sich finden, so denen Frantzösischen nichts nachgeben, sondern denenselben wohl gar vorkommen, ist auch sehr wohl bekant, nur ist noch zu beklagen, daß die höchstrühmliche Nacheifferung auch in diesem sehr nützlichen Theil der Chirurgie nicht bey gar vielen gefunden werde. Der

geneigte Leser wird nun sogleich aus der Beschreibung dieser ersten Binde ersehen, wie schwer, ja wohl gar unmöglich, es Anfängern in der Chirurgie fallen müsse, dadurch allein die Anlegung derselben gehöriger massen nachmachen zu können. Der Herr *Heister* p. 35. beruffet sich deswegen auch auf seine Beschreibung dieser Binde, obschon er lange nicht so viel Umstände damit machet. Man nehme auch die Kupfferstiche hiervon, z. E. in Herrn *Bass*, *Heister* rc. mit zur Hand, und sehe, ob es wohl möglich ist, darnach alle Handgriffe nachmacheu zu können: ich glaube man wird demjenigen Beyfall geben, was ich schon vorhero davon gesagt habe. Endlich deucht mir, man wird fragen, worzu denn solche große Accuratesse und so viele Umstände hierbey dienten, man könne ja kürtzer darzu kommen, und folglich dürfte man ja die gantze Anlegung dieser Binde so wohl dem Chirurgo als dem Patienten nicht so schwer machen. Ich antworte, und habe auch schon zugestanden, daß in meiner Praxi dieselbe wegen ihrer Weitläuftigkeit nicht die gebräuchlichste ist, allein gewiß, ich sehe auch nicht ab, wie ich geschwinder damit fertig werden soll, im Fall daß ich ihrer nöthig hätte, sonderlich wenn ich sie, wie von denen erfahrensten Chirurgis erfordert wird, nützlich, lieblich, fertiglich und zierlich anlegen soll. Denn weiß man erstlich, wie man

sie

sie machen soll, so wird man bemercken, daß alle Handgriffe, auch die kleinsten, die leichtesten und bequemsten sind, und daß, so bald man nur einen auslassen oder verändern will, man sogleich sich aufhalte und verhindre, damit geschwind fertig zu werden.

§. 3.

Die zweite heist die kleine oder dreyeckigte Haupt-Binde oder Mütze (Capitium, Fascia oder Tegumentum capitis triangulare, oder parvum) fascia triangularis cum strophiolo: le petit couvre-chef, le couvre-chef triangulaire, oder en triangle, mouchoir en triangle). Es wird auch wohl die große und die kleine Haupt-Binde zusammen genent fasciatio cucullata. Hierzu nimt man eine kleine Serviette, Schnupftuch, oder ein anderes Stück Leinewand, so viereckigt, und nach dem Kopf des Patienten von gehöriger Größe ist. Von dessen Anlegung sagt Herr *Baß* p. 117. diese Art zu verbinden, ist so gering, daß fast jederman sich aus einem Schnupftuche eine Mütze machen kan, wie zu sehen an denen Bauers-Weibern, welche bey Winters-Zeit auf denen Marckt-Tagen zu der Stadt kommen: darauf ich antworte, ja, aber so wie er sie beschreibet, und wie sie die Bauer-Weiber anlegen. Herr *Verduc* p. 594. ist auch der Meinung, und meldet: il est si simple, qu'il n'y à personne,

 qui

qui ne ſçache faire un bonnet de nuit avec ſon mouchoir. Will man aber dieſelbe chirurgicè anlegen, ſo ergreift man mit der lincken Hand einen Zipffel, und darauf mit der rechten Hand den andern, von jenem zu dieſem glitſchend, man faltet die Serviette in einen Dreieck, indem man mit der rechten Hand auch den dritten Zipffel, ſo dieſem, nemlich dem zweyten Zipffel gegen über iſt, ergreiffet. Um dieſen zu bekommen, ſo fähret man, den Rand der Serviette zwiſchen denen Fingern haltend, vom erſten zum dritten Zipffel, gleich wie dieſes geſchehen vom erſten zum zweyten. Alsdenn läſt man den erſten Zipffel aus der lincken Hand fallen, faltet die Binde in ihrer Mitte von ſich ab, über der lincken Hand, und macht die beyden Zipffels gleich. Man hält mit der lincken Hand die Mitte der Binde, läſt den Zipffel aus der rechten Hand fallen, ergreift ſogleich damit nach der Mitte der Binde, oder näher der lincken Hand, und zeichnet ſich dieſe mit der lincken Hand durch einen Bruch, wie deſſen auch bey der großen Haupt-Binde gedacht worden iſt. Hierauf legt man dieſelbe über des Patienten Kopf mit eben den Händgriffen, als es auch geſchiehet bey der großen Haupt-Binde, ſo, daß die gezeichnete Mitte über die Augen-Branen gerade der Naſe zu liegen komme, die zwey Zipffels aber von beyden Seiten über

die

die Backen herunter hangen. Diese beyde nun ergreifft man mit beyden Händen unter den Ohren des Patienten, so, daß der Daumen inwärts, die Finger aber auswärts sind, führet dieselbe über den hintern Zipffel nach dem Genicke zu, faltet zugleich die Binde von beyden Seiten des Kopffs, und ziehet beyde Zipffels gleich an. Allhier ergreifft man mit der lincken Hand beyde Zipffels, so, daß nemlich der rechte in Ansehung des Patienten, oben oder auswärts zu liegen komme, man ziehet sie gantz gelind an, hält sie stille, und machet mit der rechten Hand die Falten des auswärtsseyenden Zipfels auseinander und gleich. Hierauf ziehet man beyde Zipffels mit beyden Händen an, wodurch denn der untere oder innere befestiget, und darauf aus der Hand gelassen wird. Sodenn hilfft die lincke Hand den andern Zipffel nach vorwärts führen, hält denselben über der Stirn fest, indessen ziehet man mit der rechten Hand den gantzen Zipffel gleich über die lincke Seite des Kopfs, und befestiget dessen Ende mit einer Nadel auf der andern Seite der Stirn. Desgleichen thut man mit dem zweyten Zipffel an der andern Seite des Kopfs, noch wohl bemerckend, daß, indem man dieses machet, die beyde Rände der Binde jederzeit oberwärts seyn müssen; weil sie sonsten sich nicht gleich ziehen lassen. Beyde Zipffels nun werden über der Stirn mit Nadeln so befestiget, daß sie

 sich

sich beyde der Nase zu kreutzen, und daselbst einen Dreieck machen. Worauf man noch den hintern Zipffel von allen Seiten her fest und gleich anziehet mit besondern Handgriffen, die sich aber am besten nur zeigen lassen: da denn die gantze Binde am Kopff wohl anschliesset. Endlich, wenn man alles eben und gleich gemacht, so schlägt man beyde Seiten-Theile des hintern Zipffels ober- und inwärts mit beyden Daumen um, und die übrigen Finger, so unter- oder hinterwärts sind, bringen zu gleicher Zeit diesen gantzen Zipffel gleich über das Hinter-Haupt, woselbst man denselben mit Nadeln befestiget, oder aber denselben auch herab hangen läst. *Tab. IV. Fig.* 33. Von dem Nutzen dieser Binde sagt Herr *Baß* p. 116. Sie wird gebraucht im Fall der Noth, wenn man an denen übrigen Haupt-Binden Mangel leidet, und p. 117. ist sie gleiches Nutzens mit der vorigen, dennoch aber nicht so beqnem, und hält auch den Kopf nicht recht warm, noch den Verband feste. Sie könte statt der großen Haupt-Binde, sonderlich im Sommer, öfters gebraucht werden, wenige Fälle ausgenommen, als in delirio &c. da der Patient dieselbe leicht in Unordnung bringen, und auch abreissen könte: wiewohl auch dieses durch einen Band zu verhindern wäre.

§. 4.

Die dritte ist der Schaub-Huth oder Haupt-Binde (Fascia capitalis, Mitra oder Capitalis Hippocratis die Haube des Hippocr. Fascia capitalis reflexa cum duobus capitibus pro hydrocephalo, siehe davon Herrn *Heister* p. 1191. la capeline pour la tête, ou κατ' ἐξοχὴν la capeline). Hierzu nimt man eine Binde von zehn und mehrern Ellen lang, nach Grösse des Kopfs, und zwey, drey quer Finger breit, man wickelt dieselbe auf zwey gleiche Köpffe, hält dieselbe in beyden Händen, stellet sich vor den Patienten, und leget dessen Mitte auf der Stirn über denen Augenbranen an. Der Herr *Bass* p. 124. thut dieses bald an der Stirn, bald an denen Seiten-Theilen des Haupts, nachdem nemlich dieses oder jenes Bein abgewichen, alwo er allemahl anfängt ꝛc. Man könte auch vorhero einige Compressen anlegen, in Gegenden, wo man mehrere Befestigung machen wolte, besonders in denen Schläffen, weil sie platt sind. *Verduc* p. 595. sagt: comme il est plus facile de faire la capeline par le milieu du front, nous allons vous la decrire. Hätte man nun die Binde auf der Stirn angeleget, führet man beyde Köpffe über den Ohren weg zum Genick mit einer Zirckel-Führung, woselbst man einen Kopff unter dem andern befestiget, und ist es gleich viel, ob es mit dem rechten oder dem lincken geschiehet, wie-

wohl

wohl man es doch gemeiniglich mit dem rechten thut. Man wechselt vorhero die Köpffe, indem die lincke Hand beyde Köpffe hält, die rechtee führet sodenu ihren Kopff bis ans lincke Ohr, ziehet denselben daselbst fest an, und hält ihn stille. Darauf die lincke Hand den befestigten Kopff umkehrt, denselben über den Scheitel nach der Stirn bis zur Nase herab führet und stille hält, da man denn den andern Kopff, so beym lincken Ohr gehalten wird, auch zur Stirn mit einer Zirckel-Führung hinführet, woselbst man wieder vorsichtig und bequem beyde Köpffe in denen Händen verwechselt. Sind zwey Chirurgi gegenwärtig, so dieselbe anzulegen wissen, so wird es besser, leichter und geschwinder von statten gehen, wenn der eine vorne und der andere hinten ihre Anlegung besorget. Die lincke Hand gehet sodenn mit ihrem Kopff bis zum rechten Ohr, mit einer Zirckel-Führung, ziehet denselben fest an, und bleibt darauf stille stehen. Die rechte Hand aber umkehret ihre befestigte Rolle, und führet dieselbe über den Kopff wieder nach dem Genicke zurück, dergestalt, daß die erste Tour auf dem Scheitel bey nahe halb von dieser bedecket werde, und die lincke Hand führet ihren Kopff auch wieder nach dem Genicke zu, woselbst alsdenn beyde Köpffe auf gleiche Art wieder gewechselt und befestiget werden. Dieses muß allemahl so wohl im Genicke als

als auf der Stirn an einer Stelle geschehen: desgleichen den Kopff so man einmahl zum Umkehren gebraucht hat, muß man jedesmahl wieder darzu nehmen, und führet man denselben von vornen nach hinten, so geschiehet es allemahl auf der lincken Seite des Kopffs mit der rechten Hand; kommt man aber damit wieder zurück, so geschiehet solches auf der rechten Seite des Kopffs mit der lincken Hand. Gehet man nun wieder mit dem befestigten Kopff zurück nach der Stirn, so geschiehet es auf der rechten Seite des Kopffs, wie schon gemeldet, und man bedecket die erste Tour so, wie auf der lincken Seite geschehen ist. Hierauf fähret man mit beyden Köpffen gleichmäßig fort, bis beyde Seiten-Theile des Kopffs gehörig bedecket und befestiget sind, da man denn beyde Enden der Binde um den Kopff mit circumvolutionibus circularibus endiget, und mit Nadeln fest machet. Wie ich angezeiget habe, kommen auf die Seiten-Theile des Kopffs die Dolabræ descendentes zu liegen, davon ich noch vermelde, daß sie vorne und hinten spitz zu lauffen, wie die Rippen an denen Melonen, und daß auf einer Seite so viel als auf der andern seyn müssen. Die Binde mehr zu befestigen, so könte man daselbst, wo man nemlich den einen Kopff immer umschläget, dieselbe mit einer Nadel und Faden, oder auch mit Nadeln nur allein, durch-

stechen

stechen und fest machen. *Tab. IV. Fig.* 34. Will man die Binde wieder abnehmen, so ergreifft man mit der lincken Hand beyde Enden; mit der rechten Hand aber führet man dieselbe hin und zurück, und giebt solche jedesmahl der lincken Hand wieder zu halten, bis dergestalt die gantze Binde wieder abgenommen ist. Der Herr *Baß* p. 124. 126. ist mir davon undeutlich, und machet er dieselbe auch auf eine andere Art: desgleichen vermelde auch von Herrn *Heister*, man sehe hiervon bey ihm nach p. 1192. und bey beyden betrachte man auch die undeutliche Kupffer-Stiche davon. Vom Nutzen dieser Binde meldet der Herr *Baß* p. 125. und 126. daß sie gut sey in der Abweichung derer Knochen des Cranii, in heftigen Haupt-Schmertzen, und hydrocephalo: Von diesem lese man auch die Meinung des Herrn *Heister* p. 1192. Von denen Alten ist dieselbe gebraucht worden statt der grossen Haupt-Binde, anitzo aber geschiehet es nicht mehr, es wäre denn, daß man die darzu benöthigte Binde nicht hätte. Man könte auch in einigen Fällen ihrer sich bedienen hæmorrhagias am Kopffe zu stillen. Bey heftigen Haupt-Schmertzen bediene man sich ihrer vorsichtig, indem man sonsten das Uebel grösser machen könte. Man räthet dieselbe auch an, wenn die Haut des Kopffs an vielen Orten durch Hiebe so verletzet ist,

daß

daß hin und wieder ein Lappen herabhänget, und man doch diese Verletzungen als frisch gehauene Wunden geschwind heilen will. Von ihrem Nutzen lese man auch dem *Platner* im §. 545. §. 582. und §. 760.

§. 5.

Die vierte ist die so genante Funda Capitis, oder fascia frondalis, Frondium, fascia quatuor capitum oder habenarum: La fronde oder fonde, Bandage à quater chefs oder Couvre chef à quater chefs: Der Schleuder, die vierköpfigte Haupt-Binde. Aus vorhergehendem ist schon bekant, warum diese Fascia communis unter denen Fasciis propriis vorkommt. Die Binde soll seyn eine Elle lang und sechs quer Finger breit, wiewohl die Länge als die Breite von andern grösser, auch kleiner angegeben wird, und sagt Herr *Heister* p. 1187. pro capitum forte diversitate vel pro diversa eam applicandi ratione. Die beyden Enden werden gespalten, um vier Köpffe daran zu haben. Die Mitte aber bleibet gantz eine Hand breit, um das Appareil damit bedecken zu können, daher dieselbe auch gemeiniglich auf den Schaden zu liegen kommt. Herr *Heister* p. 1188. ibi manu Ministri firmatur, &c. In Ansehung der Gegend des Kopfs, wo nemlich der Schaden ist, muß dieselbe unterschiedlich angelegt werden, und findet dieselbe überall am Kopff statt: Als 1) wäre der Schaden auf der Stirn, so ergreifft

greifft man die Binde so, daß man ihre Mitte zwischen die Däume und Zeigefingers beyder Hände nimmt, und daß die Däume oben liegen. Wenn dieselbe nun anf den Schaden gelegt, so führet man mit beyden Händen die zwey untere Köpffe um den Kopff, und befestiget sie über einander durch eine Zirckel-Umwickelung. Diese Umwickelung bequem zu machen, so hält man beyde Köpffe hinten im Genicke, doch mehr nach dem lincken Ohr des Patienten, um nemlich den rechten Kopff der Binde dadurch nachhero eher ergreiffen zu können, mit der rechten Hand, bringet die lincke Hand zurück um den Kopff des Patienten, ergreifft nun damit desto bequemer den rechten Kopff der Binde, führet denselben unter dem lincken um den Kopff des Patienten, und befestiget beyde über einander mit einer Nadel. Man bemercke überhaupt, daß man so wohl bey dieser als denen folgenden allemahl die beyden Köpffe zu erst anleget, wodurch nemlich die Binde sogleich die gröste Haltung bekommt. Die beyden andern Köpffe könte man auch gleich anfänglich über dem Kopf zusammen legen, um die erstern ungehindert anlegen zu können. Hierauf führet man diese letztere beyde Köpffe schreg nach dem Genicke herunter, kreutzet sie daselbst, und endiget um den Halß, oder kehret den untern Kopff über dem Zeigefinger der andern Hand um, desgleichen auch dar-

darauf den andern, und befestiget beyde auf denen Seiten-Theilen des Kopffs mit einer Nadel: oder man macht damit einen Umschlag und befestiget alsdenn beyde am gemachten Zirckel-Gang. Man lese auch hiervon Veränderungen im Herrn *Heister* p. 1188. 2) Wäre der Schaden auf dem Scheitel befindlich, und die Mitte der Binde wäre hierauf mit vorigen Handgriffen aufgeleget, so führet man die beyden hintern Köpffe unter den Kinn, und befestiget beyde über einander mit einer Nadel: oder man machet auch den zierlichen Knoten, dessen bey der großen Haupt-Binde gedacht worden ist. Die beyden vordern Köpffe führet man schreg nach dem Genicke, und verfähret damit wie No. I. schon gemeldet worden ist. Man sehe auch hierüber den Herrn *Heister* p. 1188. nach. *Tab. IV. Fig.* 35. 3) Wäre der Schaden auf dem hintern Haupt mehr oder weniger hinterwärts, und die Mitte der Binde daselbst gehörig aufgelegt, so führet man im erstern Fall die vier Köpffe nach der Stirn, um sie daselbst zu befestigen, indem man nehmlich mit denen beyden obern Köpffen um den Kopff über der Stirn eine Zirckel-Umwickelung machet, und mit denen beyden untern Köpffen schreg hinauf auf die Stirn gehet, dieselbe daselbst gerade der Nase hinab kreutzet, und darauf nach den Seiten-Theilen des Kopffs hinführet: Im zweyten

Fall aber führet man die beyden untere Köpffe nach der Stirn mit einer Zirckel-Umwickelung, und befestiget dieselbe mit einer Nadel, und die beyden obern Köpffe führet man unter den Kinn, und befestiget sie daselbst, wie No. II. davon gemeldet worden ist. 4) Wäre das Uebel auf denen Seiten-Theilen des Haupts, z. E. bey den Ohren, so wäre dieses der Fall, da man mit der Mitte der Binde nicht den Schaden bedecket, sondern da man dieselbe auf den Scheitel mehr oder weniger, vor- oder hinterwärts nach der Lage des Schadens legt, und kreutzet beyde Köpffe jeglicher Seite, so, daß dieses über dem Schaden geschiehet. Worauf zwey Köpffe unter den Kinn und zwey nach dem Genicke geführet, und daselbst so befestiget werden, wie bey vorigen schon angezeiget worden ist. 5) Wäre der Schaden im Genicke, z. E. vom vesicat. setac. &c. so steiget man, nachdem man die Mitte der Binde daselbst angelegt, mit denen zwey obern Köpffen schreg nach oben, und endiget um die Stirn mit einer Zirckel-Umwickelung: mit denen beyden andern Köpffen gehet man um den Halß gleichfals mit einer Zirckel-Umwickelung, und befestiget alles mit Nadeln. Diese kan füglich statt der Fundæ Petiti dienen, dessen auch der Herr *Báß* p. 119. Erwehnung thut. Aus allem diesem nun ersiehet man, daß dieselbe überhaupt eine leichte und bequeme

Bin-

Binde sey zu allerley geringen Zufällen des Haupts, um nemlich deren Verband zu befestigen. Der Herr *Heister* p. 1187. sagt: Potissimum æstivo s. calidissimo tempore &c. in regionibus potissimum calidioribus &c.

§. 6.

Die fünfte soll seyn die Fascia in sex capita divisa, Fascia sex capitibus s. sex capitum, F. in sex frondes s. capita fissa, Cancer Galeni. Bandage à six chefs, B. de Galien, oder des Pauvres à six chefs. Die sechsköpfigte Haupt-Binde, des Galeni Binde oder derer Armen sechsköpfigte Haupt-Binde, des Galeni Krebs. Des Galeni Krebs hat eigentlich acht Köpffe, es ist aber bequehmer, dieselbe mit sechs Köpffen zu verfertigen. Der Herr *Verduc* p. 594. sagt: il faut toujours eviter le nombre des chefs & la multitude des bandes dans tous les Bandages, afin que l'on ait moins d'embarras pour faire le Bandage. Man macht diese Binde aus einem Stück Leinewand ohngefehr einer Elle lang, und eine halbe Elle breit, doch muß beydes nach Grösse des Kopffs genommen werden. Der Herr *Heister* p. 1188. sagt: ut totum caput comprehendere & includere valeat. Man faltet dieses so, daß man es in drey gleiche Theile ihrer Breite nach abtheilen könne, und schnei-

det diese von beyden Seiten mehr oder weniger ein, um sechs Köpffe daran zu machen. Wenn man dieselbe nun anlegen will, so legt man sie auf die Rücken beyder Hände, um dieselbe dergestalt über des Patienten Kopff wohl ausbreiten zu können, und muß ihr mittelster Theil auf den Scheitel zu liegen kommen, damit die sechs Köpffe von beyden Seiten gleich herunter hangen. Ferner muß vorwärts dieselbe bis an die Augen-Branen herunter hangen, oder auch bis auf die Helfte der Nase, und sodenn schlägt man sie auswärts um, damit vor der Stirn ein Saum gleich über denen Augen-Branen zu liegen komme. Herr *Heister* p. 1188. sagt noch: a Ministro continetur in vertice. Hierauf ergreift man die zwey mittelsten Köpffe, schlägt selbige von beyden Seiten auswärts, nach unten ein wenig breiter, um, und befestiget dieselbe mit einer Nadel unter dem Kinn. Sodenn nimt man die zwey vordersten Köpffe, verfähret damit, wie vorhero gemeldet ist, macht damit eine Zirckel-Ummwickelung um den Kopff mit denen Handgriffen, so bey voriger Binde No. I. angezeiget worden sind, und befestiget sie über einander mit einer Nadel. Um von denen hintersten Köpffen hierbey nicht verhindert zu werden, könte man sie so lang über den Kopff zurück schlagen. Andere legen auch die hintersten Köpffe zuerst an. Hierauf

er

ergreifft man die beyden hintersten Köpffe, findet man es für nöthig, so schlägt man selbige inwärts mehr oder weniger um, macht damit eine Zirckel-Umwickelung um den Kopff über den beyden vordersten und schon angelegten Köpffen, und befestiget sie übereinander mit einer Nadel. Andere legen diese zuerst an, wie schon gesagt, und wie man es nöthig findet. Endlich nimt man die beyden mittelsten Köpffe, so unter dem Kinn befestiget sind, macht sie loß, schlägt sie über den Kopff zurück, und befestiget beyde übereinander mit einer Nadel. Die Frantzosen sagen: comme les Dames font les barbes de leur coëffure. Die Bandage bekomt dadurch die Figur von einem Kopffzeug. *Tab. IV. Fig.* 36. Wäre aber der Krancke in delirio, oder aber andere Ursachen, daß die Bandage müste feste sitzen, so läst man die beyden mittelsten Köpffe unter dem Kinn befestiget seyn. Andere legen die beyden mittelsten Köpffe zuletzt an, und dieses könte geschehen, wenn man nemlich dieselbe unter dem Kinn befestiget lassen wolte. In diesem Fall schlägt man dieselbe von beyden Seiten einwärts, nach unten ein wenig breiter, um. *Tab. IV. Fig.* 37. Herr *Widenmann* räthet auch die andern vier Köpffe so umzuschlagen. *Scultetus* in seinem Armament Chirurg. p. 31. *Fig. IX.* sagt von ihrem Nutzen: in vulneribus capitis ad continendum omnium optima &

accommodatissima: und *Fig. X.* heist es: ligetur tamen caput delicate, ita ut fascia quidem contineat sed non comprimat. Sie kan also in allen Haupt-Schäden gebraucht werden, und ist eine der artigsten, festesten und bequemsten Haupt-Binden, sonderlich bey heisser Luft.

§. 7.

Die sechste ist die Fascia uniens, incarnans, incarnativa, capitis: Bandage unissant, l'incarnatif de la tête: Die vereinigende, zusammenheilende oder fügende Haupt-Binde. Dieselbe ist eine fascia communis, und ist im vorhergehenden auch davon schon gemeldet worden, warum sie unter denen fasciis propriis abgehandelt werden muß. Dessen Länge richtet sich nach der Gröſze des Kopffs, und nachdem man mehrere oder wenigere Umwickelungen um denselben machen muß. Die Breite davon soll der Länge der Wunde gleich kommen: doch mache man dieselbe nicht zu breit. In der Mitte der Binde, oder eine viertel Elle davon, wird nach dem Lauff derer Fäden ein Loch drey, vier quer Finger breit geschnitten, und wird der eine Kopff bis über dasselbe aufgewickelt. Will man dieselbe anlegen, so stellet man sich für die Wunde. Den kleinen Kopff, wenn einer ist, pflegt man in die lincke Hand zu nehmen, und die Binde fängt man an anzulegen

legen an dem der Wunde gegen über gelegenen Ort, so, daß beym Abrollen des einen Kopffs der Binde das Loch mitten auf die Wunde kommt. Der Herr *Heister* p. 1189. hat andere Handgriffe, nemlich: Fasciæ pars fissa prope plagam deponitur: Man hält sodenn das Loch von der Wunde etwas entfernet, man steckt den andern Kopff durch dasselbe, man wechselt beyde Köpffe in den Händen, ohne daß man der Wunde zu nahe kommt, man rollet beyde Köpffe darauf weiter ab, und ziehet sodenn einen nach dem andern an, so, daß die Wunde dadurch wohl vereiniget werde: Wäre dieselbe aber länger, und würde durch diese Umwickelung nicht hinlänglich vereiniget, so macht man wohl noch ein oder zwey Löcher, und wiederhohlet erstere Umwickelung, man lese darüber den Herrn *Garengeot* in seinem Traité des Operat. de Chirurg. p. 47. du Tom. I. und Herrn *Heister* p. 1189. Wenn nun dergestalt die Wunde hinlänglich zusammen gefüget ist, so endiget man mit Zirckel-Umwickelungen, und befestiget das Ende mit einer Nadel. Der Herr *Heister* gedencket zweyer Anlegungen, als da man nemlich dieselbe unter das Kinn oder am Hinter-Haupt anleget, wie hievon bey ihm auch die Kupfferstiche zu sehen sind. Ich habe schon bey denen Fasciis communibus von dieser Binde überhaupt gesagt, daß es besser sey, dieselbe

ohne ein darin gemachtes Loch anzulegen; derohalben würde ich auch hierbey dasselbe weg lassen, und folglich die Mitte der Binde an dem der Wunde gegen über gelegenen Ort in die quer anlegen, über die Wunde gehen, darüber beyde Köpffe kreutzen, und folglich die Wunde dadurch wohl vereinigen: Die Kreutzung der Köpffe geschiehet zuerst mitten über der Wunde, weil dadurch dieselbe am besten zusammen gehalten wird. Man gehet darauf mit beyden Köpffen schief ab und unter beyden Ohren hinterwärts nach dem Genicke zu, woselbst man die Köpffe in den Händen wieder verwechselt, und darauf erstern Tour mit einem Zirckel-Gang, oder mit einer Dolabra ascendenti oder, wie nützlich, descendenti cruciata wiederhohlet. Im Genicke nun kan ein Kopf aufhören und befestiget werden, den andern Kopff aber führet man dergestalt um das Haupt, daß wenn es nützlich ist, derselbe vorige beyde Kreutzungen über der Wunde mitten übergehet, oder man machet mit demselben Zirckel-Gänge um den Kopff und endiget die Binde. *Tab. IV. Fig.* 38. Müste man bey Anlegung dieser Binde, dieselbe über die Ohren wegführen, so ist nöthig, dieselbe mit weichen Compressen vorher zu bedecken. Wäre die Wunde höher auf dem Scheitel hinauf, und man müste demnach anfangen die Binde unter dem Kinn anzulegen, so geschiehet die

erste

erste Kreutzung wieder mitten über der Wunde, man führet beyde Köpffe schief über beyden Ohren nach dem Genicke zu, woselbst man dieselbe in den Händen wieder verwechselt, dieselbe um den Hals vorwerts führet, auch hier abermahlen verwechselt, und sodenn den erstern Tour mit einem Zirckel-Gang oder mit einer Dolabra ascendenti oder, wie nützlich, descendenti cruciata wiederholet. Ist es nöthig diesen Tour nochmahl zu wiederhohlen, so thut mans: sodenn aber höret der eine Kopf auf und wird befestiget, den andern aber führet man auf vorige Art wieder über die Wunde, doch so, daß damit mitten über beyden vorigen Dolabris cruciatis eine Kreutzung geschiehet: oder man macht damti einen Zirckel-Gang oder auch wohl noch eine Dolabram cruciatam, so wie es der Wunde am nützlichsten ist. *Tab. V. Fig.* 39. Der Nutzen dieser Binde ist invulneribus longitudinalibus & parum obliquis capitis, sonderlich wenn selbige auf der Stirn sind, daß man dieselbe dadurch wohl zusammen halte, befestige, wohl vereinige, und die Heilung zugleich befördere. Der Herr *Heister* p. 1189. schlägt dieselbe auch vor besonders in vulneribus superciliorum, ubi vero fascia angustior sit. Noch ist zu gedencken, daß dieselbe dem Verbluten bey dergleichen Wunden sehr zu statten kommt, und dasselbe mit stillen hilft. Der Herr

Garengeot am schon benanten Ort rühmet dieselbe auch in abcessibus.

§. 8.

Die siebente ist die Scapha: Die Frantzosen nennen dieselbe auch le Scapha pour la saignée du front: Der Kahn oder die Kahnförmige Bandage zur Aderlaß an der Stirn. Sonsten nennet man dieselbe auch nur Fasciam ad Venæ sectionem in fronte, fasc. ad frontis Venæ sectionem. Man machet dieselbe mit einer auf einen Kopff gerolleten Binde, so zwey quer Finger breit ist und die nöthige Länge hat. Ehe man zur Anlegung schreitet, nimt man vorhero das Maaß mit dem Ende der Binde von der Stirn an bis an das Genicke, oder man rollet auch nur dieses Ende ab nach dem Augen-Maaß. Dieses nun läst man übers Gesicht herunter hangen, und befestiget es über der Compresse mit dem lincken Daumen, gehet mit der Binde fort schief über die rechte Seite des Kopffs bis zum Genicke, von hier kommt man wieder zurück linckerseits über dem Ohr nach der Stirn zu, um über das hangende Ende und Compresse fortzugehen und beyde zu befestigen. Das übers Gesicht herunter hangende Ende kehret man zurück schief über die lincke Seite des Kopffs, nach dem Genicke zu, woselbst man es mit der Binde, so einige mahle

mahle mit Zirckel-Gängen rund um den Kopff geführet und geendiget wird, zu befestigen. *Tab. V. Fig.* 40. Sonsten ist man auch mit der Binde über die Pfeil-Nath gestiegen, und die Binde hat sodenn geheissen Discrimen: Dieselbe hat aber keine gute Haltung, und in Ansehung dessen ist die Scapha ihr vorzuziehen. Wenn man bey dieser das über das Gesicht herab hangende Ende zurück nach dem Genicke schlägt, muß solches über die lincke Seite des Kopfs in gleicher Höhe mit der rechten Tour geschehen, und zwar so, wie der Herr *Heister* p. 1190. es haben will, nemlich: Ut ductus utrinque in anteriori scilicet & posteriori capitis parte in quendam quasi angulum coarctati, hisdemque comprehensa capitis supremi pars quandam quasi scapham representet. Der Herr *Baß* beschreibet die Anlegung der Scaphæ auf zweyerley Art, die erste ist diejenige, so jetzo beschrieben worden; die andere aber ist dieselbe, nur daß man dieselbe anfängt am Hinter-Haupt anzulegen: davon die erste wohl die bequemste ist, es sey denn, daß man dieselbe bey Schäden des Hinter-Haupts nöthig hätte. Er glaubt auch, daß das Discrimen besser und nützlicher sey als die Scapha, darin ich ihm aber nicht Beyfall gebe. Der Nutzen ihrer Anlegung erhellet schon aus ihren Nahmen, wobey noch zu zufügen wäre, daß dieselbe auch bey

kei-

kleinen Schäden des Kopffs, deren Verbände damit befestiget werden können, statt finde.

§. 9.

Die achte ist die Fascia stellaris, Solaris, Stella, Fascia pro arteria temporali, F. ad arteriotomiam, F. nodosa pro Temporibus, Capistrum Solare, Capistrum obliquum duobus capitibus: le Solaire, le chevêtre oblique à deuxchefs, l'étoile: Die Sonnenförmige Binde, der schiefe Halfter mit zwey Köpffen, der Stiern, die Knotenförmige Binde, die Schlinge: woher die vielen Nahmens entstanden, ist leicht zu ersehen. Die Binde ist lang sechs, sieben, acht Ellen und einen Daumen breit. Man rollet sie auf zwey gleiche Köpffe auf und wenn man dieselbe gebrauchen will, so ergreifft man die Köpffe mit beyden Händen, stellet sich an die kranke Seite des Patienten, legt die Mitte der Binde über den Schaden, und führet beyde Köpffe der Binde um den Kopff, (die Herrn *Heister* und *Verduc* als ihr Erfinder, fangen anders an dieselbe anzulegen.) auf der gegen über seyenden Seite wechselt man die Köpffe in den Händen und komt wieder damit zum Schaden zurück, woselbst man sodenn beyde Köpffe etwas abrollet und in den Händen wieder wechselt, so daß man damit wie die Emballirer zugleich

gleich einen Pack-Knoten machet, der über den Schaden nemlich auf die Oeffnung der arteriæ zu liegen komme. Man führet darauf den einen Kopff, (an der lincken Seite des Patienten,) so von der Stirn herkomt, (oder die rechte Hand gehet über) den Scheitel, und den andern (oder die lincke Hand gehet unter) unter den Kinn herunter, darauf beyde weiter fort bis dem Schaden gegen über, allwo man dieselbe in den Händen wieder wechselt, dieselbe Tour mit beyden wieder zurück und auch auf dem Schaden den vorigen Pack-Knoten wieder machet, welcher auf dem ersten oder neben demselben auf der eröfneten arteria liegen muß. Darauf führet man den Kopff, so von unten hinauf komt, nach der Stirn, und den andern nach dem Hinter-Haupt, und beyde weiter fort bis dem Schaden wieder gegen über, alwo man dieselbe abermahls wechselt, und im Zirckel zurück nach dem Schaden kommt. Hieselbst wechselt man nochmahls die Köpffe und ziehet dieselbe darauf neben einander über denen Knoten fest an, und endiget alsdenn die Binde mit festen Zirckel-Gängen um den Kopff. Man könte auch einen Kopff nehmen und legen denselben auch noch auf den Schaden, und endigen den andern Kopff, wie gesagt. Einige wechseln die Köpffe zum Pack-Knoten zwey mahlen, um denselben stärcker zu machen. Der Herr

Hei-

Heister macht auch auf der gesunden Seite einen Pack-Knoten, so aber belästigen muß und davon ich keinen Nutzen sehe. Die Knoten werden so feste zugezogen, als es nöthig ist. Andere machen auch wohl drey Knoten, wenn es das Uebel befiehlet. Wechselt man die Köpffe, so kan man mit dem einen auch einen Umschlag machen, um Ungleichheiten damit zu vermeiden. *Tab. V. Fig.* 41. Der Nutzen dieser Binde soll seyn Compressio arteriæ temporalis, um das Geblüte dadurch anzuhalten und die Heilung der Wunde zu befördern. Der Herr *Heister* p. 1191. bedienet sich auch dieser Bandage ad glandulas parotides & submaxillares excisas & ad vulnera partium proximarum &c. mit weniger Veränderung. Wobey ich nicht einsehe, warum er nicht post nodum factum den einen Kopff der Binde über den Kinn oder über den Augen-Branen, oder auch über den Scheitel und hierbey den andern unter das Kinn 2c. führet, welche Gänge mir nützlicher und bequemer scheinen. Im übrigen sind die Handgriffe dabey einerley, wie dieselbe bey voriger beschrieben worden sind. Wäre eine Arteria, noch an einem andern Theil des Haupts gelegen, geöfnet, so siehet man zu, ob diese Binde darzu genutzet werden kan, wo nicht, so nimt man darzu eine Binde, die zu diesem Theil sich schicket, und vermehret den Druck auf die geöfnete Arteriam

riam mit gehörigen Compressen und auch, wenn es nöthig, mit veränderten Tours.

§. 10.

Ich komme auf die Bandagen, so besonders denen Augen gewidmet sind, davon die erste seyn soll das so genante einfache Auge oder die einäugige Binde: Oculus simplex, monoculus, monophtalmus: l'oeil simple. Der Herr *Baſſ* p. 137. macht aus dieser Binde zwey. Dem Herr *Heiſter* aber p. 1192. und dem Herr *Garengeot* p. 94. du T. 3. seiner Chirurg. Operat. ist es nur eine, und sagt dieser p. 96. eſt differemment executé ſuivant le plus ou le moins d'addreſſe des differens Practiciens. Dahero es denn geschehen ist, daß von andern Aertzten die daselbst von demselben zu erst beschriebene l'oeil simple, oculus simplex, das einfache Auge, die zweyte aber monoculus, monophtalmus, die einäugige Binde genant worden. Wenn also diese von demselben kürtzlich beschrieben worden ist, so sagt er: ce qui le rend encore plus ferme. Es ist auch an dem, daß diese deshalb für der andern den Vorzug behalt, dahero ich auch diese nur allein voritzo beschreiben will. Die Binde ist lang sechs und mehrere Ellen, zwey gute quer Daumen breit, und wird auf einen Kopff gewickelt. Man fängt an dieselbe am angulo maxillæ inferioris anzulegen, an der Seite,

wo

wo der Schaden befindlich ist, woselbst man dieselbe auch, wenn es an der rechten Seite ist, mit dem lincken Daumen fest hält, und das Ende der Binde etwa eine halbe Elle lang herab hangen läst. Der Herr *Garengeot* sagt p. 96. ils le font tenir sur le milieu de la clavicule: hierauf führet man die Binde längst der Backe hinauf über den innern Augen-Winckel, die Wurtzel der Nase, die Stirn und linckerseits über den Kopff nach dem Genicke zu, von da man wieder zur krancken Seite komt, um einen Gang gelind um den Halß über das hangende Ende zu machen, welches man sodenn über die erste Tour bis nach dem Genicke zu zurück schlägt und mit den folgenden Gängen befestiget: Der Herr *Garengeot* p. 96. sagt: en le tirant un peu-fortement pour l'attacher à la nuque: ce qui le rend encore plus ferme. Damit aber an der Tour um den Halß von dem zurückschlagen des benanten Endes keine Ungleichheiten entstehen mögen, so kan darauf die Zirckel-Tour um den Halß noch einmahl wiederholt werden. Nach diesem führet man die Binde, an der krancken Seite, über den Angulum maxillæ inferioris, desgleichen über die Backe hinauf und kreutzet damit die erste Tour bey der Wurtzel der Nase: Man führet ferner dieselbe linckerseits über den Kopff nach dem Genicke und wieder ad Angulum maxillæ inferioris

zu-

zurück. Dergleichen Gang macht man noch einen, auch wohl zwey, wobey aber dieses zu erinnern ist, nemlich führet man die Binde über die Backe, daß es geschähe mit einer so genanten Dolabra ascendente, gehet man aber damit über den Kopff, daß man eine Dolabram descendentem, und jedesmahl bey der Wurzel der Nase zugleich eine Kreutzung mache. Darauf endiget man dieselbe um den Kopff mit Zirckel-Tours und befestiget alles mit Nadeln. *Tab. V. Fig.* 42. Dessen Gebrauch ist in allerley Verletzungen des Auges, besonders dessen innern Winckels und der Augen-Lieder, wie auch der Backe, um Artzneyen und einen Verband darauf zu erhalten und zu befestigen.

§. II.

Die zweyte soll seyn der Oculus duplex capite simplici: l'oeil double à un chef: das doppelte Auge mit einem Kopff. Man machet dieselbe auch mit einer Binde auf zwey Köpffe gewickelt, und wird so denn Oculus duplex capite duplici genant, dieselbe aber ist nicht so bequehm anzulegen als die mit einem Kopff, denn hier behält der Chirurgus eine Hand frey, welche der andern zu Hülffe kommen kann, um alles gleich und wohl anzulegen. Es ist dieses eine allgemeine Regel bey denen Bandagen. Man nimt darzu eine Binde,

so der vorigen gleich ist, nur daß dessen Länge doppelt nöthig ist. Der Anfang dessen Anlegung geschiehet auf der Stirn, so, daß das Ende der Binde bis ins Genick reiche, damit man dasselbe daselbst mit einem Zirckel-Tour um den Kopff befestigen könne; worzu auch noch eine Nadel mit zur Hülffe genommen werden kan. Andere legen auch so gleich das Ende der Binde im Genick an, und fahren so fort, wie gesagt ist. Ist das Ende befestiget, so führet man die Binde unter dem Ohre fort über den Angulum maxillæ inferioris, (Man könte auch vorhero eine Tour um den Halß machen, ehe man weiter fortfährt, um die folgende an derselben mit Nadeln zu befestigen.) über den untern Theil der Nase, und schreg in die Höhe über das Auge um den Kopff herum, und sodenn von oben wieder schreg herunter über das andere Auge; über die Nase, worüber man die erste Tour kreützet; über den Angulum maxillæ inferioris, nach dem Genick und zugleich nach dem andern Angulum maxillæ inferioris wieder zu, darauf wiederholt man von hier an den einmahl gemachten Tour noch zwey, drey mahl mit Dolabris ascendentibus, ausser daß man dieselbe, in so weit sie oben um den Kopff gehen, nach dem Kopff einrichte, damit sie fest sind. Auf der Nase kommen also Dolabræ cruciatæ zu liegen, die folglich eine spicam ascendentem ma-

machen. Wenn nun beyde Augen dergestalt bedecket worden sind, so endiget man die Binde mit Zirckel-Tours um den Kopff, oder wie Herr *Heister* p. 1206. *Fig.* 12. will: ductus circulares sunt, qui circa finem super oculum utrumque conficiuntur. *Tab. V. Fig.* 43. Sie findet demnach statt in allen denen Fällen bey den Augen, in welchen nemlich vorige Binde an einem Auge nützlich zu seyn gemeldet worden ist.

§. 12.

Die dritte ist die so genante dreieckigte Augen-Binde; fascia triangularis ad oculos. Man kan dergleichen Stück Leinewand auch länglich, mehr oder weniger breit, zusammen legen. Eine oder die andere werden entweder eins oder beyde Augen zu bedecken um den Kopff geführet, und beyde Enden davon an den Seiten-Theilen des Kopffs mit Nadeln befestiget. Weil nichts besonders dabey zu erinnern, dieselbe auch ganz leicht anzulegen ist, so verweiße deshalben nur an den Herrn *Heister* p. 1192. u. 1193. als woselbst auch ein Kupferstich befindlich, und welcher dieselbe auch zu beyden Augen anweiset. Es ist dieselbe sonderlich im Mangel einer andern als eine fascia contentiva bey denen Augen zu gebrauchen.

§. 13.

Es ist hierbey noch anzumercken, daß man bey verschiedenen Augen-Kranckheiten dergleichen

chen Binden nicht nöthig habe, obschon dieselbe von einigen darzu vorgeschlagen werden, sondern daß man kürtzer denselben Nutzen erreichen könne, wenn man neinlich Compressen und dergleichen entweder an der Mütze oder an einer um den Kopff angelegten Zirckel-Binde anheftet und befestiget.

§. 14.

Es sind auch Augen-Kranckheiten, da, obschon nur eines leydet, alle beyde doch müssen verbunden werden, z. E. nach der Operation des grauen Stars.

§. 15.

Man hat noch mehrere, wobey aber keine besondere Handgriffe anzuweisen sind: als, das so genante Instrumentum crinale oder umbellatum Fab. ab Aquapend. die fasciam ad herniam lacrymalem Woolhusii: wovon man den Herrn *Platner* in seiner Dissertat. de fistula lacrymali p. 28. seiner Opuscul. Tom. I. auch den Herrn *Heister* p. 581. den Herrn *Sharp* in seinen Operat. p. 325. und 334. und den Herrn *le Clerc* p. 63. im Appareil commode nachlesen kan. Ferner die Maschinen zum Schielen ꝛc. ꝛc.

§. 16.

Sonsten haben auch die Augen-Aertzte verschiedene Arten noch hierzu verfertiget, da sie nemlich entweder aus Leinewand oder Taffend, Sammet ꝛc. ꝛc. gleichsam ein Compreßgen, nach befinden des Schadens und

der

der Gegend, welche man damit bedecken will, von verschiedener Gestalt bereitet haben, welches so denn mit einigen Bändgens versehen worden ist, um damit es befestigen zu können. Endlich gedencket auch der Herr *Platner* in seiner Chirurg. im §. 602. 612. u. 763. eines Instruments oder Bandage zu beyden Augen, so bey ihm *Fig. XIII.* gesehen werden kan.

§. 17.

Nach denen Augen-Binden folgen die Binden, so man besonders an der Nase anzulegen pflegt. Die erste soll seyn der Sperber, der Habicht: Accipiter: L'éprevier: *Juncker* p. 37. sagt: dieselbe hat den Nahmen von der Gestalt überkommen, denn nach geschehener Verbindung stellen die Umwindungen eine solche Habichts-Mütze vor, die zur Jägerey dienet: desgleichen sagt *Col de Vilars* im T. 5. p. 9. als: Sperber, weil sie durch die Umwicklungen ihrer Bänder den Umwendungen nachahmet, die man mit den Bändern der Haube eines Sperbers, der ein Jagt-Vogel ist, machet. Vom Herrn *Platner* im T. 2. p. 372. wird dieselbe noch genant Accipiter Menecratis. Man nennet dieselbe auch le Drapeau. Sie ist eine Bandage figuratif, car on le fait avec un morceau de linge coupé en triangle. Es ist dieselbe eine fascia composita und wird von einigen mit fünf, von andern mit sechs, acht, gemeiniglich aber mit drey Köpffen gemacht.

macht. Dessen Verfertigung ist diese: Man schneidet darzu ein Stück Leinewand dreyeckigt, so groß, daß es den ganzen Verband der Nase bedecken kan, und daß die Augen davon befreyet bleiben. An dem untern und breitern Theil des dreyecks macht man entweder eins oder zwey Löcher, welche denen Nase-Löchern gleich zu liegen kommen, damit sowohl der Patient frey aus- und einäthmen, als auch Unreinigkeiten einen bessern Ausgang haben mögen. Oben an der Spitze des Dreiecks nehet man eine kleine Binde von zwey quer Finger breit und einer halben Elle lang an, damit dieselbe bis zum Genicke gebracht und daselbst befestiget werden könne. Man macht auch wohl diese Binde mit dem Dreieck aus einem Stück Leinewand, wenn man dessen übrig hat. Ferner nehet man am untern Theil des Dreiecks noch eine andere Binde, eines quer Fingers breit und etwa drey Ellen lang, fest, so, daß es an ihrer Mitte geschiehet und beyde Enden gleich lang werden. Dieses wäre nun also nur eine dreyköpffigte Binde, dessen Anlegung folgendermaßen geschiehet. Man ergreiffet die beyden unaufgewickelte Enden der Binde, so am untern Theil des Dreiecks angenehet mit beyden Händen, die Daumens vor- die andern Finger hinterwärts habend, nahe am Dreieck, man legt dieselbe auf der obern Lefze an,

und

und führet die beyden Enden im Zirckel über die Backen unter den Ohren nach dem Nacken zu, woselbst die lincke Hand beyde ergreift und hält, inzwischen man mit der rechten Hand die andere Binde über den Scheitel zum Genicke führet, um dieselbe alda mit den zwey Köpffen der andern Binde zu befestigen: welche man sodenn in den Händen verwechselt, über erwehnte Binde zurück, (man kan vorhero die untere über die obere umschlagen, um Ungleichheiten zu vermeiden,) vorwerts über die Angulos maxillæ inferioris und Backen führet. Man hält hier mit beyden Händen beyde Enden, wie die Frantzosen sagen, en l'air in freyer Luft, wechselt dieselbe darauf wieder in den Händen, kreutzet sie und legt sie darauf so an, daß sie gleichsam längst der Nase hinauf glitschen und bey dessen Wurtzel die gemachte Kreutzung der Binde zu liegen komme, so daß man beyden Augen auch damit nicht zunahe komme. Nach diesem führet man beyde Enden über die Seiten-Theile des Kopffs nach dem Hinter-Haupt zu; woselbst man abermahls dieselbe wechselt, die untere umschlägt, damit überhalb den Ohren wieder zurück nach der Stirne zu gehet, und darauf mit einer Zirckel-Tour über den Augen-Branen um den Kopff die Binde endiget. Damit die Binde fest ansitzen bleibe, und durch essen, re-

den 2c. nicht loß werde, so muß man dieselbe hin und wieder mit Nadeln befestigen, sonderlich die Tours so über die Angulos maxillæ inferioris, über die Backen und über die Nase lauffen: oder dieses zu vermeiden, erwehle man sich diese Binde mit fünf Köpffen, da nemlich noch zwey Bindgen von jeder Seite eine, nahe an dem Dreieck, schief angenehet werden, mit welchen man über der Nase noch die nöthigen Tours machen und darauf an den Seiten-Theilen des Haupts befestigen kan. *Tab. V. Fig.* 44. Es ist dieses eine sehr gute Bandage bey Nasen-Kranckheiten. Bey einer fast abgehauenen Nase ist dieselbe eine sehr gute fascia uniens. Der Herr *Petersen* im Herrn *Col de Vilars* p. 238. T. 3. behauptet die Historie von der abgebissenen Nase, so Herr *Garengeot* anführet, durch das Geständniß desselben Patienten, so er gesprochen hat. Der Herr *Heister* p. 1193. b. verwirft dieselbe, allein ich bin gewiß, daß dessen gehörige Anlegung in mancherley Fällen nützlich seyn wird. Der Herr *Verduc* p. 600. sagt: emploqez votreaddresse à faire en sorte de ne pas comprimer la partie superieure du nez, mais d'en comprimer seulement les côtez; welches auch durch graduirte Compresgen, an die Seiten-Theile der Nase gelegt, wohl geschehen kan. In Fällen, wo dessen Anlegung schädlich besorgt werden möchte, kan man sie weglassen,

und statt einer Binde ein Heft-Pflaster nehmen, welches man, wie nöthig, zu bereiten und anlegen kan, als in fracturis ossium nasi: wobey *Pareus* p. 395. auch anräthet behutsam zu seyn. Hätte man demnach ein Heft-Pflaster darzu erwehlet, so würde es eine Bandage emplatrique.

§. 18.

Die zweyte ist der Unterscheid der Nase: Discrimen in morbis nasi: le Discrimen pour les maladies du nez. Die Binde ist lang ohngefehr sechs, sieben Ellen und einen Daumen breit. Es wird dieselbe auf einen Kopff gewickelt. Man fängt an selbige anzulegen auf der Spitze der Nase oder im Grübgen auf der obern Lippe des Mundes unter der Nase, imfall ersteres das Uebel selbst verbittet: Ehe man aber dieselbe anleget, messet man zuvor ein Ende ab von vorgedachten Orte an bis zum Genicke, welches man zur Brust hinab hängen läst und hält es mit dem lincken Daumen oder einem andern Finger an der Stelle, wo man angefangen hat zu messen, feste. Die Handgriffe hiervon lassen sich am besten anweisen: oder aber man läßt so gleich ein Ende zwey Spannen lang auf vorige Art herunter hangen. Hierauf führet man die Binde längst über die Nase hinauf über den Scheitel, etwas seitwerts,

 nach

nach dem Hinter-Haupt und Nacken hinunter, von da unter dem lincken Ohr wieder zurück vorwerts zur Nase über dessen untern Theil, (oder über die obere Lefze des Mundes) quer über das herunter hangende Ende, so noch gehalten wird, dergestalt daß dessen unterer Rand etwas über die Spitze der Nase herfürrage, um das daselbst seyende Ende zu befestigen. Man führet ferner die Binde fort über die andere Backe unter dem Ohr nach dem Nacken zu und macht also eine Zirckel-Tour um den Kopff, welchen man noch einmahl wiederhohlet, und darauf die Binde unter dem rechten Ohr stille hält, indem man nun erstlich mit der rechten Hand das herunter hangende Ende über den Scheitel ein wenig seitwerts nach dem Nacken hin umschlägt, um dasselbe daselbst mit der Binde zu befestigen. Nach diesem führet man die Binde vorwärts über den Angulum maxillæ inferioris, über die Backe nach der Nase hinauf, man glitschet mit derselben längst der Nase hinauf bis zu dessen Wurtzel, man führet darauf dieselbe zwischen den Augen-Branen durch über den rechten Schläff zum Hinter-Haupt, von da auf gleiche Art an der lincken Seite des Kopffs wieder zurück, zwischen den Augen-Branen durch, kreutzet über der Wurtzel der Nase vorigen Tour, und endiget diese Tour hinten im Genicke, so daß dieselbe derjenigen, so auf der andern

Sei-

Seite befindlich ist, gleich sey. Diese beyde Gänge zu befestigen, kan man dieselbe unter dem Kinn mit besondern, daran fest gemachten kleinen Bändern, zusammen binden: oder man könte auch vorhero einen Zirckel-Gang um den Halß machen, und daran dieselbe befestigen. Findet man es nöthig, so wiederhohlet man die jetzo beschriebene gantze Tour noch einmahl mit einem Zirckel-Gang, man lencket darauf die Binde nach der Stirn hinauf, und endiget so denn die Bandage mit einem Zirckel-Gang um den Kopff über denen Augen-Branen. *Tab. V. Fig.* 45. Sie wird gebraucht in eben der Absicht, als von der vorigen gesagt worden ist, wenn etwa dieselbe nicht bey der Hand wäre: wolte man dieselbe bey der fractura ossium nasi anlegen, so müste man vorbenante Tours nicht auf der Spitze der Nase sondern unter derselben über der obern Lippe des Mundes machen. Es ist diese Binde von der so genanten Fossa Amyntæ weiter nicht unterschieden, als das diese mit einer zweyköpffigten Binde angelegt wird, denn die Umwickelungen bleiben an sich ein ander gleich, ausser daß die beyde Tours über den Scheitel wegbleiben. Es findet die allgemeine Regel auch hier statt, dessen bey der Binde, oculus duplex capite simplici genant p. 97. gedacht worden ist.

§. 19.

Es werden von denen Autoribus noch mehrere Bandagen zu denen Nasen-Kranckheiten

heiten beschrieben, allein man hat ihrer nicht nöthig, sondern man kan mit denen beyden beschriebenen darin fertig werden. Wolte man ja noch eine darzu nehmen, so wäre es die Funda, welche der Herr *Heister* p. 1193. u. 1194. auch anräthet. Der Herr *Wreden* p. 232. in seinem Feld-Kasten legt dieselbe anders als der Herr *Heister* an, nemlich die untere Köpffe legt er einen nach dem andern an der Seite der Nase an, so daß er auf der Stirn über der Wurtzel der Nase dieselbe kreutzet und führet darauf beyde über die Seiten-Theile des Kopfs zum Hinter-Haupt und wieder zur Stirn: Die übrige Tours sind gleich. Der Herr *Platner* p. 372. T. 2. beschreibet dessen Anlegung noch weitläuftiger. Der Herr *le Clerc* p. 70. im Appareil commode beschreibet dieselbe am kürtzsten.

§. 20.

Bey denen Schäden der obern Lippe des Mundes als beym Labio leporino &c. bedienet man sich gemeiniglich einer Fundæ zur Contentiv-Bandage, man lese darüber den Herrn *Garengeot* p. 25. T. 3. und den Herrn *Heister* p. 1196. Der Herr *Garengeot* p. 29. T. 3. rahtet beym Labio leporino zur rechten Zeit eine fasciam unientem an, der Herr *Heister* p. 1196. gedencket derselben auch mit wenigen Worten. Der Herr *Baß* p. 155. thut Meldnng einer fasciæ fenestratæ pro Labio leporino, so auch eine

fas-

fascia uniens ist. Der Herr *Juncker* p. 37. nennet dergleichen Binde fasciam pertusam. Die Binde darzu ist einen quer Finger oder Daumen breit, zwey oder drey Ellen lang und auf zwey ungleiche Rollen gewickelt. Was von Anlegung einer Fasciæ unientis überhaupt schon angeführet, solches findet auch allhier statt, sonderlich in Ansehung der Spalte. Man legt demnach die Binde im Genicke an, führet von beyden Seiten die Köpffe vorwerts nach der obern Lippe und Schaden hin, verwechselt dieselbe in den Händen, und gehet sodenn mit dem einen Kopf fort bis zur andern Seite des Gesichts, woselbst man, indem der eine Kopf den andern vorbey gehen muß, mit dem untern eine Umwendung macht, um Ungleichheiten zu vermeiden, und darauf denselben über den Schaden auch fortführet. Man führet beyde Köpffe wieder nach dem Genicke zu, verwechselt daselbst dieselbe in den Händen, und im vorbeygehen macht man gleichfals mit dem untern eine Umwendung: Man wiederhohlet vorigen Tour mit einem Zirckel-Gang auf gleiche Art, nur daß die Umwendung der Binde im vorbeygehen auf der andern Seite des Gesichts geschähe. Darauf kan der eine Kopf aufhören, und den andern endiget man daselbst mit Zirckel-Gängen, oder man führet denselben noch zur Stirne hinauf und endiget mit Zirckel-

Gängen um den Kopf. Der Nahme meldet ihren Gebrauch: Sie findet aber nicht eher statt, als bis die Nadeln wieder heraus gezogen worden sind.

§. 21.

Bey der untern Lippe bedienet man sich der so genanten Fundæ maxillaris, dessen in der Folge bald wird gedacht werden.

§. 22.

Wenn der untere Kinnbacken verrencket, zerbrochen oder auf eine andere Art verletzt worden, so haben die Chirurgi darzu folgende drey eigene Binden angerathen, als erstlich das Capistrum simplex: le chevêtre simple: den einfachen Halfter oder Zaum. Der Herr *Bass* p. 156. sagt, daß dieselbe von der Figur den Nahmen bekommen habe. Die Binde ist sechs, sieben Ellen lang und bis zwey Daumen breit. Dieselbe wird auf einen Kopff gewickelt. Will man dieselbe anlegen, so ergreifft man mit einer Hand die Rolle und dessen Ende mit der andern, man rollet dergestalt etwa eine Elle davon ab, und legt dieses auf der Stirn an, so daß das Ende bis zum Genicke hinreiche, und das dieses geschähe nach der gesunden Seite: oder aber man fängt dergestalt so gleich an das Ende hinten im Genicke anzulegen: Man macht hierauf eine Zirckel-Tour um den Kopff um das Ende

im

im Nacken damit zu befestigen: oder man macht das Ende fest mit zwo Zirckel-Gängen um die Stirn und Hinter-Haupt: Von hier führet man die Binde vorwerts um den Halß nach der krancken Seite hin, allhier über den Schaden und krancke Backe in die Höhe neben dem äussern Augen-Winckel schreg über den Scheitel nach hinterwerts und hinter dem Ohr gesunder Seite wieder herunter unter den Kinn hin. Nach diesem führet man die Binde, wie vorhero, in die Höhe an der krancken Seite bis auf den Scheitel mit einer Dolabra retrograda, alhier ein wenig schreg vorwerts, hinter das Ohr gesunder Seite nach dem Nacken und krancken Seite zu: darauf führet man dieselbe zwey mahl im Zirckel-Gang über den Kinn, so, daß der obere Rand der Binde gleich dem Prolabio der untern Lippe des Mundes sey, bis wieder zum Nacken, von hier aber so denn um den Halß, anderer seits über den Kinnbacken und gesunden Backe in die Höhe neben dem äussern Augen-Winckel, weiter schief über den Scheitel und hinter dem Ohr krancker Seite nach dem Nacken und gesunden Seite zu. Man macht auch wohl erstlich nur einen Zirckel-Gang über den Kinn, um den untern Kinnbacken rund um einzuschliessen, und wenn man darauf die Tour über die gesunde Backe und Scheitel gemacht, und man wieder nach der gesunden Seite gekommen,

so

so macht man dergleichen zweyten Zirckel-Gang über den Kinn herum, und also nur mit dem Unterscheid, daß dieser zweyte Zirckel-Gang von der gesunden nach der krancken Seite hin geschiehet. Endlich führet man dieselbe vorwerts um den Halß, und wieder über den Schaden in die Höhe mit einer Dolabra retrograda bis auf den Scheitel, woselbst man dieselbe ein wenig vorwerts wendet, und damit hinter dem Ohr nach dem Nacken und krancken Seite zu gehet: Man führet darauf dieselbe nach der Stirn hinauf, und endiget dieselbe mit einem Zirckel-Gang um den Kopf. Man befestigt dieselbe hin und wieder mit Nadeln. *Tab. V. Fig.* 46. Dessen Gebrauch nun ist, wenn der untere Kinnbacken an einer Seite nur entweder verrencket oder zerbrochen oder auf eine andere Art verletzt worden ist, denselben damit gehörig zu befestigen, im Fall die Funda maxillaris nicht zulänglich oder gegenwärtig wäre. Bey den fracturis maxillæ inferioris wäre hierbey noch zu erinnern, daß beschriebene Anlegung nur eigentlich statt finde, wenn nemlich der Bruch gerade ist. Im Fall also der Bruch schief wäre, thäte man besser, daß man die beyden Gänge über den Kinn nicht im benanten Zirckel herum machte, sondern daß man dieselbe schief übers Hinter-Haupt und Kinn machte: welches auch bey der folgenden angemercket werden kan. *Tab. VI. Fig.* 47.

§. 23.

§. 23.

2) Das Capistrum duplex capite simplici: le Chevêtre double à un chef: Den doppelten Halfter oder Zaum mit einem Kopff. Die Binde darzu muß länger als die vorige seyn: Die Breite bleibt dieselbe. Die Binde, wenn man dieselbe anlegen will, ergreift man auf vorige Art, und dergestalt legt man sie unter den Kinn an, so daß das Ende davon über die Backe bis vorwerts auf den Scheitel zu liegen komme, damit man es daselbst mit der Binde von der anderen Seite, auf gleiche Art über die Backe neben dem äusseren Augen-Winckel auf den Scheitel kommend, befestigen könne. Hierauf führet man dieselbe schreg hinter dem rechten Ohr nach dem Nacken zu, von hier vorwerts um den Hals bis unter das Kinn, weiter auf der rechten Seite über die Backe bis zum Scheitel mit einer Dolabra retrograda. Man führet so denn ferner die Binde schreg über den Scheitel hinter dem lincken Ohr nach dem Nacken und wieder vorwerts um den Hals unter das Kinn hin, da man so denn damit über die lincke Backe in die Höhe bis auf den Scheitel mit einer Dolabra retrograda fortgehet. Allhier kreutzt man die Tour wieder durch eine Dolabram cruciatam und führet darauf die Binde schreg hinter dem rechten Ohr durch den Nacken und unter dem lincken Ohr vorwerts um den

untern Kinnbacken über den Kinn und dergestalt rechterseits wieder zurück nach dem Genicke. Diesen Tour wiederhohlet man im Zirckel-Gang noch einmahl, und ist derselbe bey der vorigen auch gemacht worden, wie bekannt ist. (Man könte auch die eine von der lincken, nnd die andere von der rechten Seite kommend machen, wenn man die Tours nur ein wenig verwechselt, wie bey der vorigen auch schon gedacht ist.) Darauf führet man die Binde unter dem lincken Ohr vorwerts unter das Kinn, von da mit einer Dolabra retrograda über die rechte Backe in die Höhe und wiederhohlet gleichermaßen den gantzen zweyten vorigen Tour auch über die lincke Backe und Scheitel bis zum Nacken, da man endlich dieselbe linckerseits in die Höhe nach der Stirn führet und mit Zirckel-Tours um den Kopff endiget. Man befestiget noch die Tours mit Nadeln. *Tab. VI. Fig.* 48. Bey Anlegung dieser Binde muß man sonderlich dahin sehen, daß die Umführungen um den Kopff wohl anzuliegen kommen, um die Binde fest und gleich zu behalten. Die Spica, so durch die Dolabras cruciatas vorn auf dem Scheitel entstehet, muß auch gleich uud eben anliegen. Einige legen diese Binde auf gleiche Art an, nehmen aber dazu eine Binde auf zwey Köpffe gerollet und nennen dieselbe dahero Capistrum duplex capitibus duobus:

le

le chevêtre douple à deux chefs: den doppelten Halfter mit zwey Köpffen. Da vorige bequemer anzulegen, und von gleichem Nutzen ist, so kan man diese weglassen. Man bedienet sich dieser Binde, wenn nemlich der untere Kinnbacken an beyden Seiten verrencket, zerbrochen oder auf andere Art verletzet worden ist, und die folgende Binde nicht hinlänglich dabey erkannt wird. Der Herr *Platner* in der Dissertatione de ossium epiphysibus p. 47. (oder in dessen Opusculis p. 193. T. 1.) räthet ad Mentum deductum ein Capistrum an. Daß diese beyde Binden ad Fascias compositas gehören, in Ansehung derer vielen besondern Umwickelungen, ist aus vorhergehendem schon bekannt.

§. 24.

3) Die Fundam maxillarem, Fasciam quatuor Capitum ad maxillas, Fundam ad maxillam inferiorem: la fronde pour la machoire inferieure, la Mentonnière de Monsieur Petit: die Schleuder, die Binde von vier Enden oder Köpffen, zum untern Kinnbacken. Es hat dieselbe vier Köpffe und ist folglich eine Fascia composita. Dieselbe ist lang eine Elle oder mehr, nachdem man dieselbe anlegen will, und sechs quer Finger breit. In dessen Mitte machet man eine kleine Spalte um den Kinn darin aufzunehmen

men, übrigens bleibet die Mitte eine gute Hand breit ganz, und bis dahin wird diese Binde von beyden Seiten gleich gespalten, um vier Köpffe daran zu machen. Will man dieselbe anlegen, so ergreift man mit beyden Händen die beyden vordern Köpffe, nahe an der Mitte, so daß die beyde Daumen oben und die Finger alle unten sind, und dergestalt legt man dieselbe in der Länge unter den Kinn: da man so denn die beyde vordere Köpffe in die Höhe über beyde Backen bis zum Scheitel führet und dieselbe daselbst mit Nadeln befestiget: Der Herr *Heister* p. 1195. machet hierbey eine Veränderung. Hierauf ergreift man die beyden andern Köpffe, so der Herr *Heister* zuerst anleget, mit beyden Händen, faltet davon den hintern Rand aufwerts um, wenn derselbe zu breit wäre, so daß derselbe beym anlegen über den Kinn bis zur untern Vorlippe zu liegen komme. Man führet darauf beyde Köpffe unter denen Ohren nach dem Genicke, kreutzet dieselbe daselbst, (oder man machet damit einen Zirckel-Gang und befestiget einen über dem andern, wie p. 80. No. I. geschehen,) und gehet damit so denn nach denen Schläffen oder nach der Stirn, hinauf, um dieselbe daselbst zu befestigen. *Tab. VI. Fig.* 49. Der Nutzen dieser Binde soll eigentlich seyn, wie schon gesagt, bey Luxationibus und Fracturis maxillæ inferioris, und ziehet dieselbe der Herr *Baß* p. 158. denen Capistris weit

vor.

vor. Vom Gebrauch dieser Binde bey fracturis maxillæ inferioris bemercke man noch folgendes: wäre es eine fractura obliqua, so müste man die beyden hintern Köpffe nicht sehr feste anziehen und befestigen: oder man müste dieselbe so gleich schreg in die Höhe nach dem Hinter-Haupt führen und entweder daselbst befestigen, oder dieselbe daselbst kreutzen und entweder wieder nach unten oder nach der Stirn führen und daselbst mit Nadeln befestigen. Dergleichen thut man auch bey der Luxatione maxillæ inferioris und muß hierbey auch die Binde mehr hinterwers angelegt werden, um den Articulum wohl befestigen zu können, zu welchem Ende auch die Binde nicht zu schmal gemacht werden muß. Die Funda maxillaris kan auch noch beym Labio inferiori oris, wie schon vorhero erwehnet worden ist, gebraucht werden.

§. 25.

Ferner könte ich auch noch hier anführen die so genante Larvam ad faciem, davon aber der Herr *Heister* p. 1196. nachgesehen werden an, und weiß ich dabey nichts besonders mehr anzuführen.

§. 26.

Denen Bandagen des Haupts könte man auch beyfügen gute Mützen, die wohl schließen: es können dieselbe öfters allen andern Binden vorgezogen werden. Der

 Herr

Herr *le Clerc* p. 58. sagt, wie man dieselbe verfertigen soll: als il le fait de quatre morceaux taillez en triangle, qu'on coud ensemble. Ich habe dergleichen Mütze vorgeschlagen in der Memoire, so ich bey der hiesigen Königl. Acad. der Wissenschaften von einer Specie hydrocephali vorgelesen und übergeben habe: Und der Herr *Heister* meldet auch eine, dessen er sich bedienet bey der Operation des Labri leporini; mehrerer zu geschweigen.

§. 27.

Dem Herr *Baß* hat es beliebet die Binden zum Halß denen Haupt-Binden beyzufügen, ich will darin folgen, weil die mehresten zugleich auch den Kopff mit umgeben und befestigen.

§. 28.

Die erste wird genant Fascia continens Colli, Fasciatio Colli: le Bandage pour le Col, le Contentif du Col: die Halß-Bandage, die haltende Halß-Binde. Man bringet dieselbe ad fascias compositas, weil man zwey Binden darzu brauchet. Die eine ist ein bis anderthalb Ellen lang, und eines Zolles breit, und wird gelegt quer über den Kopff, so daß die Enden bis auf beyde Schultern hinab reichen. Die andere ist zwey, drey Ellen lang, und zwey, drey quer Finger breit, und wird auf einen Kopff gewi-

wickelt. Man macht damit einige Zirckel-Gänge, auch wohl kleine Dolabras, um den Halß, welche aber nicht zu feste werden müssen. Nach diesen schlägt man beyde auf den Schultern hangende Köpffe der andern Binde zurück über den Kopff und befestiget dieselbe mit Nadeln. Es verhindert diese, daß die Gänge um den Halß nicht nach unten glitschen können. Darauf führet man die andere Binde noch mit einem Zirckel-Gang um den Halß und darauf hinten im Genicke hinauf und endiget dieselbe mit Zirckel-Gängen über den Ohren um den Kopff, da man zugleich auch die beyden zurückgeschlagene Enden der andern Binde damit befestiget. Oder aber, wenn der Patient seine Mütze nicht abzunehmen nöthig hat, so endiget man diese Binde mit Zirckel-Gängen um den Halß ohne nach dem Kopff hinauf zu gehen, und die zwey Enden der andern Binde befestiget man mit Nadeln an der Mütze. *Tab. VI. Fig.* 50. Man lese davon noch den Herrn *Heister* p. 1197. und 1198. wie auch von ihrem Nutzen. Besonders aber braucht man dieselbe bey Personen, die einen langen Halß haben, und wo man die Binde an dessen oberſten Theil fest haben will: dennoch aber verwirft der Herr *Heister* die kleine Binde und der Herr *le Clerc* p. 169. sagt; un emplatre adherant suffit.

§. 29.

Die zweyte heist Fascia divisiva, F. dividens Colli, F. caput fulciens, F. pro capite erecto servando, F. continens capitis, F. contentiva capitis: Le Bandage divisif du Col, le B. pour tenir la tête; die zertheilende Halß-Binde, die gerad haltende Binde des Haupts; dieselbe ist doppelt gleich der vorigen. Die kleine Binde legt man über den Kopff längst der Pfeil-Naht, so daß das eine Ende über die Nase bis auf die Brust herunter, und das andere hinten bis zwischen die Schultern herunter hange. Herr *Wreden* von den Bandagen p. 236. läst diese auch weg. Die andere Binde wickelt man auf zwey gleiche Köpffe, und ist drey Finger breit und acht, neun und mehrere Ellen lang. Wenn man diese anlegen will, so stellet man sich für den Patienten, ergreift die zwey Köpffe mit beyden Händen und legt den mittelsten Theil der Binde auf die Stirn, oder auch wohl aufs Hinter-Haupt und komt so denn damit zur Stirn. Man führet da auf beyde Köpffe über den Ohren um den Kopff, man wechselt dieselbe in den Händen, kreutzet sie tief im Genicke und steigt ferner damit herunter unter beyde Achseln durch nach vorwerts. Hat man zugleich nöthig ein Appareil auf dem obersten Theil der Brust zu befestigen, so wechselt man wieder die Köpffe, macht damit eine Kreu-

tzung

zung daselbst, und steigt über die Schultern um wieder unter den Achseln durch nach vorwerts zu kommen. Man wiederhohlet diesen letztern Gang noch zweymahlen mit einer Dolabra descendenti, so daß also eine Spica descendens auf den Schaden zu liegen komme. Wenn man demnach dergleichen Spicam hierbey zu machen nöthig findet, so wird diese Bandage von den Frantzosen der Nahme double noch beygesetzt, und die Binde muß auch noch einmahl so lang gemacht werden. *Tab. VI. Fig.* 51. Man könte dieselbe so denn auch compositam, wegen der vielen und mancherley Gängen nennen. Hat man aber dergleichen Spicam nicht nöthig, so wird diese Bandage von denen Frantzosen simple genant, da man denn nur sogleich, nach dem man im Genicke gekreutzet hat und unter den Achseln durch nach vorwerts gekommen ist, die Köpffe gerade hinauf über die Schultern führet um zwischen denen Schultern damit eine Kreutzung zu machen, (oder aber man machet erstlich wieder eine Kreutzung im Genicke und gehet zur Stirn und von da auf vorige Art wieder zurück hierher,) und um die Brust mit Zirckel-Gängen dieselbe zu endigen. *Tab. VI. Fig.* 52. Der Herr *Heister* p. 1197. endiget dieselbe auf eine andere Art. Endlich ergreift man beyde hangende Enden der andern Binde, schlägt dieselbe über den Kopff zurück und befestiget sie unter einander

der und an den andern Gängen mit Nadeln: Dieselbe kan auch wegbleiben. Den Nutzen davon lese man im Herrn *Heister* p. 718. 719. 1197. Und der Herr *Bass* sagt: Diese Bandage hat einen grossen Nutzen, den Kopff gerade und aufrecht zu halten, damit nicht nach geschehener Zerschneidung, oder Verletzung derer Mäußlein des Haupts, wie auch nach einem Brand-Schaden der Halß krumm werde, und das Kinn nicht auf die Brust zustehen komme; Daher auch mit allem Recht diese Bandage die zertheilende Binde genennet wird. Dieweil diese Bandage von allen Seiten den Kopff gerade, steiff und aufrecht hält, so kan man sich derselben fürnemlich bedienen bey Kindern, welche entweder aus übler Gewohnheit oder Schwachheit derer Musculorum den Kopff nicht gerade halten, sondern bald auf die eine, bald auf die andere Seite hängen lassen. Dieselbe ist auch nöthig in vulneribus transversalibus partis posterioris Colli, als eine fascia uniens. Hierbey will ich noch anmercken, daß also ein Artzt öfters mit einer Bandage Schäden verschiedener Theile verbinden könne, wie solches sonderlich zu Krieges-Zeiten öfters nöthig wird.

§. 30.

Die Fasciam ad Tracheotomiam lese man nach im Herrn *Heister* p. 1198. und

der

der Herr *Bass* beschreibet dieselbe also: Die Bandage zum Kehlschnitt (Fascia ad Bronchotomiam). Diese macht man mit einer Binde, die anderthalb Ellen lang und zwey Zoll breit ist. Man legt die Binde an im Genick, führet sie im Zirckel über die Röhre, und den Bausch zweymahl um den Halß, und machet sie im Nacken, oder an der Seite des Halses feste. Es muß aber die Binde jedesmahl, wenn sie über die Röhre geführet wird, durchstochen seyn, damit die Luft frey aus- und eingehen könne, und also das Athem-schöpffen wohl von statten gehe. Diese Bandage dienet die nach der Operation der Bronchotomie in die Luft-Röhre gesteckte Röhre, aufgelegtes Pflaster und Compresse feste zu halten. Bey der ersten Specie im Herrn *Heister* muß im Genick der Knoten weggelassen werden, indem derselbe belästigen würde.

§. 31.

Der Herr *Bass* führet noch eine Fasciam incarnantem ad Colli vulnera an, und sagt davon: Die Fleischmachende Binde des Halses, (Fascia incarnans ad Colli vulnera) beschreibet *Walther Schulze* im verletzten Kopff p. 249. der dieselbe sehr lobet in weit von einander klaffenden Wunden des Halses, die durch den Hefft mit Nadeln und Faden sind vereiniget worden, und mit Pflaster, weichen

Pol-

Polstern und schlechten Binde verbunden, um den Kopff unbeweglich mit aller Sorgfalt zu halten, auf daß der Hafft die Wund-Lefzen nicht zerreisse und aufsprenge. Zur Vollziehung dieser Bandage nimmt man zuerst eine vierfach zusammen gelegte Serviette, die man über die Unter-Kleider unter die Achsel geleget, und vorne auf der Brust mit Steck-Nadeln zusammen steckt; Hernach zwey Stückgen Leinewand, dessen Enden auf beyden Seiten, so wohl an die Serviette, als an die Schlaff-Mütze feste zu machen: Doch also, daß, wenn die Wunde an der Luft-Röhre, oder am Vörder-Theil des Halses, die Enden, wenn vorher das Haupt etwas vorwerts gebeuget, am Vörder-Theil des Tuchs feste stecket, um den Kopff in solchem Lager zu behalten. Ist aber die Wunde im Genicke, so kan man, wie ich dafür halte, das Haupt ein wenig hinter sich beugen, und in dieser Positur, durch eben dieselbe Bandage, wenn die Enden der zweyen kleinen Binden mehr nach hinten zu an die Serviette feste gemacht werden, erhalten. In denen Memoires de l'Academie de Chirurgie de Paris p. 588. T. 1. führet Herr *Garengeot* noch folgende Fasciam unientem an: Er räthet nemlich an, eine lange Binde zu nehmen, dieselbe auf zwey Köpffe aufzurollen, und darauf ihre Mitte auf den obersten Theil,

des

des nach vorwerts gebogenen Haupts anzulegen: Er führet darauf beyde Köpffe von beyden Seiten des Haupts herunter vorwerts, wechselt die Köpfe in den Händen, kreutzet die Binde am obersten Theil der Brust, führet ferner beyde Köpffe unter den Achseln durch nach hinterwerts, woselbst er wieder die Köpffe in den Händen verwechselt, darauf auch die Binde kreutzet, und so denn auf das Haupt vorwerts von beyden Seiten zurück gehet. Angeführte Gänge werden nochmahls, wenn es nöthig, wiederhohlet, so, daß man wieder zurück gehet, wie man auf das Haupt hinauf gekommen, und so fort gehet bis wieder aufs Haupts hinauf, alwo man angefangen hat: woselbst man die Binde endigen kan. *Tab. VI. Fig.* 53. Diese Binde soll nun den Kopff des Patienten vorwerts gebogen, auch wieder seinen Willen, befestigen, und zugleich die Wirckung thun einer Fasciæ unientis bey einem vulnere colli transverso an dessen vordern Theil.

§. 32.

Bey einem Vulnere colli longitudinali ist hinlänglich die Sutura sicca oder le Bandage emplatrique mit einer fascia contentiva.

§. 33.

Im Commercio Norimberg. de Anno 1742. p. 12. wird auch einer Binde gedacht, so

so hierher gehöret, davon ich folgendes alhier mit melden will: Fasciam sumsit pollicem latam, ulnamque unam cum dimidia longam, hujus alterum extremum applicuit transversaliter in summa fronte, ita, ut ad latus vere affectum spectaret; hoc ibidem una Manu firmavit, altera verò Manu extendit fasciam pone aurem lateris sani, deinde infra occiput, tam pone aurem affecti lateris atque ab hac usque ad frontem; hic ducens eam supra extremum fasciæ, extremum hoc bene firmavit pluribus ejusmodi circumductionibus, ne fascia dimoveretur. Reliquam fasciæ partem aurem lateris sani versus dein duxit; hinc pone (besser lateris affecti) ejusdem lateris humerum, infraque axillam pectoris partem anticam versus, ubi eandem sensim sensimque attraxit. Atque hac ratione, ope decursus obliqui à fronte ad usque humerum posticum, tria simul effecit; elevait nempe caput inclinatum, vertit illud antrorsum, inque hoc situ retinuit, contraque vim sterno-mastoidei non affecti defendit. Quin, quum fasciam trahere continuaret pro lubitu faciem latus sanum versus vertit; laxata vero fascia retraxit sterno-mastoideus faciem reciproce latus affectum versus: Dein ut ipsa Matrona operationem hanc imitaretur, jusfit eam fasciam sinistra Manu prehendere, quæ hinc non

non tantum facile sed etiam summo cum gaudio, caput suum elevabat, vertebat, retinebat, remittebat ac dirigebat. Postquam dein fascia ope acus in antica vestis parte firmata fuerat, absque omni alio adminiculo caput in situ consueto tenere potuit. Mehreres sehe man daselbst nach. Es soll dieselbe vom Herrn *Winslow* in dergleichen Fall zuerst angelegt worden seyn, und könte die aufrecht-haltende Binde des Kopfs des Herrn *Winslow* genant werden. Man muß den Kopff nicht auf einmahl wieder zu recht drehen wollen, sondern nur nach und nach.

Der zweyte Artickel.

Von denen Binden des Ober-Leibs.

§. 1.

Fascia scapularis, Scapulare cum Mantili, Mantile cum scapulari: le Bandage scapulaire, le Bandage de Corps & le scapulaire, le scapulaire & la Serviette, la Serviette avec le scapulaire: Die Schulter-Trag- oder Joch-Binde: Man pflegt auch wohl zu sagen die Serviet-Bandage mit der Scapulaire, die Serviette mit dem Scapulier, oder Scapulair-Bandage oder Binde, und im *Col de Vilars* p. 285. T. 3. heißt dieselbe

selbe die Scapülier. Zu dessen Verfertigung nimt man erstlich eine ordinaire Serviette oder gute Leinewand, dessen Länge bis anderthalb mahl um des Patienten Ober-Leib gehet. Man faltet dieselbe der Länge nach drey bis vier mahl und rollet sie auf einen oder zwey gleiche oder ungleiche Köpffe nach gutfinden. Man fängt an dieselbe anzulegen gemeiniglich auf dem Schaden, oder auch wohl demselben gegen über als in vulneribus longitudinalibus pectoris, dorsi, abdominis &c. Den einen oder die beyden Köpffe legt man um den Leib an im fortrollen, und befestiget zuletzt ein Ende über dem andern mit zwey, drey Nadeln. Dieses aber muß niemahls hinten oder auf dem Schaden geschehen. Der Herr *Verduc* p. 609. sagt: dans les fractures des cotes, il faut la coudre, enfin qu'elle comprime mieux la poitrine. Darauf nimt man zweytens das eigentlich so genante Scapulair oder Habe, und legt dasselbe über der Serviette an: Der Herr *le Clerc* aber legt es darunter, man lese es bey demselben p. 172. Dieses wird auf mancherley Art verfertiget, als 1) man nimt gute Leinewand sechs bis acht Finger breit und bis eine und eine halbe Elle lang, dessen Mitte man der Länge nach so weit einschneidet, daß des Patienten Kopff durch gehen kan, wenn man dieselbe dergestalt über beyde Schultern anleget. Das vorne

und

und hinten herunter hangende Ende befestiget man mit Nadeln an der Serviette gleich und feste. 2) Man spaltet vorige Leinewand an einem Ende bis an die Helfte, und legt es auf vorige Art über beyde Schultern, so daß das ungespaltene Ende auf gleiche Art hinten an der Serviette befestiget werden kan. Vom gespaltenen Ende aber nimt man beyde Enden, kreuzet dieselbe über der Brust und befestiget sie zu beyden Seiten an der Serviette auf vorige Art. *Tab. VII. Fig.* 54. 3) Bey armen Patienten, die nicht viel Leinewand haben, macht man dieselbe mit einer Aderlaß-Binde, welche man in der Mitte faltet, dieses hinten und die beyden Enden, vorwerts gekreuzet, an der Serviette auf vorige Art befestiget. Die vierte Art beschreibet *Baß* also: Die Creutz-förmige Schulter-Binde, (Fascia scapularis crucis formam referens) bestehet aus zwey schmalen Binden so anderthalb Ellen lang und zwey Zoll breit sind, die unten an zweyen Orten, ohngefehr anderthalb viertel Elle von ihren Enden kreutz-weiß an einander genehet, nach Anlegung an der Circulair-Bandage der Brust oder des Unter-Leibs feste gemacht werden: Der mittelste Theil aber der Binden muß den Kopff durchlassen, und auf die Schultern zuliegen kommen. Die fünfte Art beschreibet auch *Baß* also: Der Kragen des Elends (Collare Miseri-

ricordiæ: le Collier de misere) dienet die T. förmige Binde oder den Schleuder zum Stein-Schnitt feste zu halten. Es ist dieser Elends-Kragen nur eine schlechte und einfache Binde von genugsamer Länge, drey quer Finger breit, welche auf die eine Schulter gelegt, vorne und hinten am Gürtel des Schleuders angeheftet wird. Diese, als die sechste Art, macht man auch auf folgende Art, nemlich man nimt eine Binde, etwa zwey Ellen lang, knüpfet dessen Enden zusammen und hängt dieselbe dem Patienten um den Halß, damit der Gürtel einer T. förmigen Binde durch dieselbe geführet und als an einem Scapulair befestiget werden könne. Hierher gehören noch 7) die Bretelles: Hosen-Träger, so Herr *le Dran* in seiner Operation. p. 211. anrühmet, welche auf verschiedene Art pflegen gemacht zu werden, als: Man sehe eins im *Hildano* p. 278. Cent. 3. welches vorne zugeknöpfelt wird, und unten, hinten und vornen, oder von beyden Seiten zwey Enden herabhangen können. Desgleichen kan man noch hierher bringen, 8) die so genannte Fasciam umbilicalem, man lese dieselbe im Herrn *Heister* p. 1213. alwo sie heist Vinctura pro hernia umbilici; sonsten auch Cingulum umbilicale genannt. Es wird dessen bey denen Fasciis propriis abdominis gedacht werden: alwo auch 9) einer Binde Erwehnung geschehen wird, die in

den

den Edinburgischen Mediciniſchen Verſuchen und Bemerckungen p. 283. Tom. 1. poſt paracenteſin abdominis zu gebrauchen vorkomt, ſo gleichfals hier angemercket zu werden verdienet. Der Nutzen iſt aus der Beſchreibung bekant, nemlich die Scapulairs dienen die Binden des Ober- und des Unter-Leibes zu befeſtigen, daß ſie ſich nicht verſchieben und herunterfallen. Die Serviette aber kan dienen als eine Faſcia contentiva und uniens, man leſe davon auch den Herrn *Heiſter* p. 1210.

§. 2.

Suspenſorium mammillare ſimplex & duplex: le ſuspenſoir d'une où des deux mammelles: die einfache und doppelte aufhebende Binde der Brüſte. Die Binde darzu iſt ſechs, acht Ellen lang, vier quer Finger breit, und wird auf einen Kopff gewickelt. Bey Anlegung derſelben ſtellet man ſich vorwerts, man legt das Ende zwiſchen beyden Brüſten an, man führet die Binde über die Schulter der krancken Seite, man komt damit unter ſelbiger durch zurück vorwerts, man führet dieſelbe weiter fort ſchreg aufwerts über den untern Theil der krancken Bruſt nach der Schulter der geſunden Seite hinauf und komt unter dieſer durch wieder vorwerts über halb der geſunden Bruſt zur Schulter hin auf der krancken Seite.

Darauf wiederholet man diese Gänge noch zwey, drey mahlen mit einer Dolabra ascendenti auf der krancken Brust, und nach diesem macht man eine Tour unten durch über die Schulter der krancken Seite nach dem Rücken, man komt unter der andern Schulter durch nach vorwerts, man führet die Binde auch über diese wieder zurück nach dem Rücken, woselbst man den vorigen Gang kreutzet und unter der Schulter durch wieder nach vorwerts komt (an statt der Kreutzung, macht man auch wohl nur eine dergleichen Tour). Endlich führet man die Binde quer über die Brust, oberhalb den beyden Brüsten, um selbige gantz zu bedecken und endiget dieselbe um den Ober-Leib mit Zirckel-Gängen unterhalb denen Brüsten. Es sind hierbey in einigen Fällen überflüssige Gänge, dahero man auch folgende Veränderungen dabey machen kan: als, wenn man den ersten Gang über die krancke Brust nach der andern Schulter hinauf gemacht hat, so kan man so gleich über den Rücken zurück kommen und dergestalt auch bey denen folgenden Gängen fortfahren: oder aber ehe man über den Rücken zurück gehet, kan man erstlich einen Gang um dieselbe Schulter machen, so denn bleibt die gesunde Brust von der Binde auch frey. Die beyden letztern Gänge um beyde Schultern werden auch nicht allemahl noth-

nothwendig seyn, wie schon gedacht: Bey hæmorrhagiis aber könten dieselbe nebst dicken runden graduirten Compressen wohl zu statten kommen. Kommen beyde Brüste zu verbinden vor, so ist weiter kein Unterscheid bey Anlegung dieser Binde, als daß man, wenn man zwischen beyde Brüste eine gehörige Compresse gelegt, mit der Binde auf gleiche Art über beyde Brüste fort gehet, nemlich mit Dolabris ascendentibus, und die Bandage suspensorium mammillare duplex genant wird. *Tab. VII. Fig.* 55. Der Nutzen ist die Brüste damit in die Höhe zu halten und ein Medicament als ein Cataplasma &c. darauf zu befestigen: desgleichen ad hæmorrhagias sistendas per compressionem. Dieselbe können auch als fasciæ expellentes statt finden, und wenn Mangel an Leinewand zur andern Binde ist. Die Aufhebung der Brust ist überhaupt in allen Kranckheiten so nöthig, daß man ohne dieselbe nicht viel ausrichten kan, besonders aber kan man durch dieselbe bey säugenden, wenn die Milch sich zu verstopffen anfängt, die Entzündung und Verhärtung derselben auch damit verhindern, und ausser dem werden auch die Schmertzen durch die aufgehobene Spannung mercklich vermindert.

§. 3.

Suspensorium mammillare compositum, S. quatuor capitibus: le suspensoir des mam-

melles à quater chefs: Die zusammengesetzte oder vierköpffigte aufhebende Binde der Brüste. Hierzu nimt man ein viereckigt Stück Leinewand zwölf, funfzehen Daumen lang und zehen Daumen breit: Doch muß man sich dabey nach der Größe der Brüste, und ob eine oder beyde Brüste zu verbinden, richten. Ferner nimt man noch vier Binden, jede zwey Ellen lang und drey quer Finger breit und befestiget solche an das viereckigte Stück Leinewand, dergestalt, daß zwey davon oben zu beyden Seiten und zwey unten an beyden Zipffeln längst an, so auch länger seyn können, angenehet werden. *Tab. VII. Fig.* 56. Diese nun legt man so hoch als man kan unter der krancken Brust an, führet die zwey oberen Binden um den Ober-Leib und befestiget dieselbe vorwerts vorsichtig mit einer Nadel unter der Mitte der beyden Brüste. Darauf bedecket man mit dem viereckigten Stück Leinewand die krancke Brust, und führet alsdenn die zwey andern Binden über beyde Schultern nach hinten, kreutzet dieselbe daselbst, komt wieder damit unter denen Achseln durch vorwerts und befestiget dieselbe mit einer Nadel oberhalb der Mitte derer beyden Brüsten. Sind beyde Brüste kranck, so komt das viereckigte Stück Leinewand, mehr oder weniger groß, unter beyde Brüste zu liegen, und die Anlegung geschiehet in allem der vorigen gleich. Entstehen

stehen bey dem viereckigten Stück Leinewand Ungleichheiten, so bringet man dieselbe durch Falten weg, und stecket diese mit Nadeln feste. Diese Binde ist demnach ein in verschiedenen Kranckheiten derer Brüste sehr bequeme Binde, sonderlich wo Cataplasmata sollen gebrauchet und drüber gehalten werden.

§. 4.

Der Herr *Bass* führet noch mehrere Bandagen zu denen Brüsten an, von welchen man sich nach befinden derer Umstände noch die so genante Fasciam Heliodori bedienen könte: es wird dessen bey der so genanten T. förmigten Binde gedacht werden.

§. 5.

Quadriga, Cataphracta, Thorax: le Plastron, le Cataphracte, le Quadriga: Die Harnisch-Binde, der Küraß, der Wagen oder die Kutsche mit vier Pferden, weil dessen Wendungen in das Kreutz gehen, wie Leitseiler dieser Pferde, ꝛc. Man lese hiervon beym Sculteto p. 50. 66. und *Tab.* 43. ist dieselbe im Kupferstich zu sehen und heist Sostrati Vinculum. Die Binde darzu ist zehn, sechszehen Ellen lang, vier Finger breit und wird auf zwey Köpffe gewickelt. Man ergreifft die beyden Köpffe mit einer Hand, legt die Binde unter die Achsel der Seite gegen über an, wo man stehet, man ergreifft darauf den einen Kopff auch mit der andern

Hand, und führet beyde Köpffe also in die Höhe anf die Schulter, um dieselbe daselbst zu verwechseln uud zu kreutzen. Man führet ferner den einen Kopff hinterwerts und den andern vorwerts schreg herunter unter die andere Achsel, verwechselt dieselbe in den Händen, komt mit beyden darauf auch auf diese Schulter, verwechselt und kreutzet dieselbe auch daselbst und gehet damit auf vorige Art wieder zurück unter die erstere Achsel hin. Wäre eine Luxatio Ossis humeri mit zu verbinden, so könte man mit dem einen Kopff, ehe man weiter die Binde anleget, erstlich die Gänge der so genanten Spicæ ascendentis machen, und darauf, wie gleich soll gesagt werden, fort fahren. Ist man nun, wie gesagt, unter die erstere Achsel wieder zurück gekommen, so befestiget man die eine Tour unter der andern, bemerckend, daß der Kopff, so man noch hinterwerts führet, der untere sey. Man macht so denn mit dem unteren Kopff einen Umschlag, führet darauf beyde Köpffe um den Ober-Leib, so hoch man kan, und nöthig ist, nemlich den einen vorwerts und den andern hinterwerts, unter die andere Achsel hin, und thut daselbst desgleichen, wie unter der vorigen geschehen ist. Man gehet alsdenn um den Ober-Leib auf gleiche Art auch wieder zurück, nur aber mit einer so genanten Dolabra descendenti vorn und hinten. Dergestalt fähret man mit den Umwi-

ckelun-

ckelungen fort, bis man unter den Schaden gekommen ist, da man die Binde mit Zirckel-Gängen um den Ober-Leib endiget. *Tab. VII. Fig.* 57. Es ist diese eine Binde derer Alten, damit man den gantzen Ober- und Unter-Leib einwickeln kan. Man bedienet sich derselben in Fracturis und Luxationibus costarum und sterni &c, wenn etwa die fascia scapularis mit der Serviette nicht hinlänglich wären, man lese mehr hierüber im Herrn *Heister* p. 1211. oder aber auch dergleichen nicht gleich bey der Hand wären. Der Herr *Baß* gedencket noch zwey anderer Anlegungen dieser Binde, so er aber auch selbst verwirft. Der Herr *Heister* p. 1212. rühmet dessen Gebrauch noch an post amputatam mammam ad hæmorrhagiam sistendam; worzu dieselbe aber nicht wohl bequem ist. Wäre bey dergleichen Verletzungen noch eine Luxatio ossis humeri, so ist alsdenn diese Binde insbesondere zu gebrauchen, auf die Art, wie schon gedacht worden ist. Was hierbey wegen der Compressen bey fracturis costarum zu erinnern ist, gehöret zur Abhandlung derselben Brüche. Der Herr *Verduc* p. 610. sagt: Il y a des occasions, où le quadriga est fort necessaire par dessus la Serviette, particulierement aux des vieillards, qui ont une toux continuelle, afin d'émpêcher un peu le mouvement des côtes. Bey den Verletzungen derer Rippen soll man bey Anle-

gung dieser Binde allemahl an die gesunde Seite sich stellen, um desto besser dieselbe anziehen zu können. Sind zwey Aertzte zugegen, so kan dieselbe von beyden geschwind, bequem und wohl angelegt werden.

§. 6.

Hierher gehöret noch die so genante Schnür-Brust zum Höcker oder Puckel: Pectorale. Der Herr *Baſſ* sagt davon: Dasselbe wird aus gedoppelten Tuch, Etoffe gemacht, und mit Fischbein, welches inwendig nahe an einander geleget ist, gleich einen Schnür-Leib, durchzogen. Diese wird deßfalß an des Kindes Leib gelegt, oder auch erwachsenen Personen appliciret, damit der Rückgrad wiederum sich gerad erzeige, und die sich ausbiegende Wirbel-Beine hineinwärts gepresset werden, um also den Stamm des Leibes gerad zumachen und aufrecht zu halten. Also kan man sich dieses Schnür-Leibs gar füglich bedienen bey kleinen Kindern, welchen der Rückgrad krumm wachsen will, und mit der Englischen Kranckheit befallen sind. Man nimt auch wohl eisern Blech darzu. Der gröste Druck muß von beyden Seiten des Rückgrads geschehen und gegen den Puckel zu, muß es wohl und weich ausgestopfft oder erhaben oder hervorstehend gemacht worden seyn. Der Herr *Platner* in seiner Differt. de Thoracibus p. 95. seiner Opuscul. kan hierüber gelesen werden.

Der

Der dritte Artickel.

Von den Binden des Unter-Leibs.

§. 1.

Fascia umbilicalis, Cingulum, Vinctura pro hernia umbilici. Die Nabel-Binde, der Nabel-Gürtel. Ich habe dieselbe schon bey der Fascia scapulari p. 130. kürtzlich angeführet. Der Herr *Baß* meldet davon folgendes: Diese findet man beschrieben und entworffen beym Scultet. in Armament. Chirurg. *Tab. XXXVIII. Fig.* 8. p. 159. wohin den geneigten Leser verweise, nur das ist hierbey zu erinnern, daß diese Bandage mit weniger Mühe kan gemacht werden. Damit aber ein Chirurgus eine bequeme Nabel-Binde, deren er sich mit grossem Nutzen bedienen kan, in Bereitschaft habe, so wollen wir allen und jeden zum Besten diese nachfolgende mittheilen, welche nicht nur leichter zu machen und bequemer anzulegen, sondern auch fester anlieget, den heraus getretenen Nabel hinein drücket, und den Bruch völlig curiret, wie ein jeglicher, der sie gebraucht, erfahren, und bekräftigen wird. Es wird aber diese Bandage also gemacht; Man nimmt eine Binde ungefehr zwey bis drittehalb Ellen lang und drey quer Finger breit, entweder von Leinewand oder Barchend, (wiewohl das letztere bequemer als das erste) an diese

nehet

nehet man seitwärts zwey andere Binden, welche den Gürtel ausmachen. Die lange Binde theilet man unten in zwey Köpffe, oben aber beyläufig in der Mitte wird sie durchstochen, oder mit einem grossen Loche versehen, um den Kopff durchpassiren zu lassen. In der Mitte, wo die Binde das Creutz formiret, machet man einen Ball in gehöriger Grösse, nach Beschaffenheit des Bruchs, aus einem Stückgen Barchend, welches mit Werck derb ausgestopffet wird. *Tab. VII. Fig.* 58. Diese Binde appliciret man also: Den Ball leget man auf den Nabel, die beyden Seiten-Binden führet man über die Hüffte um den Gürtel zumachen. Darauf steiget man mit der langen Binde in die Höhe, und leget sie, nachdem der Kopff durch dessen Oeffnung gesteckt, auf die Schultern: Der Kopff, so hinten herunter hanget, wird an den Gürtel angehefftet. Endlich nimmt man die beyden untersten Köpffe, und fähret damit zwischen denen dicken Schenckeln durch, um ebenfalls am Gürtel feste zu machen. Mit dieser Binde kan man einen noch nicht veralteten Nabel-Bruch bey kleinen Kindern vollkommen heben. Der Herr *Heister* p. 1213. beschreibet dieselbe auch. In denen Memoires de l'Academie de Chirurgie de Paris p. 334. T. 2. findet man zum Nabel-Bruch einen besondern Bruch-Band beschrieben und im Kupferstich.

§. 2.

§. 2.

Der Herr *Heister* p. 1213. führet auch eine Fasciam unientem abdominis an, dabey ich aber nichts mehreres, als schon von dieser Art Binde überhaupt gemeldet worden ist, anzuführen weiß. Von den Frantzosen erinnere ich mich noch gehört zu haben, daß sie die Bandage à dix huit chefs in vulneribus longitudinalibus abdominis als eine fasciam unientem angerühmet haben.

§. 3.

Eine Binde bey und nach der Paracentesin abdominis zugebrauchen wird in den Edinburghschen medicinischen Versuchen p. 283. T. 1. beschrieben: dieselbe kan auch mit einiger Veränderung post partum bey Sechswöcherinnen genutzet werden. Da dieselbe nützlich ist, so will dieselbe allhier mit anführen. Es heist daselbst also: Ich (*Alexander Monro*) habe mir verschiedene Jahre her allezeit eines Gürtels bedienet, *Tab. VIII. Fig.* 59. welcher von feinen Flannel gemacht, und mit fester Leinewand gefüttert ist. Der Leib des Gürtels A. ist gleich so weit, daß er von der Spina des einen Ossis Ilii bis zu der andern reicht. An das eine Ende dieses Leibes sind nicht weit von einander starcke Bänder B. genehet, und an dem andern befinden sich eben so viel gantz glatte Schnallen C.

Fast

Fast an der untern Seite des Gürtels, nicht weit von jedem Ende, ist ein kleines Fenster D. E. hineingeschnitten, welches man mit zwo Schnallen G. und Riemen F. zuschließen kan. Wenn das Wasser soll abgezapft werden, so bemercke ich den mittlern Punckt zwischen den Nabel und den Ende der Spinæ Ossis Ilii an der Seite, wo ich durchstechen will, mit Dinte. Hernach lege ich den Gürtel um den Leib, so daß die Flannellene Seite auf die Haut zu liegen kömt, welche mit Benzoe, Mastix, und andern dergleichen trocknenden und stärckenden Artzneuen recht durchräuchert ist, indem ich Achtung gebe, daß der Punckt, den ich vorhero auf der Haut mit Dinte bemerckt habe, in die Mitte eines Fensters oder Offnung des Gürtels zustehen kömt. Hernach lege ich eine Leinewandene Compresse über den Rücken, damit die Schnallen nicht reiben. Und endlich stecke ich die Riemen oder Bänder durch die Schnallen, und zieh sie ein wenig zu, wodurch das Wasser in grösser Menge nach demjenigen Theil des Unter-Leibes getrieben wird, wo sich der wenigste Wiederstand findet, welches derjenige Ort seyn wird, den der Gürtel, oder das ofne Fenster H. nicht bedecket, und folglich wird dieser Ort höher und gespanter, welches das durchstehen erleichtert, und eine grössere Weite zwischen den Decken des Unter-Leibes und den Eingewei-

gewei-

geweiden macht, so daß die Gedärme in weniger Gefahr stehen, durch die Spitze des Trockars verwundet zu werden. Wie das Wasser nach und nach heraus läuft, so muß man auch die Riemen fester zu ziehen, und wenn der Krancke aufrichtig seyn will, so kan die gantze Operation über und nach der gäntzlichen Abzapfung, der Unter-Leib eben so zusammen gedrückt bleiben, wie vorher, ehe noch ein Tropfen Wasser heraus gelauffen war, weil der Operateur solches durch ein sehr untrügliches Zeichen, neinlich durch das Athemhohlen, erkennen kan. Denn das schwere Athemhohlen, womit Wassersüchtige geplagt werden, komt eintzig daher, weil das Wasser das Zwergfell in die Höhe drückt und die Lunge zusammen preßt. Wenn also eine andere Kraft die eben so starck als das Wasser zusammen drückt, alle Theile des Unterleibes durchgängig zusammen presset, so wird eben die Wirckung erfolgen. Aus dieser Ursache muß der Krancke den Wund-Artzt von Zeit zu Zeit benachrichtigen, so bald er merckt, daß er freyer Athem hohlen kan, worauf er die Riemen fester zu ziehen muß, bis der Patient fühlt, daß das Athemhohlen wieder so schwer gehet, als vorher. Anf diese Art habe ich von sehr schwachen und ausgezehrten Patienten mehr als einmahl sechszehen schottländische Pinten oder

vier

vier und sechzig Pfund Wasser auf einmahl abgezapft, ohne die geringste Ohnmacht oder Schwachheit. Wenn alles Wasser herausgelauffen ist, welches durch die Zusammenpressung sehr befördert wird, so muß man auf die Oeffnung, aus welcher die Rohre nach der gewöhnlichen Weise herausgezogen wird, ein Carpeypäuschgen und ein Pflaster legen, und wenn man sie mit einer Compresse bedeckt hat, so muß man das Fenster zuschliessen I. und die Riemen so feste anziehen, als der übrige Theil des Gürtels erlaubet. Dieses Fenster kan man nach belieben auf- und zumachen, wenn man die Wunde verbinden will, und der gantze Gürtel, wie man es für nöthig hält, nachgelasseu oder angezogen werden. Ich habe mich zeithero bloß deß nur jetzt beschriebenen Gürtels bedienet, aber gefunden, daß er sich zuweilen nicht recht anbringen läst, wenn der Bauch ausserordentlich geschwollen ist. Denn in solchen Fall verhindern die ungenanten Knochen, daß der Gürtel an dem untern Theile des Bauchs, welcher über die Schenckel des Krancken herunter hängt, nicht recht anliegt. Da der obere Theil des Unter-Leibes viel schmähler als der untere ist, so wird er nicht gehörig zusammen gedruckt, und nach der Operation kan sich der Gürtel völlig um die Lenden zusammen runtzeln, besonders wenn der Krancke unruhig und nach-

nachläßig ist. Ich glaube, daß man diese Unbequemlichkeit durch eine weitere Verbesserung des Gürtels abhelfen kan. Als, last an die untere Seite des Gürtels einen schief geschnittenen Fleck K machen, und an dessen beyde Enden zween Riemen L L. mit Schnallen, welche zwischen den Beinen des Patienten durchgezogen, und entweder in andere Riemen M M. welche an den obern Theil des Gürtels angeheftet sind, oder in eine Scapulair-Bandage, die man um die die Schultern wickelt, eingeschnallet werden. Es ist klahr, daß der Fleck K die Regionem hypogastricam zusammen drucken wird, welche der Gürtel nicht berühren konte, und daß diese Riemen den Gürtel in seiner völligen Breite erhalten, wenn sie recht angezogen werden. Ich füge noch hinzu, daß statt der Riemen und Schnallen, der Gürtel, welcher auch den gantzen Unter-Leib umgeben könte, mit Bändern fest gebunden oder auch zugeschnieret werden kan.

§. 4.

Suspensorium Scroti cum Fascia: le Suspensoir ordinaire des bourses avec la bande: Die in die Höhe haltende Binde des Scroti. Die Binde ist sieben, acht Ellen lang, vier Finger breit und auf einen Kopff gewickelt. Man fängt damit an zwey Zirckel-Gänge um den Leib zu machen, das Ende damit zu befestigen, worauf man an

einer Seite vorwerts am Leibe damit einen Umschlag macht, welchen man mit einer Nadel an den gemachten Zirckel-Gängen befestiget, und so denn führet man die Binde gerade herunter ums Scrotum, um dasselbe damit, so viel als nöthig, in die Höhe zu halten. An der andern Seite führet man die Binde wieder gerade in die Höhe bis zur Brust hinauf, machet auch hieselbst einen Umschlag, befestiget denselben mit einer Nadel an den Kleidern, oder an einer Art der Fasciæ Scapularis, und führet darauf die Binde wieder gerade herunter unter dem erstern Gang ums Scrotum und auf der andern Seite wieder gerade in die Höhe bis zu den Zirckel-Gängen so um den Leib lauffen. Hieselbst machet man wieder einen Umschlag, befestiget solchen mit einer Nadel an den Zirckel-Gängen, und endiget darauf die Binde mit Zirckel-Gängen über erstere um den Unter-Leib. Das bis zur Brust hinauf steigende Ende dienet, daß man das Scrotum damit entweder mehr hinauf oder herunter, nachdem es nöthig ist, lassen könne. Bey denen Umschlägen müssen Ungleichheiten vermieden werden. *Tab. VIII. Fig. 60.* Man bedienet sich dieser Binde sonderlich in Entzündung des Scroti, um dasselbe in die Höhe zu halten, wenn man die folgende Binde nicht gleich bey der Hand hat, und der Patient bleibet damit im Bette liegen.

§. 5.

§. 5.

Suspensorium Scroti ordinarium, Suspensorium Sacciforme, Sacculus pro Scroto, Vinctura ad similitudinem aliqualem marsupii exarata, Marsupium quod Scrotum suscipit: le suspensoir ordinaire des Bourses, la Poche, la Bourse: Die in die Höhe haltende Binde des Scroti, ein Beutel, wie eine Mütze gemacht. Es ist dieselbe eine Fascia composita und bestehet aus vier Stücken, als einer drey Ellen langen und vier Finger breiten Binde, welche als ein Gürtel um den Leib geführet und seitwerts befestiget wird. Gegen das eine Ende dieses Gürtels wird ein Stück Leinewand, ohngefehr eine viertel Elle breit und ein und ein halb Viertel-Elle lang, nach dem das Scrotum mehr oder weniger groß ist, gesetzt. Dieses Stück, nachdem es der Länge nach zusammen gelegt ist, wird ohngefehr von der Helfte seiner Länge an solcher Gestalt geschnitten, daß man vom benanten Orte an einen halb Mondförmigen Schnitt bis zu dem untern Zipffel machet, welches wenn es wiederum zusammen genehet worden ist, einen halb offenen Sack darstellet, worinnen das Scrotum aufgenommen wird: dergleichen Sack kan man auch noch anders machen. Am untern Theil dieses Sacks werden noch zwey Binden angenehet, so einen Daumen breit und eine Elle lang sind, wel-

che durchs Perineum und um beyde Lenden geführet und seitwerts am Gürtel befestiget werden. Oben in der Mitte des Sacks wird eine Oeffnung, den Penem durchzubringen, gemacht. *Tab. VIII. Fig.* 61. Der Herr *Heister* p. 1219. führet noch zwey Species hiervon an, und p. 1214. bringet er dieselbe zur T förmigten Binde, wie es daselbst mit mehrern nachzulesen ist, ingleichen ihr Nutzen, welchen auch ihr Nahme schon bekant macht. Der *Hildanus* p. 277. Centur. 3. führet ein Suspensorium an den Unter-Leib darin zu tragen, es wird von ihm genant Fascia sacculata ad Prominentiam umbilici sublevandam. Ueber dergleichen Suspensorium lese man sonderlich den *le Dran* in seinen Operationibus p. 94.

§. 6.

Der Herr *Baß* beschreibet auch Fasciam pro deligatione vulvæ oder subligaculum uteri, die Mutter-Binde, also: dieselbe ist eine mit vier Köpffen begabte Binde, deren zwey um den Leib geführet, dienen an statt eines Gürtels, die andern beyden Köpffe machet man auf einer Spannen lang von einander entfernet am Hinter-Theil des Gürtels fest, und führet sie zwischen den dicken Schenckeln nach der Schaam, doch also, daß das Loch des Steisses frey bleibe; Auf die Schaam schlägt man sie Creutz-weiß über einander, und hefftet sie hernach, nachdem sie durch die Leisten geführet, Seitwärts am Gürtel.

Die-

Diese Bandage hält den gantzen der weiblichen Schaam applicirten Verband fest. Wer die Gestalt dieser angelegten Binde zu wissen verlanget, der besehe die *Fig.* 3. *Tab. XLI.* Armament. Chirurg. Scultet. Der Herr *Bass* beschreibet dieselbe als die doppelte und Scultetus zeigt dieselbe als die einfache T Binde.

§. 7.

Der Herr *Heister* p. 1220. theilet uns zwey Fasciolas pro Pene mit; die eine ist diese; man nimt darzu eine Binde eine halbe Elle lang, und einen quer Finger oder Daumen breit, an dessen einem Ende man eine oder keine Spalte macht, daß andere Ende aber läst man von gleicher Breite, oder aber man macht es auch almählig von beyden Seiten immer schmaller und spaltet es auch wohl in der Mitte mehr oder weniger lang ein. Bey ihrer Anlegung steckt man das schmalle Ende durch die Spalte des andern Endes, wenn eine ist, macht so denn einige Zirckel- oder Spirahl-Gänge noch um den Penem und endiget die Binde, indem man von dem gespaltenen Ende den einen Theil zurückschlägt und mit diesen und dem andern Theil einen Knoten macht, oder mit einer Steck-Nadel das Ende befestiget. Die zweyte ist, wenn man nemlich von Leinewand oder Leder einen Beutel oder Scheide (Vagina, Sacculus: Petit Fourreau) dem Theil gemäß verfertiget, an welchen auch wohl vorwerts ein

Loch gemacht wird, um dadurch den Urin durchzulassen: am andern Ende aber nehet man auch wohl ein oder zwey Bändgen an, um damit, wenn es nöthig, denselben an einer Binde, so man um den Unter-Leib angelegt, halten und befestigen zu können. Ihr Gebrauch ist in allerley Kranckheiten des Penis.

§. 8.

Fascia pro fistula ani, Fascia Heliodori, Fascia T; Le T. pour la fistule à l'anus, le Bandage pour la fistule sur les fesses. Die T förmigte Binde zur fistulam ani, die T Binde, die Binde zur Mast-Darms-Fistel. Es ist bey dessen Anlegung nichts besonders anzumercken, und ist eine gantz bekante Binde. Der Herr *Baß* sagt davon: Diese ist begabet mit vier Köpffen, deren zwey an statt eines Gürtels dienen. Die beyden andern aber, welche sich fast auf die Helfte dieser Bandage erstrecken, nachdem sie am hinter- und mittelsten Theil des Gürtels mit einem einfachen breiten Kopff angenehet, führet man durch die dicken Schenckel und Bug zum Gürtel, um feste zu machen welches verschiedentlich geschehen kan. Damit aber diese Bandage feste anliege, so hefte man an den Gürtel die Scapulair-Binde. Es dienet diese Bandage den gantzen Verband fest zuhalten, damit er nicht abfalle. Die Länge dieser Binde ist nicht wohl abzumessen. Was aber die Breite derselben anbelanget, so ist zu mer-

cken

cken, daß der Gürtel zwey, der mittelste Theil drey und ein jeglicher Kopff einen quer Finger breit seyn soll. Man bedienet sich derselben in omnibus morbis perinei & natum. Der Herr *Heister* p. 1214. gibt davon die beste Beschreibung ad varios usus. Daselbst macht er auch bekant des Arnoldi Fasciam ad anum. Ferner hat man noch le douple T. die doppelte T Binde. Der Herr *Tolet* in seinem Traité de la lithotomie p. 126. No. 6. beschreibt dieselbe und theilet auch ein Kupferstich davon mit. Da man nemlich am Gürtel, mehr oder weniger von einander entfernet zwey Binden schreg annehet, welche man so denn im Perineo kreutzet, und den Anum dergestalt frey lässet. *Tab. VIII. Fig.* 63. Bey den Binden des Ober-Leibs p. 135. ist der Fasciæ Heliodori gedacht worden, welche hieher gehöret, und wird selbige auch simplex und composita gemacht. Der Herr *Bass* sagt davon: Die Binde des Heliodori (Fascia Heliodori) von ihrem Autore also genennet, ist nichts anders als eine Aufheb-Binde der Brüste. Es ist dieselbe entweder einfach, (simplex) oder gedoppelt, (composita). Die einfache wird zu einer und die gedoppelte zu beyden Brüsten gebraucht; Jene hat vier Köpffe diese aber sechse. Alle beyde Binden haben die Figur eines T. Ein jeglicher Kopff ist eine Elle lang und drey quer Finger breit. Die An-

legung ist diese: Zwey Köpffe, welche den Gürtel formiren, führet man unter der Dütte (Mamma) um die Brust und knüpffet sie zusammen, die beyden herunter hangende Köpffe aber hebet man in die Höhe, und leget sie Creutz-weiß über die auf der Brust liegende Compresse; Hernach steiget man über die Schultern und machet sie hinten am Gürtel feste. Auf eben die Weise macht man auch die Bandage zu beyden Brüsten vermittelst der gedoppelten Binde des Heliodori. Diese Bandages dienen die verletzten, geschwornen oder Krebshaften Brüste aufzuheben, zu verbinden, und die aufgelegte Artzney-Mittel, wie auch den gantzen Verband darauf feste zubehalten.

§. 9.

Der Herr *Heister* p. 1215. macht uns auch bekannt die Fasciam nodosam Perinei und ani, daß aber dieselbe seiner Absicht solte ein Gnüge leisten, ist nicht möglich, überdem so kan dieselbe nicht bequem angelegt werden, und kan man auch bequehmer, gewisser und sicherer dergleichen Nutzen erhalten.

§. 10.

Fascia ad herniam ingvinalem, cruralem und ad Bubones: Bandage pour les Bubons, B. pour les maladies de l'aine: Die Binde zum Leisten-Bruch und andern Kranckheiten daselbst. Das dieselbe eigentlich eine Art einer T Binde sey, sehe man im Herrn *Heister* nach

p.

p. 1214. *Fig.* 6. 7. Es bestehet also dieselbe aus einem Gürtel und aus einem dreyeckigten Stück Leinewand, mehr oder weniger groß, und wird am Gürtel angenehet. Am besten ist es, wenn man diesem Stück Leinewand die Figur einer schieffen Pyramide giebt, dessen Basis am Gürtel angenehet wird. An dessen Spitze aber wird noch eine Binde, einen Daumen breit und anderthalb Ellen lang, angenehet. *Tab. IX. Fig.* 64. Bey Anlegung der Binde bemercke man, daß die linea recta nach dem Scrotum hin, die linea obliqua aber des dreyeckigten Stücke Leinewands nach dem Schenckel hin gekehret sey. Die an dessen Spitze angenehete Binde führet man herunter und um den Schenckel der krancken Seite herum, komt damit an dessen äussern Seite wieder in die Höhe, gehet damit über den Schaden und befestiget dieselbe am Gürtel. Der Nahme meldet zugleich den Nutzen.

§. 11.

Spica Inguinalis, Fascia inguinalis, Spica pro Bubonocele: Spica pro hernia crurali, Spica pro Hernia pubis: le Bandage inguinal, le B. d'Inguen, le B. d'aine: Die Kornähre zum Leisten-Bruch, die Bug-Bandage. Die Binde darzu ist neun, zwölf Ellen lang, und vier quer Finger breit, und auf einen Kopff gewickelt. Man fängt an die Binde mit zwey Zirckel-Gängen um den Leib zu befestigen, wenn man ihr Ende vor-

werts an der gesunden Seite des Leibes angeleget hat. Man führet darauf die Binde schief herunter über den Schaden, um den obern Theil des Schenckels und an dessen inwendigen Seite wieder in die Höhe, man kreutzet erstern Gang über dem Schaden, woselbst die Spica zu liegen komt, und gehet damit wieder in die Höhe hinterwerts um den Rücken bis nach vorwerts, woselbst man angefangen hat. Man wiederholt so denn den vorigen Gang über den Schaden noch zwey, dreymahln mit Dolabris ascendentibus cruciatis. Hiebey aber bemercke man noch, daß man den dritten oder vierten Gang, welcher mit einer Dolabra ascendenti cruciata die Spicam vollenden solte, so wie dieselbe an der inwendigen Seite des Schenckels in die Höhe komt, gerade in die Höhe bis zur Brust hinauf führe, daß man daselbst damit einen Umschlag mache, und daß man also denselben wieder gantz zurück führe bis zur äusserlichen Seite des Schenckels, da man so denn wiederum mit einer Dolabra ascendenti über den Schaden schieff in die Höhe steiget, um mit Zirckel-Gängen um den Leib dieselbe zu endigen. Den Gang so man nach der Brust hinauf gemacht, und daselbst hat halten lassen, faltet man nach unten zu, und befestiget denselben, absonderlich an der übrigen Binde mit einer Steck-Nadel, und dienet dieselbe den Schaden besser zu bedecken

cken und auf denselben die Compression zu vermehren oder zu verringern. *Tab. IX. Fig.* 65. Wäre hierbey nöthig das Scrotum mit zu verbinden, so könte man noch das Suspensorium Scroti cum Fascia machen, so bald man mit der Binde nachgemachten Umschlag wieder herunter steiget. Der Herr *Dionis* in seinen Operationibus p. 326. und 327. meldet uns noch le douple Inguinal. Ihre Anlegung aber ist gleich der vorigen, nur, daß die Mitte der Binde übers Kreutz angelegt wird. Der Nahme zeiget den Nutzen an. Wenn der Patient nöthig hat ruhig zu liegen, so siehet man wohl, daß bey dessen Anlegung Beschwerlichkeiten sind, folglich könte man so denn lieber die vorige gebrauchen.

§. 12.

Hierher gehören auch die Vincula oder Cingula contra hernias, sonsten auch genant Bracheria, Ammata, Subligacula, Vincturæ, Fasciæ contra hernias: Les Brayers, le Bandage à champignon, le Bandage à ressort, Bandage elastique; Bruch-Bänder. Es ist dieses eine weitläuftige Materie, darüber auch sehr vieles geschrieben worden ist, doch betrift es mehr deren Verfertigung als Anlegung, denn diese ist leicht und ohne sonderliche Handgriffe. Ich will dahero an einige Autores deshalben verweisen, und folgendes darüber beyfügen. Als man lese hierüber den Herrn *Renaulme* de Lagaranne

im

im Essay d'un Traité des hernies p. 29. 155. 159. 168. 169. 175. 176. 185. 187. 188. 189. und 199. die Memoires de l'Academie de Chirurgie de Paris p. 697. den Herrn *Günz* in seinen Observat. de Herniis p. 161. Die Thesin Parisiens. utrum herniosis, ex scuto eburneo corneoque Cingulo, subligacula? de Anno 1754. den *Dionis* in seinem Cours d'Operat. de Chirurg. p. 324. a. 327. 329. 330. a. 360. a. Den Herrn *le Clerc* in seinem Appareil commode p. 199. bis 203. Den Scultetum p. 52. 55. den Paré p. 233. allwo er unter andern sagt: une Cavité, afin qu'il ne presse trop sur l'os pubis. Den Purman in seinem Lorbeer-Krantz p. 524. allwo man einige Kupfer-Stiche von Bruch-Bändern besonderer Art antrift. Der Herr *Heister* p. 876. *Fig.* 10. führet ein Bracherium ad urinæ Incontinentiam aus dem Nuck an, könte dergleichen nicht ad herniam Pubis statt finden? Aus diesem allen wird man ersehen, worauf es bey ihrer Verfertigung vornemlich und eigentlich ankomt: nemlich daß der Ball gehörig, hinlänglich, und bequehm die Oeffnung allein drücke und zuschließe, wodurch die Theile herausfallen, und daß man hierbey acht habe auf das Os pubis, daß selbiges nicht den Ball in seiner Wirckung verhindere, und auf den Funiculum spermaticum, daß derselbe nicht zu sehr gedruckt werde. Daß der Band

so

so zwischen die Beine durchgeführet wird, um den Ball nach unten zu befestigen, sehr belästige, ist bekant, daß derselbe aber so wohl als eine Fascia scapularis nothwendig sey, wird wohl keinen Wiederspruch haben. Eine bequeme Fascia scapularis ist aus vorhergehenden bekant, um nun den belästigenden Band zu vermeiden, würde statt dessen nicht eine Art von Beinkleidern bequehm können genutzet werden? daß man schon verschiedentlich getrachtet habe durch eine angemachte Feder 2c. diesen Band zu vermeiden, ist auch bekant.

Der vierte Artickel.

Von denen Binden derer Obern-Gliedmassen.

§. 1.

Fascia stellata, stella simplex: le Bandage etoilé, l'etoile simple: der einfache Stern, die Stern-Binde. Die Binde darzu ist acht, zehn Ellen lang, vier Finger breit und auf einen Kopff gewickelt. Will man sich derselben bey verletzten Schulter-Blättern bedienen, so fängt man an dieselbe hinterwerts unter der gesunden Achsel anzulegen, führet dieselbe schief in die Höhe auf die krancke Schulter, ferner um diese herum um zwischen den Schulter-Blättern den vorigen Gang

Gang zu kreutzen, auch die gesunde Schulter auf gleiche Art damit zu umgeben. Man fähret darauf fort die schon gemachten Gänge noch zwey, drey mahln mit Dolabris ascendentibus oder descendentibus; nach erfordern des Uebels, zu wiederhohlen und eine dergleichen Spicam zwischen denen Schulter-Blättern zu machen. Ist dieses geschehen, so führet man die Binde über die gesunde Schulter und schieff über die Brust herunter unter die krancke Achsel; ferner hinterwerts über diese zurück und schief wieder herunter über die Brust nach der gesunden Achselhöhle, da denn der vorige Gang mitten über der Brust gekreutzet wird. Endlich endiget man die Binde mit Zirckel-Gängen um den Obern-Leib: *Tab. IX. Fig. 66.* Ist man willens diese Bandage anzulegen wegen seines Uebels vorwerts auf der Brust, so macht man, mit einem Wort, alle vorige Gänge, nur mit diesem Unterscheid, daß diejenigen so vorhero hinten auf den Rücken, hierbey vorn auf der Brust, und vice versa gemacht werden. Bey allen Bandagen, wobey man die Binde unter der Achsel durchführet, muß man diese mit Compressen versehen, damit dieselbe nicht davon verletzet werde. Solte das Uebel erfordern, daß die Umwickelungen mit einer Spica mixta, dessen im vorhergehenden p. 44. Erwehnung geschehen ist, nützlicher wären, so könte man auch dergleichen nach einer

oder

oder der andern Seite hin machen. *Tab. IX. Fig.*67. Man bedienet sich derselben Binde überhaupt in Schädens vom Halse an bis unter die Arme, sowohl vornen als hinten, wenn nemlich was zu halten oder zu befestigen ist, als auf der Brust über den Scapulis &c. Der Herr *Heister* p. 1200. rühmet dieselbe ad Claviculæ fracturam. Ich habe mir derselben einsmahls bedienet bey Ausschneidung eines großen Steatomatis per Incisionem longitudinalem, so auf der lincken Scapula saß, wobey sie war eine Fascia contentiva, expulsiva und uniens, nur muste ich dieserhalben einige Gänge verändern und vermehren.

§. 2.

Stella duplex: L'étoile double: der doppelte Stern. Die Binde darzu ist vierzehen, sechszehen Ellen lang, vier quer Finger breit und auf einen Kopff gewickelt. Man fängt dieselbe an anzulegen vorwerts unter einer Achsel, man gehet damit schreg über die Brust auf die andere Schulter, welche man damit umwickelt und also wieder über die Brust, vorigen Gang kreutzend, auf und unter die andere Schulter zurück dahin komt, wo man angefangen gehabt. Darauf führt man dieselbe über diese Schulter, kreutzet daselbst vorigen Gang, und ferner gehet man damit schreg hinterwerts herunter nach der andern Achsel-Höhle. Man wiederhohlet dergleichen Gang auch über diese

Schul-

Schulter wieder zurück, kreutzet also auch auf dieser und hinten zwischen beyden Schulter-Blättern die vorige Gänge, und komt demnach wieder dahin, allwo man angefangen gehabt. Alle diese Gänge nun wiederhohlet man auf gleiche Art mit Dolabris ascendentibus noch zwey mahln und machet damit folglich vier Spicas, als eine über der Brust, eine auf jeder Schulter und eine zwischen beyden Schulter-Blättern. Nach diesem endiget man dieselbe um die Brust, es wäre denn, daß man dieselbe bey Claviculis fractis angelegt hätte, da man so denn jeden Arm erstlich mit einem Zirckel-Gang umgiebet, und darauf beyde am Cörper gehörig mit Zirckel-Gängen befestiget. *Tab. X. Fig.* 68. Der Herr *Bass* p. 204. endiget diese Binde mit Pretzel-förmigen Gängen, so aber nicht so bequem und nützlich sind. Man bedienet sich ihrer auch in Luxationibus beyder Ossium humeri, in welchen Fall man auch den Gang Geraneum genant, dessen bey der folgenden Binde gedacht werden wird, machen kan. Desgleichen soll dieselbe gebraucht werden, wenn beyde Claviculæ zerbrochen worden, und zugleich auch wohl eine Verletzung auf der Brust oder Rücken wäre: oder auch, wenn an der einen Seite eine Luxatio ossis humeri und an der andern Seite eine Fractura claviculæ ist, da man denn doch an jeder Seite dem Uebel gemäß die nöthige Gän-

Gänge zu machen sucht, und ist auch die Fractura als das gröste Uebel bey dem Verbande anzusehen.

§. 3.

Spica ascendens, Spica pro luxatione ossis humeri, Spica pro fractura acromii, Geranium, Spica geranii: le Spica ascendent: Die aufsteigende Korn-Aehre, die Korn-Aehre zur Verrenckung der Schulter, der Storch-Schnabel. Man lese den Herrn *Heister* p. 1201. von dem letzten Nahmen. Die Binde darzu ist neun, zwölf Ellen lang, drey Finger breit und auf einen Kopff gewickelt. Man fängt dieselbe an anzulegen vorwerts unter der gesunden Achsel, steigt damit schief über die Brust zur krancken Schulter hinauf, welche man damit umgiebet, so daß auf derselben und über dem Kopff des Ossis humeri diese Umwicklung sich kreutzet, und führet so denn die Binde schief über den Rücken hinunter dahin, wo man nemlich angefangen hat. Dergleichen Gang machet man darauf noch zwey mahlen mit Dolabris ascendentibus rund um, da denn die so genante Spica ascendens über der Schulter fertig ist. Ferner macht man dergleichen Gang zum vierten mahl mit einer Dolabra majori bis unter die krancke Achsel, da man so denn den Arm mit einen Zirckel-Gang unter der gemachten Spica umgiebet, wobey ein leerer dreyeckigter Raum bleibt, welcher

L Gera-

Geranium genant wird, davon die Binde auch den Nahmen bekommen hat. Der Herr *Verduc* p. 604. nennet es Bec de Gruë. Endlich führet man die Binde vorwerts in die Höhe mit einer Dolabra ascendenti über die Schulter, oder bedecket damit die Spicam, steigt damit schieff über den Rücken hinunter nach der gesunden Achsel-Höhle und endiget dieselbe mit Zirckel-Gängen um den Obern-Leib oder wie Herr *Heister* p. 1201. es meldet. *Tab. X. Fig.* 69. Dieser gedencket nicht der Spicæ ascendentis und descendentis. Der Herr *Verduc* p. 604. sagt noch: on couvre ce triangle (le bec de Gruë) par doloires &c. C'est une chose, que vous observerez de ne point arrêter les bandes autour de la poitrine sans necessité, pour ne pas incommoder la poitrine. Der Nahme zeigt schon ihren Nutzen an. Man lese noch hierbey den Herrn *Heister* p. 1201. Interim sub ipsa fasciæ applicatione &c. Er recommendiret dieselbe auch in fractura & luxatione claviculæ prope humerum, in Collo humeri fracto, und p. 1223. si fractura humero propinqua est &c.

§. 4.

Spica in- oder reversa, reflexa, descendens: le Spica renversé ou descendant: die umgekehrte oder absteigende Korn-Aehre. Vorige Binde kan hierzu genommen werden, und fängt man an dieselbe anzulegen vorwerts unter

ter der gesunden Achsel wie vorige, doch aber ein wenig höher, steiget damit über die Brust schief in die Höhe über die verletzte Claviculam und krancke Schulter, umgiebet damit diese, da denn im heraufsteigen am untern- und Seiten-Theil des Halses eine Kreutzung der Binde geschiehet, worauf man ferner dieselbe über den Rücken schief herunter führet zur andern Achsel-Höhle um wieder vorwerts zu kommen. Angeführte Umwickelung wird darauf noch zweymahlen mit Dolabris descendentibus wiederhohlet, dadurch denn eine Spica descendens über der Schulter zu liegen komt. Um nun beyde Schultern nach hinten zu ziehen und zu halten, führet man die Binde, nachdem die Spica fertig und man mit der Binde unter der gesunden Achsel vorwerts hervor gekommen, gleich in die Höhe über diese Schulter und schieff über den Rücken wieder herunter nach der krancken Achsel-Höhle, worauf man dergleichen Tour wieder zurück machet über den Rücken nach der gesunden Achsel-Höhle. Die gantze Tour wiederhohlet man wohl noch einmahl. Darauf führet man die Binde zum vierten mahl schief über die Brust in die Höhe über die krancke Schulter mit einer Dolabra majori, man komt unter der Schulter damit vorwerts hervor, machet eine Umwickelung um den Arm und zugleich um den Obern-Leib, und fähret mit dergleichen Umwi-

ckelungen fort, bis die Binde ein Ende hat. Die Umführung der Binde, um die Schultern nach hinten zu ziehen, kan über die krancke Schulter auch mit einer Dolabra descendenti gemacht werden, damit die Spica in ihrer Ordnung zu sehen bleibe. *Tab. X. Fig.* 70. Ihr Gebrauch ist bey Fracturis claviculæ: Desgleichen bey dessen Luxationibus mit dem so genanten Acromio nach oberwerts. Der Herr *Bass* p. 212 rühmet bey dergleichen Binde ad Fracturas claviculæ den Vorder-Arm durch eine Tour statt einer Mitellæ zu umgeben und verspricht davon viel Vortheil: Allein ich gebe deshalben dem *Heister* Beyfall, wenn er p. 1202. sagt: quia hac ratione brachium potius claviculam deorsum trahit, dum fracta clavicula brachium sustentare cogitur, peculiarem potius mitellam circa collum & sanum humerum firmandam præstare censeo. Wolte man aber doch dergleichen Tour zur Hülffe nehmen, so müste man dieselbe über die gesunde Schulter führen: Sie käme aber sehr wohl zu statten bey der vorigen Binde ad Luxationemossis humeri.

§. 5.

Die Arm-Schlinge, die viereckigte Trage-Binde-Band, Arm-Band, Scharpe, Scherpe: Mitella, Habena, Suspensorium Brachii quadrangulare: L'echarpe avec la Serviette, Suspensoir, l'echarpe en quarré ou grande. Man nimt

nimt darzu eine Serviette oder Stück-Leinewand, von der Beschaffenheit als die Serviette, so zur großen Haupt-Binde angegeben worden ist. Sie kan auch viereckigt seyn. Diese, gantz auseinander gelegt, ergreift man an zwey Ecken der Breite nach, bringt dieselbe unter den verbundenen Arm z. E. den rechten, so daß die Mitte von diesem Rande bis an die Achsel-Höhle komme: führet die beyden Ecken dieses Randes, die einwerts liegende über die Brust weg bis auf die lincke Schulter hinauf, und die auswendige Ecke über den Rücken auch bis zur lincken Schulter: Hier legt man die beyden zusammen kommende Ecken ins Kreutz aufeinander, und befestiget dieselbe mit einer Steck-Nadel. Hierauf ergreift man die beyden andere Ecken, schlägt die bis dahin noch frey unter dem Arm herabhangende Serviette um und so in die Höhe, daß der gantze Arm, nachdem er gehörig gebeugt, und sonst bequehm vor den Leib hingelegt worden, davon umgefasset werde: man führet sie eben denselben Weg, wie die beyden ersten Ecken, und befestigt sie auf gleiche Art. Der mittelste Theil dieses untern Randes muß der Schulter gleich gelegt werden, käme er aber höher, so schlägt man an diesem Rande das überflüßige noch inwerts um, so weit es zu lang ist: das daraus nach dem Rücken hin entspringende besondere doppelte Ende oder

Ecke, ergreift man mit der lincken Hand, wendet es aufwerts um, und bieget es so zusammen mit Hülffe der rechten Hand, daß es längst der äussern Seite des Arms hingeleitet, und recht in der Mitte von dieser Seite, vom Ellenbogen an bis nach der Achsel, hingelegt werden kan, woselbst es mit einer Steck-Nadel befestigt wird, wenn es vorhero, wie nöthig, angezogen worden. Bey der Hand kan man auch einen Umschlag machen, und dieselbe damit einschließen, wenn es nöthig wäre. *Tab. X. Fig.* 71. Dieselbe dient den verletzten und verbundenen gantzen Arm zu unterstützen, in die Höhe zu heben und an der Brust zu halten. Bey der vorigen Binde ist gesagt worden, daß einige statt einer Mitellæ den Vorder-Arm mit einer besondern Tour der Binde unterstützen, wohin verweise, und nur noch melde, daß diese Mitella darzu bequehmer sey. Der Herr *Heister* p. 1222. zeigt an, wie es nöthig sey, die Mitellas bisweilen länger oder kürtzer zu machen, wovon aber an gehörigen Ort mehr nützliches gesagt werden kan.

§. 6.

Die dreyeckigte Arm-Schlinge: Mitella triangularis: L'echarpe en Triangle oder avec le Mouchoir oder auch moyenne. Man nimt darzu eine Serviette, Schnupftuch, oder viereckigt Stück Leinewand, und legt dasselbe dreyeckigt zusammen mit denselben

ben Handgriffen, so bey der kleinen Haupt-Binde gemeldet worden sind: nur mercke man, daß die äussere Spitze z. E. am rechten Arm, von der lincken Hand müsse gehalten werden. Darauf legt man dieselbe unter den krancken Arm, so vorhero gehörig gebeugt und in eine bequehme Lage gebracht werden muß, bemerckend, daß die Spitze, so von der lincken Hand gehalten wird, nach dem Rücken hin sey, und daß man dieselbe daselbst jemanden zu halten giebt, oder daselbst hangen läst: man führet so denn die vordere Spitze schief über die Brust weg, über der lincken Achsel herüber und befestigt dieselbe hinterwerts mit einer Steck-Nadel. Die dritte und untere Spitze des dreyecks aber führet man alsdenn so in die Höhe, daß der vorder Arm mitten in die dreyeckigt zusammen gelegte Serviette zu liegen komme, und daß dieselbe über die krancke Schulter steige und gleichfals hinterwerts mit einer Steck-Nadel befestigt werden könne. Endlich nimt man die dritte und äussere Spitze oder Zipfel, schlägt dieselbe um und befestigt sie um den Obern-Arm an der Serviette mit einer Steck-Nadel. *Tab. XI. Fig.* 72. Es soll diese Binde wie die vorige genutzet werden, doch pflegt man sie besonders dem Vorder-Arm zu widmen, und folgende der Hand: nehmlich man nimt ein viereckigt Stück Leinewand, oder bey vornehmen Per-

schönen schwartzen Taffendt, legt es zusammen, worin bequehm die Hand auch wohl der forder-Arm gelegt wird, und befestigt es vor der Brust mit Nadeln: oder man faltet es oben und bindet es mit einem Bande zusammen, welchen man am Kleide mit einer Nadel oder Knopff befestigt. Die Frantzosen pflegen es zu nennen la Bavette oder l'echarpe petite oder d'officiers, die Officier-Scherpe.

§. 7.

Die Binde zum Bruch des Obern-Arms: Fascia pro osse humeri fracto: le Bandage pour la fracture simple du Bras. Ehe man zur Anlegung dieser Binde nach eingerichtetem Bruch schreitet, bewickelt man zuerst die gebrochene Stelle mit einem Stück Leinewand, so anderthalb mahln um den Theil gehet vier, fünf Finger breit, und der Länge nach von der einen Seite bis über die Helfte durch ihre Mitte eingeschnitten ist. Diese nun wird so angelegt, daß die gantz gebliebene Portion zuerst aufgelegt werde, indem man dasselbe mit beyden Daumen und beyden Zeige-Fingern so angefasset, daß die Daumen oben aufliegen. Die getheilten Enden aber, die an der inwendigen Seite des Arms frey herab hangen, führet man unter- und auswerts herum, eines nach dem andern, und ein gantz weniges mit den Rändern über oder neben einander, daß folglich der gantze Bruch damit bewickelt werde. Wenn dieses gesche-

geschehen, und der Arm gut gestellet und gehalten wird, nimt man eine einköpfigte Binde von zwey Zoll breit und sechs oder mehreren Ellen lang, hält dessen Ende mit dem Daumen und Zeige-Finger lincker Hand fest, den Kopff aber mit der rechten Hand, rollet also davon eine viertel Elle ab: dergestalt nun führet man dieselbe mit drey Zirckel-Gängen um den Bruch, wovon der erste, zu desto besserer Festhaltung, ein wenig schief angelegt werden kan: Man gehet darauf mit kleinen Dolabris längst den Arm in die Höhe, und ist die Fractura oberwerts, so macht man auch wohl eine Tour um den Oberleib. Macht man diese und folgende Umwickelungen, so muß beständig eine Hand den gebrochenen Theil unterstützen, wovon die Handgriffe besser gewiesen als beschrieben werden können. Man kommet sodenn mit einem oder zweyen kriechenden Gängen wieder herunter bis an den Bruch: macht um denselben wieder einen Zirckel-Gang, und hierauf kleine Dolabras descendentes bis an den Ellenbogen, alwo man die Binde quer über die Beugung desselben führet, und dieses Gelenck mit einer so genanten Prätzel-förmigen Tour umgiebt. *Heister* sagt p. 1221. cubitus tamen inflexus sit, ejusdemque caput scil. olecranum liberum à fascia maneat: quo nempe firmius vinctura hærescat. Man macht darauf mit einigen Umwickelun-

gen alle unebene Stellen des Arms gleich, dick und eben, (oder man thut dieses mit gehörigen Compressen,) und befestiget so denn das Ende der Binde mit einer Steck-Nadel. Hierauf legt man um den gebrochenen Arm zwo hol-gebogene Schienen an, fast so lang wie der Arm, und so breit, daß sie den Arm umgeben, aber beyde einander sich nicht berühren, wovon die eine auswendig am Arm, die andere an der inwendigen Seite zu liegen komt, doch so, daß die grossen Blut-Gefäße nicht bedeckt werden, sondern zwischen inn frey bleiben. Sodenn nimt man die zweyte Binde, die eben so breit wie die erste aber kürtzer seyn kan, macht damit wieder zween Zirckel-Gänge um die gebrochene Stelle, darauf Dolabras descendentes majores bis zum Ellbogen, und von hier an Dolabras ascendentes minores bis oben an die Achsel, allwo die Binde mit einer Steck-Nadel befestigt wird. *Tab. XI. Fig.* 73. Statt dieser zweiten Binde könte die erste um so viel länger genommen werden, und damit auf fast gleiche Art die gantze Einwickelung geschehen. Endlich legt man die nöthige Mitellam an. Bey Abhandlung dieses Bruchs lassen sich noch mehrere Erinnerungen auch hierbey machen. Der Nahme zeigt schon ihren Nutzen an. Eben diese Binde wird mit gleichen Handgriffen bey Fracturis cubiti angelegt, worzu aber noch besondere schmale dicke Compres-

pressen kommen, wovon bey Abhandlung dieses Buchs mehreres sich sagen läst.

§. 8.

Der Hobel zur Verrenckung des Ellbogens: Dolabra pro Luxatione Cubiti, Fascia glomerata ad Cubitum, Vinctura ad Cubitum luxatum: le Doloire pour la Luxation du Coude. Man nimt darzu eine einköpfigte Binde von zwey Zoll breit und vier, sechs Ellen lang, legt dieselbe mit zween Zirckel-Gängen um den untern Theil des Ober-Arms, vier Finger breit über dem Ellbogen, an, und gehet darauf mit einer Dolabra descendenti und circumductione repenti herunter über die Beugung des Ellbogens, welche, damit die Lagen hier desto fester schließen, mit einer zureichenden Compresse auszufüllen ist, bis vier Finger breit unter derselben: machet daselbst ebenmäßig einen oder zween Zirckel-Gänge, wie oben, und hierauf eine Dolabram ascendentem und Circumductionem repentem über die Beugung des Ellbogens, die erstere Tour kreutzend, hinauf zu den obersten gemachten Gängen. Man fahre darauf fort mit dergleichen Dolabris descendentibus und ascendentibus Prätzelförmig den Ellbogen gantz einzuschließen und zu umwickeln, zuletzt mache man einen Zirckel-Gang mitten um das Gelenck, *Tab. XI. Fig.* 74. gehe sodenn mit Dolabris ascendentibus bis

zur

zur Mitte des Ober-Arms in die Höhe und endige mit zween Zirckel-Gängen. Der Nahme meldet zugleich ihren Nutzen. Wäre die Binde lang genug, so könte damit noch eine Arm-Schlinge gemacht werden.

§. 9.

Der Hobel oder die Binde zum Pulß-Ader-Bruch: Dolabra oder Fascia pro anevrismate, Vinctura ad arteriam concisam in Brachio: dieselbe ist sechs, acht Ellen lang, zwey Finger breit und auf einen Kopf gewickelt. Man pflegt dieselbe anzulegen mit zwey, drey festen Zirckel-Gängen über der Oefnung der Arteriæ, und am obern Ende des Cubiti, und etlichen festen Prätzelförmigen Tours um den Ellbogen; worauf man Dolabras ascendentes den Ober-Arm hinauf machet und oben mit zween Zirckel-Gängen endiget. *Tab. XI. Fig.* 75. Die nöthigen Erinnerungen so hierbey zu machen wären, z. E. von den Compressen, von denen Arteriis collateralibus &c. finden bey Abhandlung des Anevrismatis besser statt als hier. Der Nahme zeugt ihren Nutzen an. Es werden sonsten noch besondere Bandagen zum Pulß-Ader-Bruch verfertiget, wie beym *Heister* und *Platner* zu ersehen ist, da aber bey ihrer Anlegung keine sonderliche Handgriffe anzuzeigen sind, und es nur dabey vornehmlich auf ihre bequehme und nützliche

Verfertigung ankomt, so will deßhalben auch den geneigten Leser an die Abhandlung dieses Uebels verweisen, woselbst auch das nöthigste hierüber am besten gemeldet werden kan.

§. 10.

Die Bandage nach der Aderlaß am Arm: Fascia post Venæ sectionem in Brachio, Vinctura ad venam in Brachio incisam: le Bandage pour la saignée au Bras: Man nimt darzu eine Binde von zween Ellen lang und zween quehr Finger breit, unaufgewickelt. Nach abgenommener rothen Binde setzet man den Zeige-Finger lincker Hand z. E. am rechten Arm, auf die eröfnete Venam, und zwar ein wenig unter der gemachten Ofnung dieselbe damit drückend, um den Lauff des Geblüts anzuhalten, wobey der Daumen gegen über angesetzt, zur Hülffe komt. Mit dem Daumen und den zwo erstern Fingern der rechten Hand ergreift man die Compresse, man gehet damit unter den Vorder-Arm nach der Oefnung der Ader, läst denselben auf seinen liegen und sich halten, und reiniget mit der Compresse die Oefnung umher vom Geblüt: Man läst sich eine andere reine geben, man vereiniget mit dieser von inwerts und von auswerts mit einem Finger der lincken Hand die Wunde oder Oefnung, und zu gleich legt man die Compresse darauf. Es läst sich das nöthige hierüber besser weisen

sen als beschreiben. Diese nun drücket man auf die Oefnung fest an mit dem Zeige- und Mittel-Finger der rechten Hand, dessen Daumen aber setzet man zugleich auf die äussere Seite des Vorder-Arms an. Darauf ergreift man die Binde mit der lincken Hand, legt dessen eines Ende eine Hand breit über den Vorder-Arm und setzet darauf den Daumen der rechten Hand, um es daselbst fest zu halten. Hierauf gehet man unter den Arm inwerts um das andere Ende der Binde mit der lincken Hand zu ergreiffen, man führet dieselbe über die Compresse, indem man die Finger einen nach dem andern geschwind aufhebt, aber auch sogleich wieder nieder drücket, ferner schief in die Höhe um das untere Ende des Ober-Arms und so denn wieder schief herunter über die Compresse auf vorige Art. Man macht darauf dergleichen Tour auch um das obere Ende des Vorder-Arms. Dergleichen Prätzelförmigen Tour wiederhohlet man noch ein oder zwey mahln mit angeführten Handgriffen, welche aber besser können gewiesen werden: darauf macht man mit dem ersten Ende einen Umschlag und mit dem andern Ende bedecket man diesen mit Zirckel-Gängen und endiget die Binde. *Tab. XI. Fig.* 76. Der Nutzen erhellet aus dem Nahmen. Daß dieselbe aber auch noch anders angelegt werde, ist aus dem Herrn *Heister* nachzusehen. Der

Hand-

Handgriff aber die rothe Binde bequehm vor der Aderlaß anzulegen, nemlich mit einm Umschlag, ist aus dem *Garengeot* p. 140. T. 1. de son Traité des Instrum. de Chirurg. bekant.

§. 11.

Der Hobel vor die Handwurtzel, zur Verrenckung des Carpi: Dolabra pro Luxatione Carpi, Vinctura Carpi luxati: Le doloire pour la Luxation du Poignet. Die Binde ist einköpffigt, vier Ellen lang und zwey Zoll breit. Man fängt dieselbe an anzulegen, das Ende auswerts gekehret, mit drey Zirckel-Gängen um den Carpum, gehet darauf mit derselben schief über den Rücken der Hand, zwischen dem Daumen und Zeige-Finger durch, ferner im halben Zirckel über die flache Hand weg; hernach bey dem kleinen Finger hervor, und schief nach derjenigen Seite der Handwurtzel, wo der Daumen liegt, zurück: Hierdurch entstehet auf dem Rücken der Hand eine Kreutz-Lage. Man führet weiter die Binde um die Handwurtzel und wiederhohlet darauf den schon beschriebenen Tour noch zwey mahln um die Hand mit Dolabris descendentibus und cruciatis, da denn auf dem Rücken der Hand eine Spica entstehet. Nach diesem macht man wieder einen Zirckel-Gang um die Handwurtzel, gehet mit Dolabris ascenden-

dentibus bis zur Mitte des Vorder-Arms und endiget daselbst mit Zirckel-Tours. *Tab. XI. Fig.* 77. Der Nahme meldet schon ihren Nutzen, wiewohl dieselbe auch in andern Verletzungen circa carpum gebrauchet werden kan. Der Herr *Petit* in seinem Traité des Malad. des Os p. 273. T. 1. sagt: le croisé se trouve toujours sur l'os deplacé &c. wovon ich keinen besondern Vortheil sehe. Die hohle Hand füllet man vorher mit Karpie oder einer bequehmen Compresse aus.

§. 12.

Der Hobel vor eine verrenckte oder zerbrochene Mittel Hand: Dolabra pro Luxatione & Fractura ossium metacarpi, Vinctura metacarpi luxati & fracti: le Doloire pour la Luxation & Fracture du metacarpe. Man nimt darzu vorige Binde, nur etwas länger, macht damit zwey, drey Zirckel-Gänge entweder um den Carpum oder Metacarpum, und nach diesem die Spicam voriger Binde entweder descendentem oder ascendentem. Ist damit die Hand umwickelt, so macht man, wenn es nöthig, Dolabras descendentes bis auf die Spitzen der Finger, und Dolabras ascendentes wieder zurück bis ad Spicam: woselbst man darauf eine kriechende Tour mit einer Dolabra bis ad Carpum macht, denselben mit einem Zirckel-Gang umgiebet, gehet darauf mit Dolabris ascenden-

dentibus bis ad Cubitum und endiget daselbst. Die hohle Hand wird wieder mit nöthigen Compressen versehen. Der Nutzen ist mit dem Nahmen bekant worden. Bey Abhandlung der Fracturæ metacarpi kan hierbey noch mehreres gesagt werden.

§. 13.

Der halbe Pantzer-Handschu, der halbe Handschu, der halbe Blech-Handschu: Fascia digitalis, Chirotheca dimidia s. incompleta: le demi gantelet. Die Binde ist einköpfigt, drey, vier Ellen lang und einen Zoll breit. Man macht damit so gleich, das Ende auswerts gekehret, zwey Zirckel-Gänge um den Carpum, gehet darauf kriechend schief über den Rücken der Hand, zwischen dem Daumen und Zeige-Finger hinein, umgiebt den untersten Theil des Zeige-Fingers, creutzet den jetzt gemachten Tour über dem Gelencke des Zeige-Fingers, gehet wieder kriechend schief zurück über den Rücken der Hand ad Carpum inwerts: führet weiter die Binde daselbst herum, und wiederholet darauf eben dieselbe Tour mit einen Zirckel-Gang oder mit einer Dolabra descendenti und cruciata, und diese auch wohl noch einmahl, wenn es nöthig. Eben diese Umwickelungen werden auch gemacht an so viel Fingern als es nöthig, wenn es auch an allen wäre. Worauf man sodenn mit Zirckel-Gängen die Bin-

 de

de um die Handwurtzel endiget. *Tab. XI. Fig.* 78. Man bedienet sich dieser Binde ad Luxationem der ersten Glieder an den Fingern: desgleichen kan dieselbe eine Fascia uniens seyn, wenn die Tendines Muscul. Extensorum Digitorum zerschnitten worden.

§. 14.

Der gantze Pantzer-Handschu, oder Blech-Handschu, gantze Handschu: Chirotheca completa, Vinctura ad manum adustam, V. ad digitos fractos und luxatos: le Gantelet entier, le Gantelet. Die Binde ist einköpficht, für jeden Finger an zwey Ellen lang und einen Zoll breit. Man macht mit derselben zwey Zirckel-Gänge um den Carpum, gehet damit schief kriechend über den Rücken der Hand, auf gleiche Art wie bey voriger geschehen, führet aber diesen weiter fort am krancken Finger herunter bis zur krancken Stelle, macht daselbst zwey, drey Zirckel-Gänge, ein oder zwey Dolabras descendentes, darauf wieder zurück Dolabras ascendentes bis ad metacarpum: führet so denn dieselbe schief kriechend über den Rücken der Hand zurück ad Carpum inwerts und um denselben dahin wo man angefangen hat. *Tab. XI. Fig.* 79. Man wiederhohle beschriebene Tours an so viel Fingern, ja an allen, wenn es nöthig ist. Sind Luxationes gewesen, so endiget man darauf mit Zirckel-Gängen um den Car-

Carpum: wären aber Fracturæ an den Fingern zu verbinden gewesen, so werden noch die Tours vermehret, andere Dinge zu Hülfe genommen, ehe man um den Carpum endiget, wovon aber bey Abhandlung dieser Fracturarum bessere Anweisung gegeben werden kan. Sind die Finger verbrant, so kan man mit dem kriechenden Gang sogleich bis zu die Spitzen der Finger gehen, und von da mit Dolabris ascendentibus bis ad Metacarpum, ja auf vorige Art bis ad Carpum und alda endigen, oder noch eine kriechende schiefe Tour über den Rücken der Hand zurück bis zu die Finger machen, um von daher viele über den Rücken der Hand lauffende Tours theils mit Dolabris ascendentibus theils mit einer Prätzelförmigen Tour um den Metacarpum einzuschließen und zu befestigen. Der Nahme weiset schon ihren Nutzen an.

§. 15.

Die Korn-Aehre für Kranckheiten des Daumens: Spica pro morbis Pollicis, Vinctura ad Pollicis Fracturam: le Spica oder le Gantelet pour les maladies du Pouce. Die Binde ist einköpficht, vier Ellen lang und einen Zoll breit. Man legt dieselbe an wie vorige bis dahin, wo man dieselbe um den Carpum endigen will, da man sodenn den untersten Theil des Daumens mit einer Prätzelförmigen Tour umgiebet, und diese

noch zwey mahle mit Dolabris descendentibus und cruciatis wiederhohlet, wodurch denn auf der vordern und untern Seite des Daumens eine Spica descendens zu liegen komt; worauf alsdenn um den Carpum geendigt wird. *Tab. XI. Fig.* 80. Was aber noch zu zufügen ist, wenn derselbe gebrochen, läst sich bey dessen Abhandlung besser anweisen. Aus der Benennung weiß man schon ihren Gebrauch.

§. 16.

Der Daumling, Fingerling: Integumentum Pollicis oder Digiti: le Doigtier. Dieser wird entweder von Leder, oder schwartzen Taffend ausdrücklich dazu gemacht, oder aus einem Hand-Schu, von gehöriger Grösse, geschnitten, und mit zwo Riemen oder schwartz seidenen Bändgens versehen, damit man denselben um den Carpum fest anbinden kan. Sind mehrere oder alle Finger verletzt oder schadhaft, kan auch öfters ein gantzer gnugsam weiter Handschu darzu bequehm gebraucht werden.

§. 17.

Die Bandage zur Salvatel-Ader: Vinctura ad Venam sectam in Manu, V. ad Venæ sectionem Salvatellæ: le Bandage pour la saignée de la Salvatelle. Die Binde ist einköpfigt, an zwey Ellen lang und einen Zoll breit. Man legt so gleich das Ende der Binde auf die aufgelegte Compresse, macht zwey Zirckel-Gänge um den

Meta-

Metacarpum und gedachte Compresse, und so denn umgiebet man die Hand mit zwey, drey Prätzelförmigen Tours per Dolabras ascendentes, descendentes und cruciatas, so daß die Kreutz-Lagen auf die Compresse, und die Spica mixta versus Pollicem zu liegen kommen: worauf man um den Carpum mit zwey Zirckel-Gängen endigen kan. *Tab. XI. Fig.* 81. Andere machen dieselbe anders: Der Nahme meldet ihren Gebrauch.

§. 18.

Die Bandage zur Haupt-Ader an der Hand: Vinctura ad Venæ sectionem Cephalicæ in Manu: le Bandage pour la Saignée de la cephalique à la main. Man nimt darzu vorige Binde, rollet davon eine Hand breit ab, legt dieses Ende schief über die Compresse bis ad Carpum, woselbst man dasselbe mit dem Zeige-Finger halten kan. Die Binde führet man darauf zwischen den Daumen und Zeige-Finger durch, macht damit einen Zirckel-Gang um den Metacarpum, oder auch wohl um den Daumen. Nach diesem umgiebet man die Hand mit zwey, drey Prätzelförmigen Tours per Dolabras ascendentes, descendentes und cruciatas, so daß die Kreutz-Lagen auf die Compresse und die Spica mixta versus Pollicem zu liegen komme. Man endiget sodenn dieselbe um den Carpum mit zwey Zirckel-Gängen. *Tab. XI. Fig.* 82. Aus dem Nahmen ist ihr Gebrauch bekant.

Der fünfte Artickel.
Von denen Binden derer Untern-Gliedmassen.

§. 1.

Die Korn-Aehre zur Verrenckung des Schenckel-Beins: Spica pro Luxatione ossis femoris, Vinctura ad femur luxatum: le Spica pour la Luxation du femur. Die Binde darzu ist einköpfigt, zwölf, vierzehen Ellen lang und vier, fünf quer Finger breit. Man macht damit, das Ende gegen die krancke Seite gekehret, zwey Zirckel-Gänge um den Unter-Leib, man führet darauf die Binde vorwerts schief über den Kopff des Schenckel-Knochens nach der innern Seite des Schenckels herab: ferner fast im Zirckel um den Obern-Theil des Schenckels herum, kreutzet erstern Tour über dem Trochantere majori, und gehet sodenn damit wieder schief vor dem Unter-Leib in die Höhe nach der gesunden Seite zu. Man wiederhohlet denselben Gang um den Unter-Leib und um den Schenckel zwey, dreymahln mit Dolabris descendentibus und cruciatis, wodurch denn die Spica am benanten Ort fertig zu liegen komt. Ehe man aber im zurückgehen die letzte Kreutzung machet, führet man die Binde vorhero mit einem Zirckel-Gang um den Schenckel oben herum, so daß derselbe einen gu-

guten Zoll breit, unten von der Spica entfernet sey und dadurch zwischen beyden ein dreyeckigter leerer Raum bleibe, wie dergleichen auch bey der Spica ascendenti pro Luxatione ossis humeri angemerckt worden ist. Darauf nun macht man die letzte Kreutzung, gehet wie bey vorigen wieder nach dem Unter=Leib in die Höhe und endiget mit zwey Zirckel Gängen um denselben, die genau auf die ersten zu liegen kommen. *Tab. XII. Fig.* 83. Der Nahme meldet zugleich den Nutzen, nemlich post Repositionem Luxationis ossis fremoris, dessen Kopff im Acetabulo fest zu halten und zu befestigen. Die krancke Weiche füllet man mit einer dicken bequehmen Compresse wohl aus ꝛc. Bey Abhandlung der Luxation läst sich mehreres hierüber sagen.

§. 2.

Der Hobel zur Verrenckung des Knies: Dolabra pro Luxatione Genu: le Doloir pour la Luxation du Genou. Man nimt dazu die Binde, so bey der Dolabra pro Luxatione Cubiti benant worden, macht auch damit dieselbe Circumductiones um das Knie und endiget am Schenckel. *Tab. XII. Fig.* 84. Dessen Gebrauch meldet der Nahme.

§. 3.

Die Schild=Kröte, Schnecke: Testudo: la Tortuë. Die Binde darzu ist einköpfigt, drey Zoll breit und sechs, acht Ellen lang. Man macht damit, drey Finger breit über dem Knie, das

Ende nach der Seite der Luxation gekehret, um den Schenckel zwey Zirckel-Lagen, gehet sodenn mit einem kriechenden Gang über die Knie-Kehle schief herab, bis drey Finger breit unter dem Knie, und machet hierselbst auch zwey Zirckel-Tours: Von hier gehet man wieder zurück und machet zwey Zirckel-Tours mitten ums Knie herum. Die beyden zwischen diesen sechs Zirckel-Gängen entstandene Zwischenräume, über und unter dem Knie, bedecket man auch nach einander jeden mit zwey Zirckel-Gängen. Hierauf nun macht man wieder einen Zirckel-Gang mitten um das Knie herum, dessen beyde Seiten-Theile man sodenn mit einer Prätzelförmigen Tour ums Knie bedecket, die Mitte aber davon frey läst: Man fähret fort mit dergleichen Prätzelförmigen Tours per Dolabras ascendentes und descendentes das gantze Knie, so viel als nöthig ist, einzuschließen und endiget die Binde mit zwey Zirckel-Gängen am Schenckel. *Tab. XII. Fig.* 85. Man bedienet sich derselben auch bey der Luxation des Knies.

§. 4.

Die vereinigende Binde zur in die Länge gebrochenen Knie-Scheibe: Fascia uniens pro Fractura Rotulæ longitudinali: le Bandage unissant pour la fracture de la Rotule selon la longuer. Die Binde ist auf zwey Köpffe gerollet, zwey Zoll breit, und drey, vier Ellen lang. Was von die-

ser

ser Binde bey den Fasciis communibus gesagt worden, lese man daselbst nach. Allhier nehme man dieselbe auch ohne Spalte, lege die Mitte in der Knie-Kehle an, komme mit der Binde aus der Knie-Kehle von beyden Seiten in Zirckel hervor, man wechßle beyde Köpffe in den Händen und kreuze darauf beyde mitten über der Knie-Scheibe. Hierauf gehet man mit beyden Köpffen wieder zurück nach der Knie-Kehle zu, auch hier wechselt man beyde Köpffe bequehm ohne Ungleichheiten zu machen: Man kommet damit wieder zurück, kreutzet die Binde wieder auf der Knie-Scheibe, etwas niedriger wie vorhero; man wiederhohlet dergleichen Tour zum drittenmahl auf gleiche Art, nur daß man schief kriechend in die Höhe gegangen, und die Kreutzung über der Knie-Scheibe höher als die erstere macht. Man führet darauf die Binde von beyden Seiten in die Höhe neben einander mitten über die Knie-Scheibe: da man sodenn ferner den einen Kopf per Dolabras ascendentes in die Höhe führet und um den Schenckel endiget: den andern Kopf aber leitet man nach dem Schienbein herunter per Dolabras descendentes und endiget denselben daselbst. *Tab. XII. Fig.* 86. Den Nahmen hat derselbe von ihren Nutzen erhalten.

§. 5.

Fascia ad Fracturam Rotulæ in transversum, F. cruciata ad Fracturam Rotulæ transver-

versalem: le Kiastre pour la fracture de la Rotule en travers: Die Binde oder der Kiastre zum Quer-Bruch der Knie-Scheibe. (Es heist: Kiastre vom Griechischen Buchstaben κ Kappa, welcher auf die Art Kreutzweis über einander gehet: oder Chiastre vom Griechischen Buchstaben χ. chi). Zu derselben gehöret ein Stück Leinen, oder eine Binde Funda genant, ohngefehr eine halbe Elle lang und fünf, sechs quer Finger breit, so mitten oben und unten, der Länge nach bis gegen die Mitte, fünf, sechs quer Finger gantz bleibend, eingeschnitten wird, und mithin vier Enden hat. In der gantz gebliebenen Mitte macht man einen runden Ausschnitt, so groß, daß die Knie-Scheibe mehrentheils durchhin gehe. Diese nun leget man ihrer Länge nach über die Knie-Scheibe, so daß in den benanten runden Ausschnitt die Patella zu liegen komt. Darauf nimt man zwey quer Finger breit, eines Daumens dicke, und vier quer Finger lange, Compressen, davon man eine in die quer über die Knie-Scheibe und die zweyte auf gleiche Art unter dieselbe legt. Sodenn wird eine Serviette oder Stück Leinewand genommen, zwey, drey mahln zusammen gelegt, und fast eine halbe Elle lang gelassen, welche man von beyden Seiten nochmahln eine Hand breit zusammen leget, so daß also die Mitte dünner bleibt: dergleichen zusammengelegte Compresse wird von

den

den Frantzosen auch faux fanons genant, man lese davon den *du Verney* in seinem Traité des malad. des Os p. 388. T. I. diese nun legt man um das Knie so an, daß die beyde dicke Seiten-Theile von beyden Seiten des Knies, der dünnere mitlere Theil aber in die Knie-Kehle zu liegen komme. Sie hat den Nutzen, daß von der anzulegenden Bindé, theils die große Vasa sangvifera, theils die Tendines cruris nicht sollen sehr gedruckt werden. *Tab. XII. Fig.* 87. Ist nun dieses alles gehörig fertig und angelegt, so nimt man eine Binde so zwölf, dreyzehen Ellen lang und zwey quer Finger breit ist, wickelt dieselbe auf zwey gleiche Köpffe, und legt dessen Mitte auf die obere Compresse an: Man führet darauf beyde Köpffe von beyden Seiten des Knies schief abwärts nach der Knie-Kehle, wechselt daselbst die Köpffe in den Händen, macht folglich daselbst eine Kreutzung und gehet darauf weiter fort von beyden Seiten des Knies schief und vorwärts zum obern Theil des Schien-Beins, woselbst man wieder die Köpffe wechselt, im zurückgehen auf der Compresse, so unter der Knie-Scheibe angelegt, auch eine Kreutzung macht, und sodenn auf gleiche Art wieder schief in die Höhe nach der Knie-Kehle und von hier weiter in die Höhe, und zwar noch etwas höher, als man angefangen hat, zurück gehet: Man wechselt auch hier die Köpffe, macht auch

im

im zurück gehen über der obern Compresse eine Kreutz-Lage, und gehet sodenn wieder nach unten und wiederhohlet vorige Tours bis zur Knie-Kehle wieder zurück, mit dieser Veränderung, daß die zweyte Umwickelung von oben nach unten mit einer Dolabra descendenti und cruciata, und die von unten nach oben mit einer Dolabra ascendenti und cruciata geschehe, folglich der Knie-Scheibe sich nähere und dieselbe besser einschließe: wenn man nun in der Knie-Kehle wieder eine Kreutz-Lage gemacht, so läst man von einem Gehülffen die beyden Köpffe von beyden Seiten des Knies halten, man befestiget die Kreutz-Lagen ober und unter der Knie-Scheibe mit Steck-Nadeln: man legt eine bequehme Compresse über die bloße Knie-Scheibe, über welche her man die vier Enden des zuerst aufgelegten Stück Leinen ins Kreutz so herüber ziehet, daß man nemlich zuerst von den obern Enden eines, als das lincke schief nach der rechten Seite herunter, und das rechte und untere darauf gleich und schief nach der lincken Seite hinauf ziehet: desgleichen geschiehet mit den beyden andern, und werden alle vier Enden, wie nöthig angezogen nnd mit Steck-Nadeln befestiget. Dieses Andreæ-Kreutz und folglich das gantze Knie umgiebet man nun mit einem Zirckel-Gang, nachdem man von dem Gehülffen, den, nach der Kreutzung obern, Kopff

genom-

genommen, und macht ferner damit Dolabras ascendentes bis aufs obere Ende der Serviette, en faux fanons, zusammen gelegt: desgleichen geschiehet nach unten mit dem andern Kopff der Binde. *Tab. XII. Fig.* 88. Was sonsten noch mehreres hierbey, nemlich zur Verbindung und Befestigung der gebrochenen Knie-Scheibe, gesagt werden könte, kan besser bey dessen Abhandlung geschehen. Der Nahme meldet schon ihren Nutzen und Gebrauch: Herr *Wreden* in seinem Unterricht vom Chirurgischen Feld-Kasten p. 273. schlägt dieselbe auch vor ad Fracturam transversam olecrani.

§. 6.

Die Fascia circularis s. spiralis pro Fracturis simplicibus Cruris: le Bandage circulaire pour les Fractures simples de la jambe: Die Zirckel- oder Spirahl-Binde zu Brüchen des Schien-Beins. Es würde überflüssig seyn, wenn ich diese Binde gantz beschreiben wolte, indem sie dieselbe ist, so ad Fracturam ossis humeri p. 168. beschrieben worden ist. Es wird dieselbe auf gleiche Art auch bey einigen Fracturis ossis femoris gebrauchet. Es ist wahr, daß bey jeglicher Fractura von angeführten in Ansehung des Verbandes noch besondere Erinnerungen statt finden, so aber bey ihrer Abhandlung besser angezeigt werden können. Was ich also von dieser Binde allhier noch anfüh-

anführen will, soll folgendes seyn: Es ist das Schien-Bein ein sehr ungleicher Theil, dahero geschiehet es, wenn man die nöthigen Umwickelungen der Binde nach oben und nach unten machet, dieselbe nicht überall gleich fest anliegen können, sondern entweder der obere oder untere Rand der Binde loß wird, und folglich ihre Befestigung ungleich werden muß. Damit nun dieses vermieden werde, so ist nöthig, mit der Binde solche Umwendungen zu machen, welche eine Fasciam inversam ausmachen, davon im vorigen p. 46. Meldung geschehen. Wie diese Umwendungen aber allhier zu machen, ist besser zu weisen als zu beschreiben, indessen mercke man sich davon folgende Handgriffe, wenn dieselbe sollen wohl verfertigt werden als: man muß die Binde vorhero nicht lang abrollen: damit die eben schon gemachte Tour nicht loß werde, so muß man mit den vier Fingern der lincken Hand dieselbe befestigen, (nemlich am rechten Fuß) und zugleich den Daumen derselben Hand bis dahin fortsetzen, allwo nemlich die Binde umgewendet werden soll, nemlich an der inwendigen Seite des Schien-Beins, um dasselbe damit zu befördern: den Daumen muß man demnach daselbst am obern Rande der Binde fest aufsetzen, da sodenn die andere Hand den Kopff der Binde umwendet, dergestalt daß derselben oberer Rand der untere und derselben innere

nere Fläche die äussere werde: Dieses Umwenden der Binde muß, ohne dieselbe fest anzuziehen, geschehen, und kan auch dabey der Zeige-Finger der rechten Hand genutzet werden, indem man denselben auf die Umwendung setzt, dieselbe damit hält, da denn zugleich die lincke Hand ihre Stellung verändert, unter den Theil hingehet, der rechten Hand sich nähert, um von derselben den Kopff der Binde zu nehmen und um den Theil wieder herum zu führen: In dem dieses geschiehet, setzet man so fort die übrigen Finger der rechten Hand zum Zeige-Finger zur Hülffe, ziehet darauf mit der lincken Hand die Binde fest an, und die Finger der rechten streichen und machen noch gleich, wenn es nöthig, die Umwendung: oder ohne den Zeige-Finger zur Hülffe zu nehmen, führet die rechte Hand, nach geschehener Umwendung, den Kopff gelind und gerad ein wenig abwerts, und hält denselben still, da denn die lincke Hand, wie schon gesagt, zur rechten gehet, um von ihr den Kopff zu nehmen und man fähret fort wie schon gemeldet: Ehe man nun aber auf der andern Seite die Binde hervor führet, muß man Acht haben, daß man mit derselben auch zugleich höher steige und folglich wieder eine Dolabra ascendens angefangen werde. Auf gleiche Art nun werden so viele Inversiones descendentes und Dolabræ ascendentes gemacht, als nöthig

sind

sind die Binde gleich fest anzulegen und solten etliche Inversiones gemacht werden müssen, so heist es, man verfertige dieselbe so, daß sie in gerader Linie oder ein wenig schief in- und aufwärts steigen, wodurch denn eine Spica entstehet. Gehet man mit der Binde im Gegentheil wieder nach unten herab, so geschiehet es auf gleiche Art und mit gleichen Handgriffen, nur daß so denn Dolabræ descendentes gemacht werden, wodurch aber keine Spica entstehet, wenn auch etliche Inversiones gemacht werden müsten. Die Inversiones descendentes sind auch hier nöthig, (wiewohl die kleine Compressen von beyden Seiten des Tendinis Achillis öfters machen, daß dieselbe nicht nöthig sind) und die bequemsten. Bey den übrigen Umwickelungen nach dem Fuß herunter ist nichts besonderes zu erinnern, ausser wenn man die Prätzelförmige Tour um den Fuß machet, so mercke man sich, daß die Mitte der Binde die Malleolos bedecken müsse, oder daß man die Binde durch einem Umschlag schmaller mache, damit man sich von den Malleolis entferne, und der Rand der Binde dieselbe nicht belästigen und verletzen möge, wie *le Clerc* bey den Maladies des Os p. 405. lehret. Was itzo von den Compressen und Schindeln zu melden wäre, das kan nützlicher bey Abhandlung dieses Bein-Bruchs angeführet werden, indessen will ich

da-

davon so viel melden, daß Herr *Petit* so gleich noch zwey kleine schmalle, und wie er sie nennet: graduées par leurs bouts (besser graduées de tous côtés) von beyden Seiten des Tendinis Achillis anleget, um denselben in der Folge weniger zu drücken und dafür sicher zu stellen. *Tab. XII. Fig.* 89. Ueber diese her legt er noch eine andere graduée de tous côtes, nach des Patienten Fuß, wie nöthig, eingericht, um nemlich den untern und dünnern Theil des Schien-Beins mit dem obern und der Wade gleich dick zu machen. Um die Compresse gut und bequem zu verfertigen, so muß der gesunde Fuß das Maaß darzu geben, und wenn dieselbe fertig, kan man die verschiedene Compressen in der Mitte alle zusammen heften, damit beym Gebrauch dieselbe in keine Unordnung kommen können. *Tab. XII. Fig.* 90. Ist nun das Schien-Bein hierdurch gleich dick geworden, so werden hierüber zwey Schindeln angelegt, wovon nur dieses anmercken will, daß beyde vornen und hinten zwischen sich einen Raum lassen müssen, und daß hinterwerts der Tendo Achillis darin zu liegen kommen muß. Ferner daß dieselbe denen Malleolis nicht zu nahe anliegen, um dieselbe nicht verletzen zu können. Diese Schindeln werden mit der Binde befestiget, wie bey der Binde am Arm-Bruch gemeldet worden ist. Wie nun ferner noch eine Stroh-Lade anzulegen sey, dieses will ich alhier zu-

N gleich

gleich mit melden: dieselbe müssen nun die Länge haben, daß sie über die Gelencke des gebrochenen Knochens oben und unten drüber fort gehen: man legt dieselbe ausgebreitet über ein Küssen von gleicher Länge, wenn man vorhero quer über das Küssen drey schmalle Bänder (Laqueos) doppelt und gleich weit auseinander gelegt hat. Darüber legt man das verbundene Glied, an welchem man Ungleichheiten mit nöthigen Compressen gleich machet, und alle Hervorragungen ein wenig bedeckct. Man kan alle Compressen oder Longuetten durch einschlagen graduirt machen, und den dickesten Theil in Erniedrigungen, den dünnesten aber über Hervorragungen legen, da den beydes zugleich erhalten wird, nemlich daß die Stroh-Lade längsthin gleich anlieget, und die hervorstehende Theile nicht verletzet werden können. Dergleichen Compressen werden vier gebraucht, nemlich zwey an jeglicher Seite als oben beym Knie und unten bey denen Malleolis. Darauf nun ergreift man den einen Stab der Stroh-Lade an einer Seite mit beyden Händen in der Mitte, desgleichen thut ein Gehülffe an der andern Seite; beyde rollen so denn zugleich dieselbe auf bis ans verbundene Glied, und damit dieses längsthin gleich geschähe, so fähret man bald mit der einen Hand nach oben, bald mit der andern nach unten abwechslungsweise.

Der

Der Herr *Petit* p. 207. erinnert noch hier-bey, daß die beyde aufgerollete Stäbe nicht nur an sondern ein wenig unter das ver-bundene Glied zu liegen kommen müssen, da-mit dasselbe auf derselben Stroh=Lade ge-halten werde. Man legt noch eine Lon-guette über das Schien=Bein längsthin her-unter, ehe man mit den vorher benanten Bändern die Stroh=Lade fest bindet. Man thut dieses darauf zuerst mit dem mittelsten Band und nachhero mit den beyden andern. Die Bänder, wie erwehnet, müssen als eine Schlinge doppelt seyn, und die beyden En-den davon auswerts, die doppelte Mitte aber inwärts liegen. Von jenen nun nimt man ein nemlich das obere, stecket es durch die benante, über die vordere Seite des Schien-Beins herüber gezogene, Schlinge, und nach-dem es gehörig fest und gleich angezogen, bindet man es mit dem andern einzelen En-de über dem an der äusserlichen Seite liegen-den Stab, erstlich durch einen einfachen Kno-ten und hernach mit einer einfachen oder dop-pelten Schleiffe gehörig fest zu. Diese zu machen läst sich besser weisen als beschreiben. Verschiedenes was hier noch von diesem Ver-bande angeführet werden könte, läst sich besser anzeigen bey der Abhandlung derer Bein-Brüche, und will ich folglich nur noch mel-den, wie man erstlich die so genante Fuß-Sohle mit ihren Bändern befestigen soll.

Diese von einem Bretgen, nach des Patienten Fuß-Sohle eingerichtet, verfertigt, versiehet man in seiner Mitte von beyden Seiten mit einem Loch oder Spalte, wodurch man einen schmalen Band, zwey Ellen lang, durchziehet, so daß dessen Mitte bey der Fuß-Sohle bleibe, die beyden Enden aber kreutzet man zuerst vorwerts über dem Tarso, und befestigt dieselbe mit Steck-Nadeln von beyden Seiten der Stroh-Lade am untern Bande, womit die Stroh-Lade angebunden: Man fähret darauf fort die Bänder in der Mitte der Zwischen-Räumen derer Bänder der Stroh-Ladevorwerts zu kreutzen, und, wie schon gedacht, mit Steck-Nadeln zu befestigen: und zweytens, wie die so genante falsche Stroh-Lade angeleget und gebrauchet werde: nemlich man nimt dieselbe, legt sie unter die Stäbe der wahren Stroh-Lade, so daß die Bänder des rechten Stabs unter dem lincken hinliegen, und vice versa: die Bänder müssen am obern und untern Ende gegen einander über seyn, damit man dieselbe unter einander auf dem äusserlichen Stab der rechten Stroh-Lade, wie derselben ihre, zu binden kan. *Tab. XIII. Fig.* 91. Der Nutzen der Binde wird schon durch den Nahmen angedeutet; der Nutzen aber der wahren und falschen Stroh-Lade und der Fuß-Sohle wird sich bey der Abhandlung derer Bein-Brüche am besten anzeigen und begreiffen lassen.

§. 7.

§. 7.

Die Buch-Binde, die achtzehen köpfigte Binde, d. B. von achtzehen Enden, die Psalter-Binde: Fascia ascialis, F. octodecim capitibus s. foliis, F. libriformis, F. libraria, Volumen Chirurgicum, F. quæ duo de viginti habet capita, F. decussata, F. non in crucem, sed in circulum adducta, Ligatura ascialis, F. ascialis & in crucem adducta, ascià in crucem adducta, F. serrata: Bandage coignée, B. Doloire, B. à dix huit chefs, Bande en façon d'une Compresse, B. contentif ou de la fracture compliquée. Woher die Nahmen genommen, wird man leichtlich errahten, wenn man alles betrachten wird, was von derselben so gleich soll angeführet werden. Die Alten haben dieselbe anders verfertigt und angelegt, dahero noch die Nahmen geblieben, als: Fascia ascialis, von asseribus oder asciis Hobel-Spänen, weil sie denenselben gleich ist rc. rc. Anitzo nimt man drey Stück Leinewand, deren Länge und Breite nach dem Theil, allwo man sie anlegen will, sich richten muß. Man legt dieselbe alle drey über einander, um sie in ihrer Mitte nach der Länge zusammen zu nehen. Diese nun schneidet man von beyden Seiten dergestalt ein, daß achtzehn Köpffe oder Enden davon werden, und daß ihre Mitte eine Hand breit gantz bleibe. Die Köpffe oder Enden läßt man von glei-

cher Breite, oder aber man schneidet alle drey Stücke Leinewand nicht gleich, sondern ungleich durch, um die Köpffe von ungleicher Breite zu machen, zu besserer Befestigung des Schadens. Man nimt auch die drey Stück Leinewand von ungleicher Breite, so daß das inwendige oder obere das schmäleste, das mittelste etwas breiter, und das auswendige oder untere das breiteste sey, folglich daß die davon gemachte Enden auch von ungleicher Länge werden. Der Herr *Petit* p. 202. du T. 2. nimt neun Stücke Leinewand oder Binden, legt dieselbe so zusammen, daß die benante achtzehn köpfigte Binde daraus entstehe: der Unterscheid ist demnach unter beyden nur dieser, daß die neun Binden nicht zusammen hängen und genehet sind, davon man denn diesen Vortheil erhält, daß man dieselbe nicht allein alle, sondern auch einzeln, wenn es nothig, hervor ziehen und verändern kan. Diese also nun verfertigte Binde bringt man z. E. unter das gebrochene Schien-Bein hinunter, darüber her aber noch eine, wie in der vorigen Binde gedachte rund um graduirte Compresse, und eine etwa vierfach dicke Compresse von nöthiger Größe, den Theil damit umgeben zu können, gelegt wird, um zu verhüten, wenn etwa ein offener Schaden ist, daß die Materie die Binde nicht verunreinige. Wenn demnach nun der Schaden gehörig verbunden

den und mit der nöthigen Compresse auch noch bedecket, so umgiebet man mit der untern, vorhero gemelten Compresse, den Theil rund um und alles was über den Schaden gelegt, wird mit bedeckt. Andere nehmen statt dieser Compresse nur einfache, aber gewächste Leinewand. Darauf nun werden die Enden um den Theil von beyden Seiten auf folgende Art angelegt, nemlich: Man fängt mit den zwo mittelsten an, und von diesen wird das äussere oder innere zuerst genommen, dem Schaden gemäß, und in Ansehung dessen auch entweder beyde oder eins oder das andere im Zirckel oder schiefen Gang um den Theil angelegt, so daß dieselbe eine zu reichende Befestigung erhalten, zu welchen Ende jeder Kopff fest und gleich angezogen und unter den Theil bequem und, so viel als möglich, herunter geschoben werden muß: es läst sich dieses am besten weisen. Wäre eine stärckere Befestigung nöthig, so könte man auch die zwey angelegte Köpffe mit einer Steck-Nadel befestigen, oder annehen, damit sie nicht wieder nachlassen können. Ist man mit diesen fertig, so thut man desgleichen mit den beyden obersten und beyden untersten. Ist es nöthig Schindeln anzulegen, so verhält man sich dabey, wie bey voriger Binde angemerckt worden ist, sonderlich muß das Glied durch graduirte Compressen vorhero gleich gemacht

werden: hätte man aber keine Schindeln nöthig, so könte auch die graduirte Compresse erstlich angelegt werden, wenn nemlich der Bruch mit der Buch-Binde vorhero befestigt worden. *Tab. XIII. Fig.* 92. Drauf werden nun die sechs folgende Köpffe auf gleiche Art und mit selbigen Handgriffen angelegt. Mit denen letzten sechs Köpffen pflegt man nur diese Veränderung zu machen, daß man zuerst die unterste, so denn die mittelste, oder auch wohl die oberste: und zuletzt die öberste oder die mittelste, um das Glied befestiget. Wenn demnach die Binde, wie gemeldet, angelegt worden, so wird darauf das Glied in die so genante Stroh-Lade, wie bey voriger Binde gelehret, gehörig eingelegt und auf gleiche Art befestigt. Was ich hierbey noch zu erinnern hätte, wäre dieses, daß nemlich die Stroh-Lade nebst dieser Binde darüber ausgebreitet, schon zuerst unter das zu verbindende Glied gelegt werden muß, um dadurch zu vermeiden, daß nach der Einrichtung des Bein-Bruchs und nach der Anlegung der Binde das Glied nicht mehr darf aufgehoben und bewegt werden, wodurch leichtlich was verschoben werden könte. Der Nahme zeigt schon dessen Gebrauch und Nutzen an, nemlich daß dieselbe denen Fracturis complicatis überhaupt gewidmet sey, als welche täglich nöthig haben öfters mehr als einmahl die Veränderung der Bandage, da

nun

nun diese Binde loß- und wieder fest gemacht werden kan, so oft als man es nöthig hat, ohne die getrente und vereinigte Theile in ihrer nöthighabenden Ruhe zu stöhren; der Weitläuftigkeiten der vorigen Binde zu geschweigen; so erhellet daraus gar deutlich ihre Vorzüglichkeit bey Fracturis complicatis, und noch mehr und besser wird man es bey deren Abhandlung einsehen. Der Herr *du Verney* hat dieselbe auch angerathen als eine Fasciam unientem ad Vulnera longitudinalia besonders in Aponevros. Muscul. adomin., da denn ihre Enden viel länger gemacht werden müssen. Diese Binde bestehet aus achtzehn Köpffen, davon dieselbe auch den Nahmen erhalten: wobey ich noch anmercken will, daß man auch weniger Köpffe machen kan, wenn man anders damit nur seinen Entzweck bequehm und sicher zu erreichen weiß. Der Herr *Petit* hat uns schon dergleichen Binde von sechzehn Köpffen angerathen, da er nemlich aus den obersten und kürtzesten Stück Leinewand nur vier aus den beyden folgenden aber sechs Köpffe gemacht hat; doch aber auch noch mit diesem Unterscheid, daß das mittelste Stück Leinewand nicht so lang als das unterste gewesen, und daß beyde Stücke in Ansehung der Köpffe ungleich eingeschnitten worden.

§. 8.

Dolabra oder Spica pro Luxatione astraguli, Sandalium, fascia sandalina: le Doloire pour la Luxation de l'astragal. Der Hobel oder die Korn-Aehre zur Verrenckung des Sprunges. Die Binde hierzu ist vier, fünf Ellen lang, drey quer Finger breit und auf einen Kopff gewickelt. Man macht damit zuerst zwey Zirckel-Gänge um das Schien-Bein über den Knöcheln, sodenn führet man die Binde schief über die Beugung der Fuß-Wurtzel und weiter Prätzelförmig fort um den Fuß und zurück, alwo man angefangen; dergleichen Prätzelförmigen Tour wiederhohlet man noch zwey, drey mahln mit Dolabris descendentibus und cruciatis, da denn eine Spica descendens auf dem Rücken des Fußes zu liegen komt, und zugleich auch die Ferse mehrentheils gantz eingewickelt wird. Damit dieses aber geschehen möge, so muß die erste Prätzelförmige Umwickelung so um den Fuß geführet werden, daß die Binde der Ferse fast gleich liegt: desgleichen soll diese so über die Malleolos geführet werden, daß dieselbe mitten unter der Binde zu liegen kommen. Ist die Spica fertig, das Gelencke also wohl eingeschlossen, so macht man wieder oberwerts den Knöcheln einen Zirckel-Gang und endiget daselbst; oder man macht noch einige Dolabras ascendentes bis zur Wade hinauf und endiget alda. *Tab. XIII. Fig. 93.*

Wä-

Wäre es nöthig den Fuß nach den Zehen hinunter einzuwickeln, so macht man, wenn die letzte Prätzelförmige Tour halb fertig ist, um den Metatarsum einen Zirckel-Gang und Dolabras descendentes bis dahin; man komt mit Dolabris ascendentibus wieder zurück, endiget die letzte Prätzelförmige Tour, und zugleich die Binde, wie schon gemeldet. Den Nutzen ersiehet man schon aus ihren Nahmen, wiewohl dieselbe auch zu andern Verletzungen des Fußes, als auch pro Fracturis und Luxationibus Malleoli externi, ossium Tarsi, Metatarsi und digitorum Pedis, gebrauchet werden kan.

§. 9.

Stapes: l'étrier: der Steig-Biegel. Es ist eine Binde, so man vornemlich nach dem Aderlassen am Fuß anleget, und haben die Frantzosen dabey Handgriffe, die ich unbequehm und nicht nöthig halte. Ich will dahero davon folgende Handgriffe melden: Man nimt eine Binde zwey quer Finger breit, an drey Ellen lang, und die auf einen Kopff gewickelt. Ist nun das Blut hinlänglich gnug herausgelassen, so ergreift man mit der lincken Hand z. E. den rechten Fuß, setzet den Daumen auf die Venam und zwar einen Daumen breit unter der gemachten Oeffnung, und drücket damit dieselbe so fest, daß kein Blut mehr zur Oeffnung heraus

kom-

kommen kan. Mit der andern Hand nimt man die nöthige Compresse, man reiniget damit die Wunde umher vom Geblüt, legt eine andere reine, wenn vorhero damit und mit dem Zeige-Finger lincker Hand die Wunde wohl vereinigt, darüber her und setzet sogleich den lincken Daumen drauf: hat man die Ferse irgendswo aufgesetzt, so nimt man die Binde, rollet davon ein Ende vier, fünf Finger breit lang, ab, legt dasselbe nach der äusserlichen Seite des Fusses schreg hin, und hält es mit dem lincken Zeige-Finger fest: man führet die Binde über die Compresse, indem man in Geschwindigkeit ein wenig den Daumen aufhebet und sogleich wieder aufsetzt: Man führet die Binde darauf weiter fort um den Fuß mit einem Zirckel-Gang unterhalb der Compresse, wobey die lincke Hand zur Hülffe komt: komt man zum zweyten mahl mit der Binde um den Fuß nach auswerts, so fähret man nicht fort einen Zirckel-Gang zu machen, sondern man gehet sogleich schief über die Compresse, mit vorigen Handgriffen, in die Höhe nach dem inwendigen Knöchel und umgiebt ferner den Fuß mit einer Prätzelförmigen Tour, so daß die Kreutzung der Binde über der Compresse geschähe, dergleichen Prätzelförmige Umwickelung könte auch noch einmahl wiederhohlet, und darauf mit Zirckel-Gängen um den Fuß und Compresse die Binde ge-

endigt werden. *Tab: XIII. Fig.* 94. Wie schon gemeldet, so wird diese Binde vornemlich nach der Aderlasse am Fuß angelegt. Die Veränderungen in der Anlage dieser Binde werden leicht zu machen seyn, wenn nemlich entweder nicht dieselbe Vena, oder aber dieselbe Vena bald höher bald niedriger, eröfnet wird.

§. 10.

Fascia Capitalis simplex uno capite pro Amputatione Cubiti: la Capeline simple à un chef pour l'amputation de l'avant bras: Die Capitalis oder die umgeschlagene Binde zum Stumpf des abgeschnittenen Vorder-Arms. *Dionis* p. 754. sagt: Ce Bandage est un de ceux, qu'on fait à la tête, on lui a donné le nom de Capèline derivè de Caput. Die Binde ist drey quer Finger breit, acht, neun Ellen lang und auf einen Kopff gewickelt. Die Anlegung geschiehet auf folgende Art: Man legt das Ende der Binde mit zwey Zirckel-Gängen, um das Ende des abgestutzten Gliedes dicht am Rande herum an, doch so, daß die Anlage des ersten Ganges ein wenig schief von innen nach aussen z. E. am lincken Cubito, zur besseren Befestigung gemacht werde: diese beyde Zirckel-Gänge müssen fest gnug angezogen werden, um dem Bluten zu wehren. Darauf führet man die Binde mit kleinen Dolabris in die Höhe, schief durch die Ellbogen-Buge bis ans unte-

untere Ende des Ober-Arms hin, welches man mit einem Zirckel-Gang umgiebet. Man führet so denn die Binde an der inwendigen Seite des mehr oder weniger lang abgenommenen Vorder-Arms herunter mitten über den Stumpf, und so an der äussern Seite des Vorder-Arms wieder in die Höhe bis ans untere Ende des Ober-Arms: man wiederhohlet dergleichen Gang an der vordern und hintern Seite des Vorder-Ams, wodurch sodenn auf dem Stumpf ein Kreutz gemacht wird: beyde Umwickelungen müssen nicht fest angezogen werden. Wenn diese also gemacht sind, macht man noch einen Zirckel-Gang um das untere Ende des Ober-Arms, gehet mit einem eintzigen kriechenden Gang auf einmahl um den Ellbogen bis anden Rand des Stumpfs, macht wieder zwey Zirckel-Lagen um denselben, *Tab. XIII. Fig.* 95. steiget mit kleinen Dolabris in die Höhe bis zur Ellbogen-Buge, umgiebet das Gelenck mit einer Prätzelförmigen Tour und endiget mit Spirahl- und Zirckel-Lagen am Ober-Arm. Wenn man am untern Ende des Ober-Arms ist, und man will mit der Binde die Tours, wodurch auf dem Stumpf das Kreutz entstehet, oder den kriechenden Gang machen, so wird die Binde, so oft man siehet, daß dieselbe nicht gleich anliegen will, umgeschlagen. Besorget man eine Verblütung, so wiederholet man die vorbenante Tours und

macht

macht auf dem Stumpf ein zweites Kreutz, welches aber nicht auf das erste zu liegen kommen muß, sondern die Tours so gemacht werden müssen, daß dadurch die Zwischen-Räume, so von den ersten Umwickelungen und ersten Kreutz blieben, mithin alle Gegenden des Stumpfs, völlig bedeckt werden. Ist also nöthig gewesen, ein doppeltes Kreutz auf den Stumpf zu machen, so wird dieselbe alsdenn auch genant Fascia Capitalis duplex uno Capite. Diese letztere Tours bequehm zu machen, so muß man die Binde oberwerts so führen, daß man dieselbe allemahl an dem Zwischen-Raum, so bedecket werden soll, gleich umwende, und von einem Gehülffe alda so lange halten lasse. Wenn dergestalt das zweyte Kreutz fertig worden, so endiget man die Binde, wie nach dem einfachen Kreutz schon gemeldet ist. Der Herr *Garengeot* p. 390. du Tom. 3. nennet, die Führung, wodurch die Kreutze entstehen, Tours de la Capeline, und die andere Tours circulaires. Der Gebrauch ist schon durch den Nahmen angedeutet worden.

§. 11.

Fascia Capitalis simplex uno Capite pro Amputatione humeri. Diese Binde wird mit gleichen Umwickelungen, wie die vorige, angelegt, nemlich man fängt auf gleiche Art an, man führet die Binde bis an das

das obere Ende des Ober-Arms, von hier über die Schulter, Rücken, unter der gesunden Achsel durch, und ferner der krancken Schulter hinauf, mithin im Zirckel über den Ober-Leib: Man gehet darauf mit der Binde an der hintern Seite des noch übrig seyenden Obern-Arms gerade herunter, mitten über den Stumpf, und an der andern Seite wieder in die Höhe zur Achsel hinauf: Man wiederhohlet den vorigen Zirckel-Gang mit einer Dolabra descendenti um den Ober-Leib, und gehet auch wieder weiter an der äussern Seite herunter, mitten über den Stumpf, so daß darüber mit der vorigen Tour ein Kreutz gemacht wird, und an der andern Seite wieder zur Achsel hinauf: Man endiget dieselbe sodenn mit allen denen übrigen Umwickelungen, so bey der vorigen angeführet worden sind. Bey Heilung der Wunde, und wenn kein Bluten mehr zu befürchten ist, läßt man die Zirckel-Gänge um den Ober-Leib weg, und statt derselben macht man, wenn man zur Schulter hinauf gekommen ist, mit der Binde umschläge, um nach den Stumpf herab gehen zu können, welche Umschläge von einem Gehülffen fest gehalten werden. Ubrigens wird nichts mehr verändert. Ferner wird diese Fascia auch duplex genant, wenn das Kreutz doppelt über dem Stumpf auf vorige Art gemacht wird, also doch, daß statt derer Zir-

ckel-Gänge um den Ober-Leib zu dem zweiten Kreutz, die Binde nur an der Schulter umgeschlagen und herunter geführet wird. Zuletzt könte noch eine Dolabra descendens um den Ober-Leib gemacht werden, da denn eine Spica descendens über die Schulter zu liegen komt. *Tab. XIV. Fig.* 96. Der Nahme meldet ihren Gebrauch. Daß ich diese Binden der obern- und untern-Gliedmassen zusammen abhandele, ist wegen ihrer Gleichheit geschehen.

§. 12.

Fascia Capitalis pro Amputatione femoris. Von dieser will ich kürtzlich nur anführen, daß dieselbe auch auf vorige Art gemacht wird, und da bey voriger die Binde um den Ober-Leib und Schulter geführet werden muste, so geschieht es hier um den untern Theil des Unter-Leibes und Hüfte. Die Länge und Breite der Binde wird, wie nöthig, gemacht.

§. 13.

Die Fascia Capitalis pro Amputatione Cruris wird gemacht wie die Fascia Capitalis pro Amputatione Cubiti.

§. 14.

Vinctura ad humerum excisum in Articulo, Fascia Capitalis duobus capitibus pro Exstirpatione humeri in Articulo: la Capeline à deux chefs pour l'exstirpation du Bras: Die Binde zu dem aus dem Gelencke geschnittenen Ober-Arm. Die Binde ist zweyköpfigt, zwölf, vierzehn Ellen lang und drey,

vier quer Finger breit. Es wird dieselbe auf einen großen und auf einen kleinen Kopff, dieser von zwey, drey Ellen lang, aufgerollet. Man bringt beyde Köpffe mit der rechten Hand unter die gesunde Achsel, daselbst wird jeder Kopff mit einer Hand ergriffen, und einer vorwerts über die Brust und der andere hinterwerts über den Rücken nach der krancken Seite unter die Wunde geführet, woselbst nun nach gewechselten Köpffen in den Händen, der kleine Kopff zuerst ein wenig schief abwerts abgerollet und gehalten wird: den Großen aber führet man über den Kleinen fort und ferner quer über den Rücken, unter der gesunden Achsel durch: (Bey Anlegung dieser Binde ist es nöthig, daß zwey Aertzte zugleich damit sich beschäftigen, folglich giebt man schon hinterwerts den grossen Kopff weiter zu führen dem andern über, welcher ihn denn auch an schon benanten Ort hinführet.) wenn man also den kleinen Kopff allein behalten hat, so macht man nun mit demselben einen Umschlag, führet ihn mitten über den Verband in die Höhe auf die Schulter bis an den untern Seiten-Theil des Halses und hält denselben daselbst stille: währender der Zeit, daß dieses mit dem kleinen Kopff geschiehet, so führet der zweyte den großen Kopff bis an benanten Ort und ferner weiter fort schief über die Brust in die Höhe, über die krancke

Schul-

Schulter und zugleich über den Gang des kleinen Kopfs weg, hinterwerts schief über den Rücken, und unter der gesunden Achsel durch nach vorwerts: da dieses geschiehet, so macht man mit dem kleinen Kopff wieder eine Umwendung, und führet denselben wieder über den Verband herunter, dergestalt daß von der ersten Tour der dritte Theil oder die Helfte vorwerts bedecket werde. Anitzo hält man denselben still, und wird vom andern der grosse Kopff quer über die Brust, über den Gang des kleinen Kopffs ferner quer über den Rücken, und unter der gesunden Achsel durch wieder nach vorwerts geführet. Indem nun der zweyte den grossen Kopff im benanten Zirckel-Gang herumführet und den Gang des kleinen Kopffs bedecket und befestiget, so macht man inzwischen sogleich wieder mit dem kleinen Kopff eine Inversionem ascendentem, führet denselben über den Verband in die Höhe, über die Schulter hinauf bis an den untern Seiten-Theil des Halses und hält denselben allda wieder stille: durch diese Tour muß der dritte Theil oder die andere Helfte des ersten Ganges hinterwerts bedecket werden. Der zweyte fähret darauf fort auf vorher benante Art den Gang des kleinen Kopfs über der Schulter mit dem grossen Kopff zu befestigen. Angezeigtermaßen nun werden die Umwickelungen beyder Köpffe fortgesetzet, so lange bis

der gantze Verband durch Dolabras praegressas und retrogradas befestiget worden; von den Dolabris muß man dieses noch anmercken, daß dieselbe so wohl ober- als unterwerts spitzig sich endigen müssen, auf die Art, als von denselben bey der Fascia Capitali pro Hydrocephalo vor- und hinterwerts angeführet worden, dahero beyde angelegte Binden sich einander gleichen. Wenn demnach der kleine Kopff dergestalt durch Dolabras und Inversiones geendiget worden, so führet man den grossen Kopff mit einem Zirckel-Gang um den Ober-Leib, so daß derselbe zugleich quer und mitten über den gantzen Verband fortlauft, man macht denselben noch einmahl, oder man wiederhohlet denselben mit einer Dolabra ascendenti und descendenti und endiget. *Tab. XIV. Fig.* 97. Ausser dem Gebrauch, so ihr Nahme bekant macht, könte dieselbe auch angelegt werden post Amputationem, si nimis exigua brachii portio superstes est, wovon der *Heister* p. 1231. kan gelesen werden.

§. 15.

Fascia ad excisum Digitum: le Bandage pour l'exstirpation du doigt: Binde zum abgeschnittenen Finger. Die Binde ist einköpfigt, einen Daumen breit, und zwey, drey Ellen lang. Man macht damit, das Ende zu befestigen, zwey Zirckel-Gänge um den

den Carpum, und führet darauf die Binde schief über den Rücken der Hand, Verband, und ferner durch die hohle Hand schief ad Carpum zurück, alwo man wieder einen Zirckel Gang macht: Man wiederhohlet vorigen Tour über den Verband, schief von der andern Seite kommend, daß dadurch die vorige Tour über dem Verbande gekreutzet werde: hat man am Carpo wieder einen Zirckel-Gang gemacht, so wendet man mitten über dem Carpo die Binde um, und führet dieselbe mitten über den Rücken der Hand herunter, mitten über den Verband, kreutzend folglich daselbst die beyde erstere Tours, und auch ferner mitten durch die hohle Hand ad Carpum zurück, alwo nach geschehenen Umschlag der Binde wieder ein Zirckel-Gang gemacht wird. Darauf nun macht man wieder einen kriechenden Gang über den Rücken der Hand bis zu Ende des Metacarpi, alwo man erstlich einen Zirckel-Gang und darauf zwey, drey Dolabras ascendentes um den Metacarpum macht: Sodenn führet man die Binde schief über den Rücken der Hand, ad Carpum hinauf, und komt von der andern Seite schief wieder herunter um den vorigen Tour auf dem Rücken der Hand zu kreutzen. *Tab. XIV. Fig.* 98. Man komt endlich mit der Binde ad Carpum zurück, und macht daselbst einen Zirckel-Gang und etliche Dolabras ascendentes zum Vorder-

Arm hinauf um alda zu endigen Den Gebrauch dieser Binde weiß man schon durch den Nahmen.

****

Anhang einiger Binden.

§. 1.

Ich könte nun mit den Worten des Herrn *Heisters* p. 1247. schließen: Atque sic fasciarum præcipuarum & maximè necessariarum Doctrinam ad finem perduximus, certè persuasi, quod ii, qui has fascias conficere norunt, etiam alias, quæ fortè aliquando occurrere poterunt, haud adeo difficulter perficient: nemlich daß ich voritzo gleichfals das vornehmste und nöthigste vom Apparatu Deligationis abgehandelt und damit zum Ende gekommen, und daß ich gleichfals glaube, daß diejenige, so dieses wohl nachzumachen wissen, fähig sind mehrere Veränderungen nach befinden besonderer Umstände in Praxi Chirurgica, selbst zu machen: um aber dieses sogleich durch einige Exempel zu beweisen, so will ich nur folgende dieser Abhandlung noch beyfügen. Die mehresten finden sich in denen Sammlungen meiner medicinischen und chirurgischen Anmerckungen, als:

§. 2.

In der ersten Samlung p. 10. wird die Binde, Schild-Kröte genant, dessen bey denen Binden des Knies p. 183. gedacht worden,

ad

ad Fracturam olecrani nützlich angewiesen. Die geschehene Veränderungen dabey bestehen darin, daß ich dieselbe sogleich, über das Gelenck und über die Fracturam, und dieser gemäß, angelegt, und folglich einige Umwickelungen weggelassen habe, daß ich ferner andere Umwickelungen vermehret; ja daß ich die eigentliche Umwickelungen der Schild-Kröte nochmahln mit größern Dolabris wiederhohlet habe.

§. 3.

Ferner p. 18. in der ersten Sammlung ist die Binde Fascia stellata simplex ad Luxationem extremitatis pectoralis Claviculæ anteriorem gebraucht worden. Dieselbe ist vorerst vorwerts mit denen bekanten Umwickelungen angelegt worden, selbst die beyden Umwickelungen der Schultern, so auf den Rücken sich kreutzen, geschahen wie gewöhnlich, nur mit dem Unterscheid, daß dieselbe nicht fest, um beyde Schultern nach hinten zu ziehen und zu befestigen, sondern nur loß angelegt wurden, um die erstere Umwickelungen daran und damit befestigen zu können. Nun aber geschahe eine Veränderung der Umwickelungen selbst, nemlich ich ging darauf mit der Binde quer über die Brust, umgab damit den Arm an der verletzten Seite, und auf gleiche Art führete dieselbe vorwerts wieder zurück, unter der gesunden Schulter durch, ferner schief über den Rücken in die Höhe,

über die verletzte Schulter, um vorwerts damit herunter zu gehen, den Vorder-Arm damit als einer Mitella zu umgeben und darauf wieder in die Höhe über die gesunde Schulter gehen zu können: worauf ich endlich, weil die Binde noch nicht geendigt war, dieselbe nun hinterwerts um den Halß, ferner vorwerts schief über den Schaden herunter nach der gesunden Schulter zu führete und endigte. Die Umwickelungen wurden hin und wieder mit Nadeln noch fest gemacht.

§. 4.

In der dritten Sammlung p. 4. führe ich die Anlegung zweier Binden an bey einer Fractura Calcanei, worzu sonsten nur die Fascia sandalina angepriesen wird. Da ich aber dieselbe dazu nicht hinlänglich beurtheilte, so hielt in Geschwindigkeit nach Anleitung des gegenwärtigen Uebels, die folgende Anlegung zweyer Binden nützlicher und nothwendig. Die Länge und Weite beyder Binden richtete ich nach des krancken Fuß ein, die eine und kleine wird nicht, die lange und breite aber auf zwey Köpffe, aufgewickelt. Ich fing an die kleine anzulegen über der Wade und ließ von einem Gehülffen dis Ende daselbst fest halten; ich führete dieselbe gerade herunter über die Hacke bis zu denen Zehen; und gab dieselbe daselbst einem andern Gehülffen zu halten. Hierauf nahm ich die zweite Binde, legte dieselbe mit ihrer Mitte über der Hacke

an

an und führete ihre beyde Rollen von beyden Seiten des Fußes schief ab- und vorwerts nach dem Rücken des Fußes zu, woselbst dieselbe in den Händen verwechselte, und mit der Binde eine Kreutzung über dem Tarso machte: Ich ging sodenn mit beyden Köpffen nach der Fuß-Sohle hin, verwechselte wieder die Köpffe in den Händen und führete den einen so gleich wieder von der andern Seite denselben Gang zurück nach dem Knöchel hinauf, doch mit dem Unterscheid, daß ich mich mit demselben der Hacke ein wenig näherte: Hieselbst gab ich denselben dem Gehülffen zu halten. Um nun Ungleichheiten zu vermeiden, auch die zweite Binde mehr zu befestigen, so machte ich mit dem andern Kopff erstlich einen Zirckel-Gang um den Metatarsum, führete denselben darauf von der andern Seite auf gleiche Art, erstern Gang über dem Tarso wieder kreutzend, nach dem andern Knöchel hinauf, und gab auch diesen Kopff dem Gehülffen zu halten. Ich nahm sodenn das Ende der kleinen Binde, wendete es um, und führete dasselbe von der einen Seite der Hacke, den dritten Theil des ersten Ganges bedeckend, hinauf um über der Mitte der zweyköpfigten Binde es befestigen zu können. Als dieses geschehen, so nahm die beyde Köpffe der andern Binde wieder, ging mit denselben hinterwerts, verwechselte dieselbe in den Händen, und führete den einen sogleich wieder

von der andern Seite denselben Gang zurück bis ad Dorsum Pedis, mit einer Dolabra descendenti, um auch von obenher der Hacke sich zu nähern: Hieselbst nun kan man denselben wieder dem Gehülffe zu halten geben. Um nun auch oberwerts Ungleichheiten zu vermeiden, und die zweyte Binde mehr zu befestigen, so machte ich mit dem andern Kopff erstlich einen Zirckel-Gang um die Knöchel herum, und führete denselben darauf auch von der andern Seite auf gleiche Art mit einer Dolabra descendenti herunter ad Dorsum Pedis, woselbst ich denselben auch dem Gehülffe zu halten gab. Man nehme sodenn wieder das Ende der kleinen Binde, kehre es um, und führe dasselbe von der andern Seite der Hacke, den dritten Theil des ersten Gangs von der andern Seite bedeckend, herunter, um an dem untern Zirckel-Gang es zu endigen und zu befestigen. Sodenn kan man beyde Köpffe mitten über die Hacke neben einander im Zirckel-Gang herumführen, und fortfahren den einen hinauf mit Dolabris ascendentibus bis zur Wade und den andern herunter mit Dolabris descendentibus bis nach den Zehen zu führen und alda zu endigen ꝛc. Das übrige läst sich bey Abhandlung dieses Bruchs besser anführen. Daß diese Binde, bis auf wenige Dinge, die Fascia cruciata ad Fracturam Rotulæ transversalem sey, ist aus dessen

Beschreibung bekant: und gestehe ich, daß auch dieselbe zu diesem Bruch gebraucht werden könte. Die kleine Binde könte man auch mit einem kleinen Loch versehen, um die Hacke darin aufzunehmen und ihre Anlegung geschiehet gleichsahm mit Tours de la Capeline.

§. 5.

In der fünften Sammlung p. 5. führe ich bey der Fractura Epiphys. extremitatis inferioris ossis humeri die so genante Dolabram pro Luxatione Cubiti mit der Veränderung an, daß ich nur mehrere Zirckel-Gänge um den Bruch dabey gemacht habe. Das Gegentheil aber geschahe mit der zweiten Binde, Schild-Kröte genant, um die Schindeln zu befestigen bey demselben Bruch, nemlich ich ließ davon etliche Umwickelungen weg, und machte nur sogleich zwey, drey Zirckel-Gänge um die Mitte der Schindeln und darauf die Dolabras ascendentes und descendentes.

§. 6.

Bey der T. förmigten Binde p. 151. wurde auch einer doppelten T. Binde gedacht, allhier will ich auch einer dreyfachen T. Binde Erwehnung thun, so man bey verschiedenen Haupt-Verletzungen in warmen Ländern oder bey heißer Luft bequem und nützlich anlegen könte. Man könte auch dergleichen, mit einiger Veränderung, post Amputationem Membrorum, statt der Fasciæ Capitalis sich bedienen.

§. 7.

Bey der Fascia Scapulari p. 130. wurde aus dem Hildano eine besondere Art solcher Binde angeführet, allhier will ich dergleichen Binde gedencken, davon uns Herr *Platner* im §. 293. seiner Chirurg. Meldung thut, nemlich nach der Ausschneidung einer verdorbenen Brust wiederräthet er das Suspensorium mammillare, dessen p. 131. gedacht worden ist, und sagt: daß dieselbe nicht so bequehm sey, als ein fest anliegendes, nicht aber hartes, oder drückendes Mieder, welches zugeschnüret oder zugebunden werden kan.

§. 8.

Der Herr *Petit* in seinem Traité des Maladies des Os p. 296. du Tom. 2. beschreibet uns eine Bandage zum zerrissenen Tendinem Achillis, so der angeführten Bandage zur Fracturam Calcanei p. 216. sehr gleichet, und diese ist: Er bemühet sich vorhero beyde Enden des Tendinis zusammen zu bringen, worzu die Beigung des Knies, die Ausdehnung des Fußes und die Herabpressung der Wade nöthig sind. Dieses alles nun dergestalt zusammen zu behalten und zu befestigen, legt er eine Longuette, drittehalb Fuß lang und zwey Zoll breit, hinterwerts, von der Knie-Kehle über die Wade und Fuß-Sohle bis zu den Zehen herab, an und läst dieselbe von Gehülffen halten. Er nimt darauf eine Binde vier, sechs Ellen lang, zwey quer Finger breit,

breit, und macht damit über das Uebel um den Fuß, vier Zirckel-Gänge, darauf eine Prätzel-förmige Tour (oder wie er es nennet, das Andreæ-Kreutz) um den Fuß und sodenn wieder einen Zirckel-Gang überhalb den beyden Knöcheln. Diese Gänge zusammen wiederhohlet er noch zwey, dreymahln und steiget alsdenn mit der Binde in die Höhe bis über die Wade. Allhier giebt er dieselbe jemanden zu halten, er nimt die beyden Enden der gedachten Longuette, schlägt dieselbe um und befestiget sie unter einander mit Nadeln. Mit dem Rest der Binde aber macht er noch einige Umwickelungen über alles her, sowohl um den Unter-Schenckel als um den Fuß, doch ohne dieselbe sehr feste anzuziehen. Eben dergleichen Binde räthet Herr *Petit* auch an l. c. p. 309. wenn nemlich das so genante Ligamentum tendineum, womit die Patella ad Tuberositatem Tibiæ befestiget, zerrissen worden ist. Wie aber die Bandage zum zerrissenen oder zertrenten Tendinem Achillis verändert, und der gantze Verband verbessert worden, dessen ist schon p. 32. Erwehnung geschehen und an gehörigen Ort verwiesen worden.

§. 9.

P. 155. habe ich derer Bruch-Bänder Erwehnung gethan, und mich, weil keine besondere Handgriffe bey ihrer Anlegung anzuweisen, auch deren Verfertigung besondere Künsteler öfters erfordert, mehreres zu

geschwei-

geschweigen, begnüget deshalben an die beste Autores zu verweisen. Da ich aber nach der Zeit angefangen zu zweifeln, daß man hiermit werde zufrieden seyn: So will ich den g. L. zu befriedigen hierüber annoch anführen, wie ich deraleichen Patienten in Ansehung des Verbandes zu dienen pflege. Bey säugenden Kindern habe ich jederzeit die nöthigen Compressen und die so genante Spicam inguinalem mit einer weichen Binde angelegt, und deren Müttern oder Ammen angewiesen, wie sie in der Folge selbst es verrichten müsten. Für Kindern, so einige Jahre zurück gelegt, habe einen Bruch-Band verfertigt, dessen Gürtel breiter wie gewöhnlich und von Barchend doppelt, vorwerts in der Mitte zusammen genehet, gemacht wurde, woran der darzu nöthige Ball seine Befestigung bekam: desgleichen wurden noch zwey barchende schmalle Binden an dem Hinter-Theil desselben angenehet. Den Ball aber betreffend, so habe ich denselben doppelt also verfertigen lassen, nemlich ich ließ darzu ein Schild von Messing machen, dergestalt daß dasselbe der Regioni hypogastricæ bequehm anlag. Dieses nun ward rund um mit Löchern versehen, um daran gleichsam zwey Bälle, wie gleich soll gesagt werden, befestigen zu können, und in der Mitte unterwerts ward dasselbe so getheilet, daß die äussere Geburts-Theile davon nicht konten belästigt werden. Die Bälle

aber

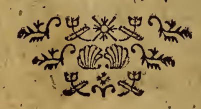
aber wurden alſo verfertigt, nemlich der Ball, ſo auf die Oeffnung, wodurch der Ausfall geſchehen, zu liegen kam, wurde ein wenig dicker gemacht als der zweite, ſo an der geſunden Seite ſich befand. Ein jeder aber war doch noch von ungleicher Hervorragung, nemlich oberwerts, wo derſelbe auf die Oeffnung zuliegen kam, war dieſelbe gröſſer, unterwerts aber, wo derſelbe über das Os pubis zu liegen kam, weniger, und alhier überdem noch weniger in der Mitte der Länge nach. Um nun dergleichen Bälle am benanten Schilde zu machen, ſo wurde Barchend und Pferde-Haar darzu genommen, und, wie nöthig, das Schild damit wohl und bequehm bedeckt und daran befeſtigt. Bey erwachſenen Perſohnen habe auch wohl dergleichen Bälle allein von leichtem Holtze verfertigen, und mit Huth-Filtz und weichen Kalbs-Leder verſehen und überziehen laſſen. Auf der Vordern-Seite des Schildes oder derer beyden höltzernen Bällen wurden vier eigene Knöpffe feſt gemacht, um daran den Gürtel und die ſchmale Binden zu befeſtigen. Bey erwachſenen Perſohnen habe ich auch wohl feſtes Leder als Jucht und dieſes mit Barchend überzogen zu mehrerer Befeſtigung zum Gürtel genommen. Man ſehe hiervon die Kupferſtiche *Tab. XIV. Fig.* 99. 100. Oberwerts habe ich dergleichen Bruch-Bänder bey Kindern am Schnür-Leib, gehörig

ge-

gemacht, befestigt, bey Erwachsenen aber habe ich die so genante Hosen-Träger, derer p. 130. gedacht worden ist, darzu gebraucht. P. 156 habe ich zwar gesagt, daß der Ball die Oeffnung allein drücke und zuschließe, wodurch die Theile herausfallen: dieses findet auch statt bey Bruch-Bändern mit einem Ball, so auch statt finden z. E. bey Patienten die nicht viel starcke Bewegung und Arbeit haben, bey stählernen Bruch-Bändern mit oder ohne Feder rc. mehreres, sonderlich die stählernen Bruch-Bänder betreffend, alhier zu geschweigen.

§. 10.

P. 147. habe ich noch eines andern Sacks ad suspensorium facciforme Scroti Erwehnung gethan, ich will auch davon alhier noch folgendes kürtzlich anzeigen: Man macht von Leinewand mehr oder weniger groß, einen Birnförmigen Beutel, so oben von beyden Seiten nicht gantz zugenehet wird. *Tab. XIV. Fig.* 101. von diesem Beutel verbirgt man die eine Helfte in der andern und macht demnach daraus einen halben doppelten Birnförmigen Beutel, davon der inwendige Rand, so den Körper berührt, weich und ohne Nath und Saum ist. *Tab. XIV. Fig.* 102. dieser Beutel nun wird ferner mit Binden versehen, wie der daselbst beschriebene und abgezeichnete und auch so angelegt.



Regi-



Register.

A.

treis

E.

F.

Hobel

ſen

Röhri-

S.

T. *Le*

T.

U.

V.



Corri-

Corrigenda.

Pag.	l.			
Pag. 2	l. 2	generale:	leſe man	general.
- 10	= 25	lacry mal.	=	lacrymal.
- 38	= 1	cntrecônpé	=	entrecoupé
- 43	= 3	Bandage coignée	=	Bande en coignée
-	= 7	incurvam	=	incurvum:
- 50	= 3	hemor:	=	hæmor:
- 51	= 7	faſſiar:	=	faſciar:
- 56	= 14	Edingb:	=	Edinb.
- 59	= 22	beſonderere	=	beſondere.
- 63	= 7	Zippels	=	Zipfels.
-	= 12	=	=	=
- 66	= 18	Zipffel	=	Zipfel
- 68	= 22	allen	=	allein
- 70	= 18	dienten	=	dienen
- 71	= 10	parvum).	=	parvum,
- 79	= 11. 12	quater	=	quatre
-	= 26	1188	=	1188 ſagt:
- 90	= 2	abceſſ:	=	abſceſſ:
- 92	= 12	Stirn	=	Stern.
- 101	= 13	l'eprevier	=	l'epervier.
- 104	= 24	emploqez	=	employez.
- 105	= 18	verbittet	=	verbietet.
- 113	= 3	douple	=	double.
- 115	= 1	=	=	=
- 120	= 10	=	=	=
- 126	= 16	(beſſer:)	=	hinter lateris
-	= 22	elevait	=	elevavit.
- 134	= 1	quater	=	quatre

pag. 137.

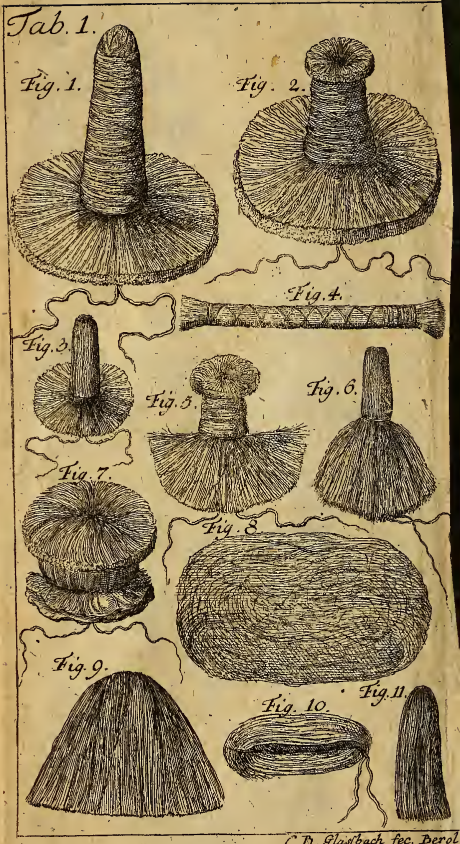
❁ ❁ ❁

pag. 137	l. 26	fort		lese man	fort.
-	= 28	aux des		=	aux
- 151	= 8	douple		=	double
- 155	= 9	=		=	=
- 160	= 22	geraneum		=	geranium
- 183	= 12	fremoris		=	femoris.
- 184	= 29	longuer		=	longueur.
- 202	= 2	astraguli		=	astragali.
- 186	= 20	hinter zwey,		setze man	hinzu, zwey
-	= 21	breit,		lese man	breite.
- 187	= 1	fanons		=	fanon.
- 189	= 3	fanons		=	fanon, zu
- 197	= 10	coignée		=	en coignée

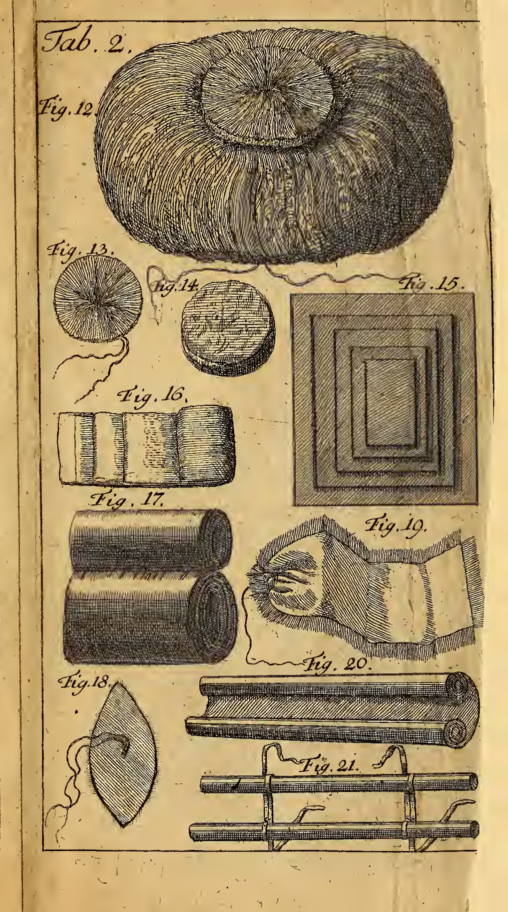
Die übrigen Buchstaben-Fehler wird der G. L. entschuldigen.



Berlin,
gedruckt bey George Ludewig Winter.


Tab. 1.
Fig. 1.
Fig. 2.
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.
Fig. 6.
Fig. 7.
Fig. 8.
Fig. 9.
Fig. 10.
Fig. 11.
C. B. Glaßbach fec. Berol




Tab. 2.
Fig. 12.
Fig. 13.
Fig. 14.
Fig. 15.
Fig. 16.
Fig. 17.
Fig. 19.
Fig. 20.
Fig. 18.
Fig. 21.




Tab. 3.
Fig. 22.
Fig. 23.
Fig. 24
Fig. 25.
Fig. 26.
Fig 27.
Fig. 28.
Fig. 29.
Fig. 30




Tab. 4.
Fig. 31.
Fig. 32.
Fig. 33.
Fig. 34.
Fig. 35
Fig. 36.
Fig. 37.
Fig. 38.



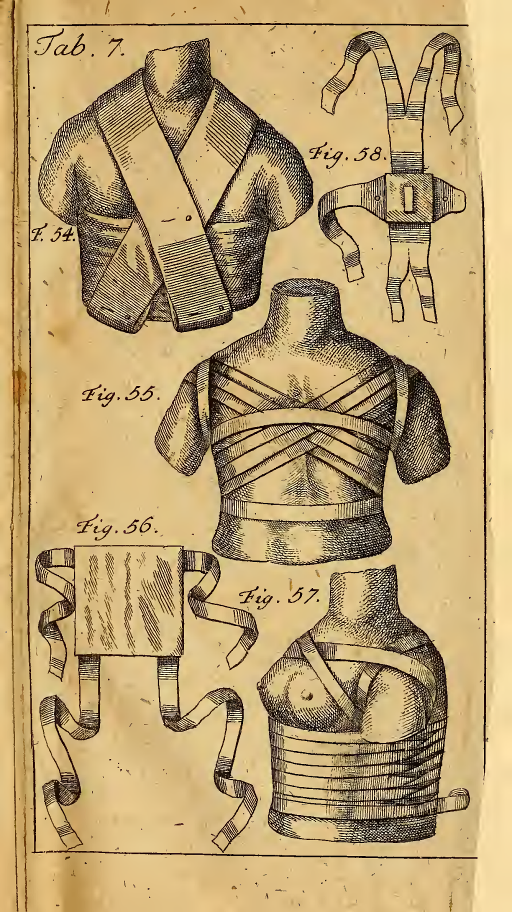

Tab. 5.
Fig. 39.
Fig. 40.
Fig. 41.
Fig. 42.
Fig. 43.
Fig. 44.
Fig. 45.
Fig. 46.



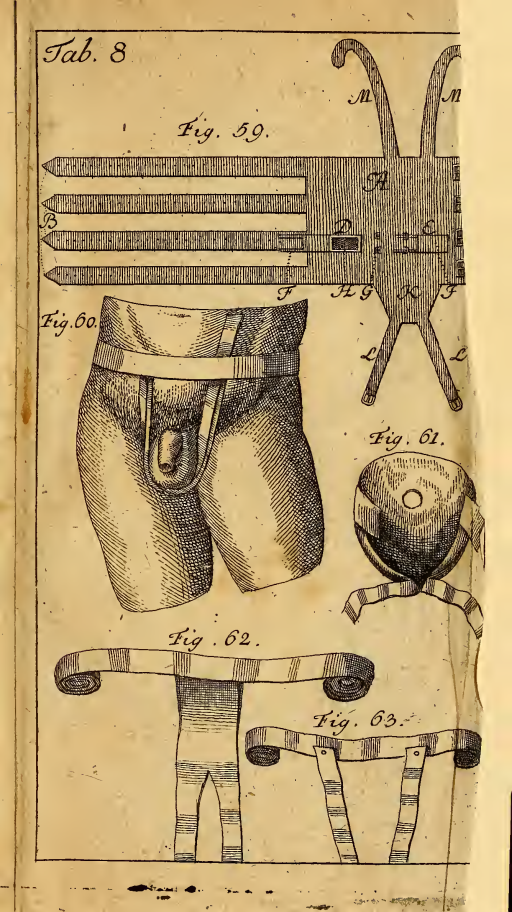


Tab. 6.
Fig. 47.
Fig. 48.
Fig. 4
Fig. 50.
Fig. 52.
Fig 51.
Fig. 53.

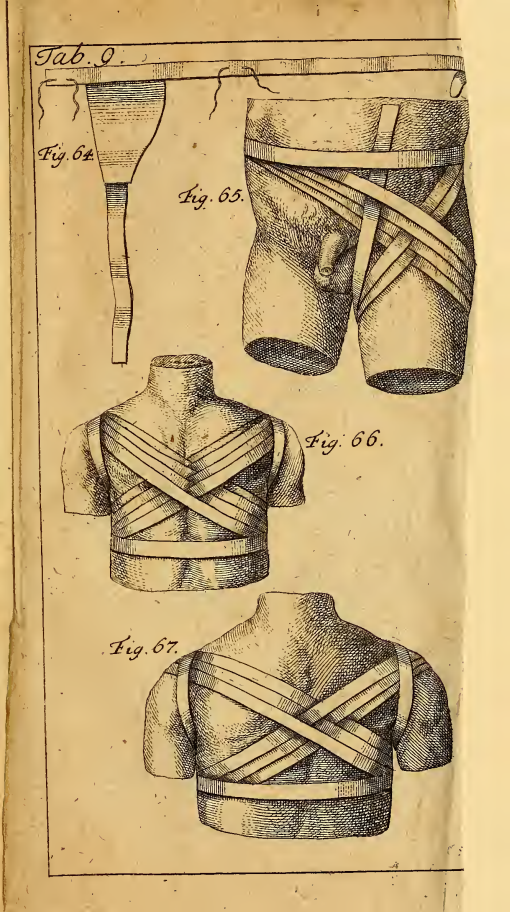



Tab. 7.
F. 54.
Fig. 55.
Fig. 56.
Fig. 57.
Fig. 58.

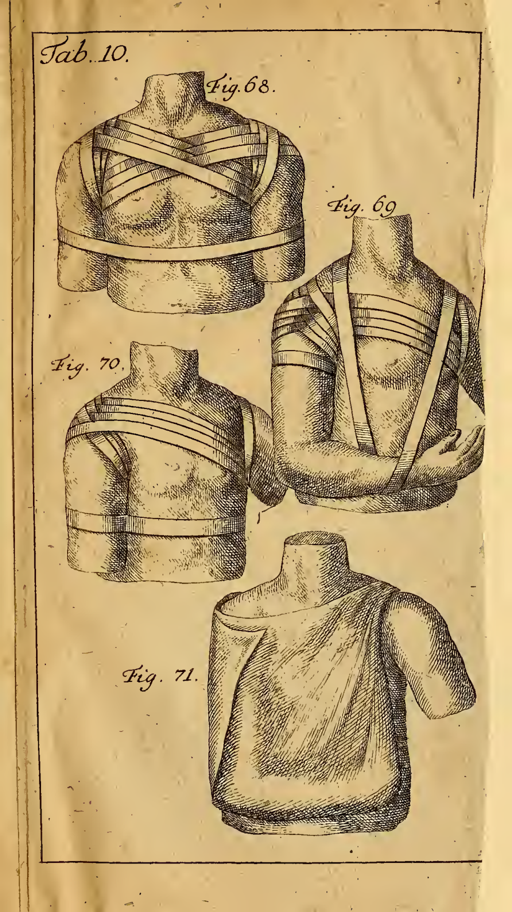



Tab. 8
Fig. 59.
M
M
A
B
D
C
F
H
G
K
F
L
L
Fig. 60.
Fig. 61.
Fig . 62.
Fig. 63.

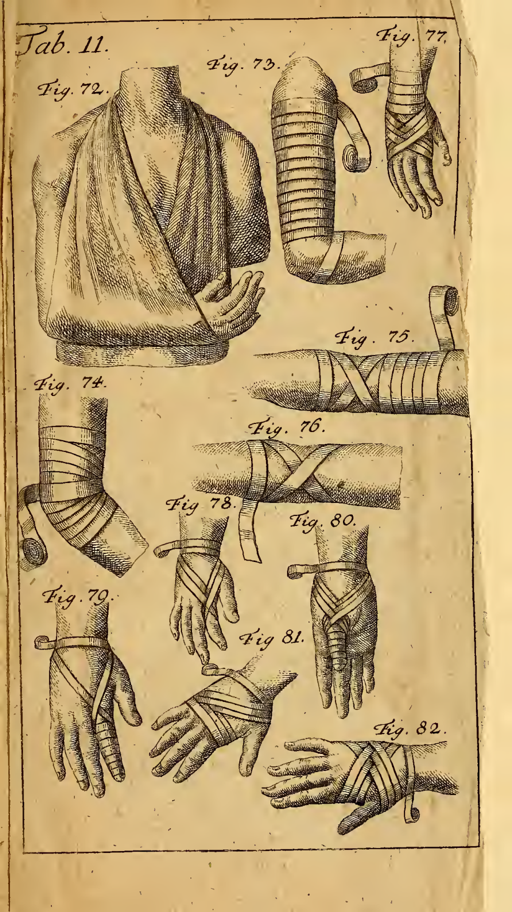



Tab. 9.
Fig. 64.
Fig. 65.
Fig. 66.
Fig. 67.



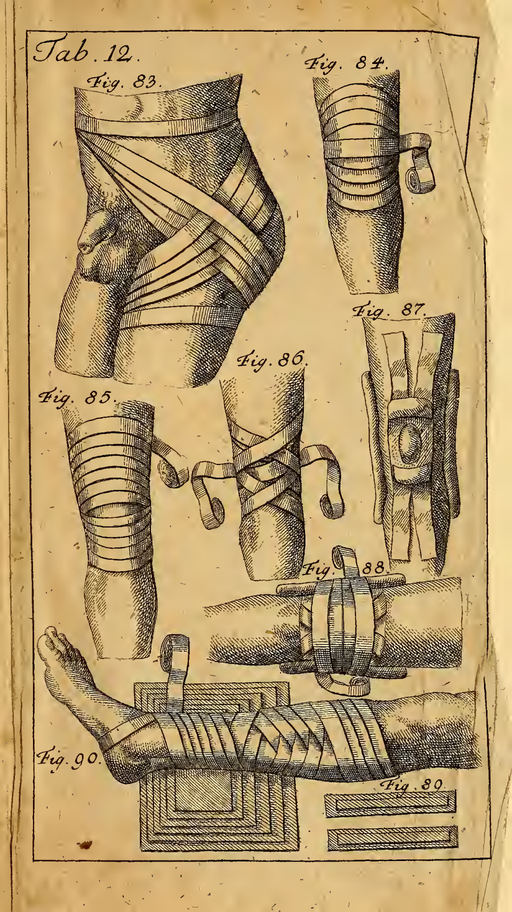

Tab. 10.
Fig. 68.
Fig. 69
Fig. 70.
Fig. 71.



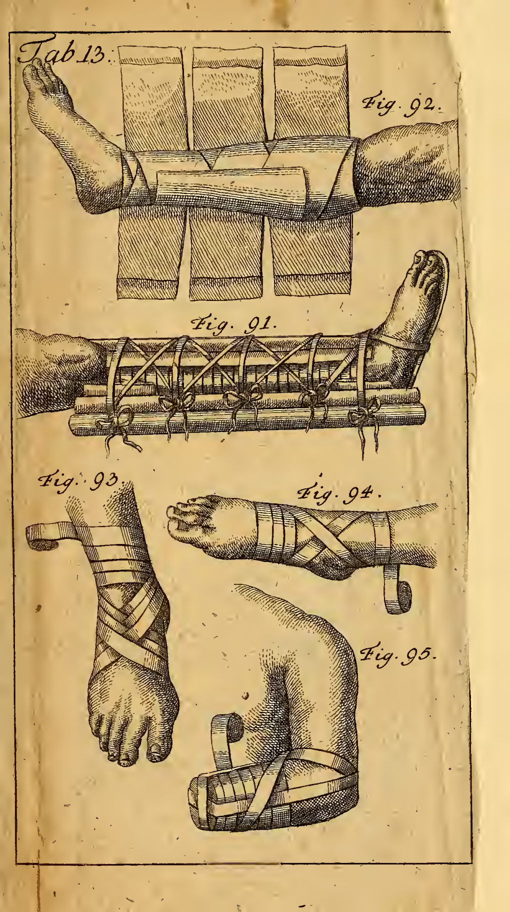


Tab. 11.
Fig. 72.
Fig. 73.
Fig. 77.
Fig. 75.
Fig. 74.
Fig. 76.
Fig 78.
Fig. 80.
Fig. 79.
Fig 81.
Fig. 82.

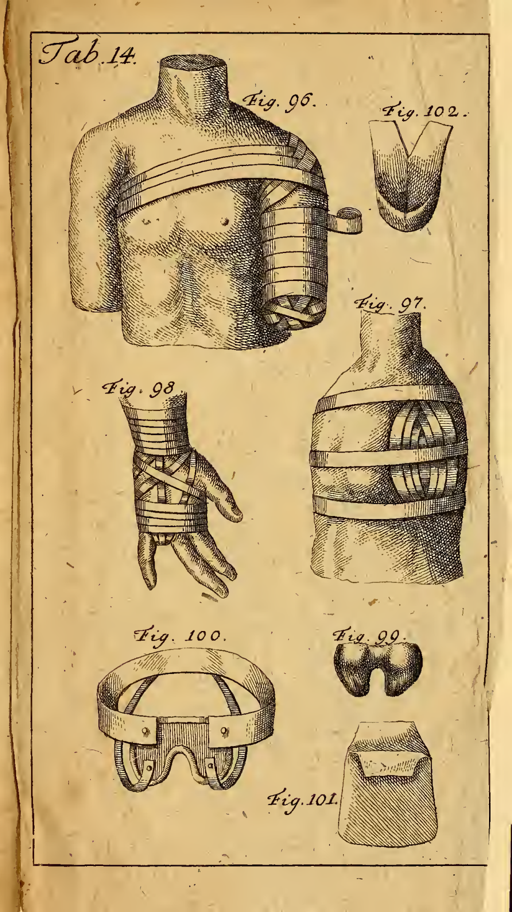



Tab. 12.
Fig. 83.
Fig. 84.
Fig. 85.
Fig. 86.
Fig. 87.
Fig. 88.
Fig. 89.
Fig. 90.




Tab.13.
Fig. 92.
Fig. 91.
Fig. 93.
Fig. 94.
Fig. 95.




Tab. 14.
Fig. 96.
Fig. 102.
Fig. 97.
Fig. 98.
Fig. 100.
Fig. 99.
Fig. 101.







